ZWEI BRIGADEN: MIT 3 SKIZZEN UND 6 FIGUREN IM TEXT

Fritz August Hoenig

Digitized by Google

STA
L
Exc
Acc

Zwei Brigaden.

Von

Fritz Hoenig,
Hauptmann a. D.

Motto:
In allen Zeiten wo die Kunst verfiel,
Verfiel sie durch die Künstler!
Schiller.

Mit 3 Skizzen und 6 Figuren im Text.

STANFORD LIBRARY

Berlin.
Verlag von Friedrich Luckhardt.
1882.

Digitized by Google

411885

Alle Rechte vorbehalten.
Tous les droits réservés.

STANFORD LIBRARY

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitung 3

I. Der Angriff der 28. Infanterie-Brigade auf das Gehöft von Vor und den angrenzenden, fortifikatorisch verstärkten, gleichnamigen Wald in der Schlacht von Königgrätz, am 3. Juli 1866 16

a) An-, Aufmarsch und Gefechtsfeld 16

b) Der Angriff 18

II. Der Angriff der 19. Halbdivision (38. Infanterie-Brigade) auf die Höhen von Bruville, in der Schlacht von Vionville, am 16. August 1870 26

a) Anmarsch zum Gefechtsfeld 26

b) Das Gefechtsfeld 35

c) Persönliche Beobachtungen 39

d) Allgemeine Gefechtslage kurz nach 4 Uhr 41

e) Verlauf des Angriffs 47

III. Rückblick auf beide Brigaden 53

IV. Die Taktik der 28. Infanterie-Brigade, bezüglich der 14. Division, bei Problus-Vor, am 3. Juli 1866 57

Psychologisches dieser Taktik 58

V. Die Taktik der 19. Halbdivision (38. Infanterie-Brigade), bei Mars la Tour, am 16. August 1870 61

a) Psychologisches dieser Taktik 61

b) Bemerkungen über das Gefechtsfeld und die feindlichen Streitkräfte 66

c) Aufmarsch 68

d) Angriff 69

e) Rückzug 75

f) Ergänzungen zum Generalstabsbericht 81

VI. Ziele der französischen und deutschen Heeresleitung 82

Digitized by Google

VII. Wie mußte demnach der Angriff der 38. Brigade angelegt werden? 85
VIII. Taktische Betrachtungen 87
a) Angewandte taktische Formen 90
b) Dauer des Angriffs 91
c) Munitionsverbrauch 92
d) Verluste 93
IX. Versuch, zu erklären, warum der Angriff der 1. Garde-Dragoner Erfolg hatte 97
X. Psychologie und Taktik 100
XI. Regeln 104
XII. Kontrolle der Regeln 110
XIII. Beispiele 128
XIIII. Schluß 130

Digitized by Google

Die vervollkommneten Schußwaffen haben die Truppenführung im Kampf nicht nur verändert, sondern eingeschränkt.

Will ein Heer nicht von vorne herein auf den Sieg verzichten, so muß die Taktik psychologischer werden.

Cleve, den 1. October 1881.

Fritz Hoenig.

Digitized by Google

Einleitung.

Motto: Zu allen Zeiten, wo die Kunst verfiel,
Verfiel sie durch die Künstler.

Schiller.

Seit die Schußwaffen in verhältnißmäßig kurzer Zeit auf eine Vollkommenheit gebracht worden sind, daß man sich die Frage vorlegen muß, ist darüber ein Hinaus möglich, und wie muß sich die Taktik bei noch größerer Feuergeschwindigkeit und Treffsicherheit, flacherer und weiterer Geschoßflugbahn und stärkerer Durchschlagskraft gestalten, suchen die Geister in allen Heeren nach Formen, welche großen Verlusten vorbeugen sollen. Alle Waffengattungen sind dabei interessiert. Vorwiegend fühlt sich die Infanterie von den vervollkommneten Schußwaffen und der durch diese gesteigerten Feuerwichtigkeit berührt. Indessen können die Schußwaffen die fundamentalen taktischen Gesetze der Waffengattungen nie und nimmer beseitigen. Die Infanterie ist und bleibt nach wie vor auf die Durchführung und Entscheidung des Kampfes angewiesen. Ihre Rolle kann niemals durch ein Feuergefecht auf weite Entfernungen, und durch aus diesen abgegebenes Massenfeuer ausgefüllt werden. Sie muß den Nahkampf, unter dem selbstverständlich kein Bajonnettkampf mit geschlossenen Körpern zu verstehen ist, auf sich nehmen, an den Gegner herangebracht werden, und ihn wegdrängen, um sich an seine Stelle zu setzen.*)

Wie der Infanterie die Entscheidung, so fällt der Artillerie, die nach unserer Ansicht in der Schlacht die zweite Waffe bildet, die Einleitung des Gefechts und die Vorbereitung des Nahkampfes zu, was nicht ausschließt, daß auch sie sich am letzteren betheiligt (Augenblick vor und nach der Entscheidung). Nahkampf bei der Infanterie und Fernkampf bei

*) Um in der Folge Unklarheiten vorzubeugen, bemerken wir, daß wir unter Feuer bis 400 Meter an den Gegner Fernfeuer, von 400 ab Nahfeuer verstehen.

Digitized by Google

der Artillerie charakterisieren das Wesen dieser Waffen. Sie sind die Hauptwaffen auf dem Schlachtfelde. Die dritte Rolle in der Schlacht fällt der Reiterei und die vierte den Pionieren zu. Beide sind bei dem heutigen Stande der Taktik auf dem Schlachtfelde den ersteren gegenüber Hülfswaffen. Wenn die Reiterei dennoch bei Vionville — Mars la Tour eine hervorragende Rolle auf dem Schlachtfelde gespielt hat, so beweist dies nichts gegen unsere Auffassung. Der Fall ist 1. eine Ausnahme geblieben. Weder im französischen, noch im russisch-türkischen Kriege hat sich Aehnliches wiederholt. 2. Ist das Verhalten des Gegners gegen die Reiterei nicht zu billigen. Es machte ihr die Erfolge möglich, während z. B. die französische Reiterei, trotz ihrer Opfer, niemals einen nennenswerthen Einfluß auf den Gang der Schlacht ausgeübt hat.

In den Fern- und Nahkampf, wo sich Aussicht auf Erfolg bietet, einzugreifen, bleibt nach wie vor die Aufgabe der Reiterei. Da aber die Schußwaffen viel größere Zonen als ehemals beherrschen, und die Feuergeschwindigkeit bedeutend zugenommen hat, was beides niemals durch größere Schnelligkeit der Reiterei ausgeglichen werden kann, so ist ihre Verwendung beschränkter, ihre Führung schwieriger geworden. Bis zur Schlacht und nach ihr wird sie dagegen ihre Stellung als Hauptwaffe behaupten. —

Es ist nicht unsere Absicht, einen Abriß der Taktik (der Waffen) zu schreiben. Vielmehr nehmen wir aus der Kriegsgeschichte zwei Vorfälle, um aus ihnen die taktischen Formen für die Infanterie abzuleiten, welche sie im heutigen verheerenden Feuer anwenden muß.

Die philosophische Spekulation hat sich seit einem Jahrzehnt des taktischen Gebietes mit seltener Fruchtbarkeit bemächtigt. Wenn die Ergebnisse nur im richtigen Verhältnisse zur darauf verwandten Zeit und Mühe ständen. Eine Theorie, welche nicht auf dem Boden der Praxis und der Erfahrung ruht, wird niemals zu richtigen Schlüssen führen können. Es fragt sich nur, ob genügende Erfahrung vorhanden ist, um zu sagen: „so und so muß die Infanterie auf dem Schlachtfelde verwerthet werden.“ Nach unserer Auffassung: Ja!

Trotzdem diese Erfahrung vorliegt und die taktischen Formen der Infanterie durch Königliche Verordnung neu geregelt worden sind, hat die Spekulation nicht geruht. Viel Unbrauchbares ist neuerdings zu Tage gefördert worden. Andere Gedanken sind direkt nicht von der Hand zu weisen.

Bekanntlich fochten die Russen bei Gorni Dubnik den ganzen Tag

Digitized by Google

ohne Erfolg. Als der Abend hereingebrochen war, griffen dieselben Truppen dieselbe Stellung und denselben Gegner an und nahmen die ganze den Tag über vergeblich bestürmte Stellung, ohne einen Schuß zu thun, und mit geringen Verlusten. Dieses Gefecht ist gewiß merkwürdig, aber neu die Erscheinung nicht. Wollte man es taktisch klassifiziren, dann müßte es unter die Ueberfälle gezählt werden, die so alt sind als die Taktik.

Es scheint indessen, daß es Veranlassung zu einer *großen Bewegung* und einem neuen Kampf der Geister auf taktischem Gebiet sein wird und, daß man im Begriffe steht, aus einem geglückten Ausnahmefall zu Regeln zu schreiten. Wenigstens ist sonst das Aufsehen nicht zu erklären, welches ein im „Berliner Fremdenblatt" veröffentlichter, glänzend und geistreich geschriebener Artikel in der militärischen Litteratur hervorgerufen hat. Jener Aufsatz „Die nächste Schlacht" wurde von fast allen deutschen, französischen, englischen und italienischen Militär-Zeitschriften nachgedruckt. Ebenso erzeugte er in der Schweiz, in Belgien und Holland Interesse.

Wir bestreiten keineswegs, daß in der Zukunft ebenso glückliche nächtliche Unternehmungen eintreten können und werden, wie die erwähnte. Aber, daß sie Ausnahmen bleiben, steht fest. Der Reiz, mit wenig Verlusten einen Gegner in *einer großen Schlacht* nächtlich zu werfen, den man bei Tage nicht überwältigen kann, ist angesichts der vervollkommneten Schußwaffen gestiegen, und es ist begreiflich, daß die sichere Aussicht in jedem Tageskampf bedeutenden Verlusten entgegen zu gehen, eine Zahl dahin drängen wird, das in der Dunkelheit zu versuchen, was man sich bei Tage nicht zu unternehmen traut. Wer der Sache näher tritt wird bald dahin kommen, daß es doch besser ist, bei Tage das Glück der Waffen zu erproben als bei Nacht; und zwar allein wegen der menschlichen Natur, die auch im disziplinirtesten Manne ihre Schwächen behält. Sie bildet die Hauptsache in der Taktik, nicht das Gewehr. Ist schon im Tageskampfe die persönliche Einwirkung der Führer, von der in der Schlacht das meiste abhängt, wegen der stark gelösten Formen auf eine gefährliche Stufe herabgesunken, so entfällt in der Nacht *die Masse* dem Auge und all den persönlichen Einwirkungen der Offiziere, welche die Handlung nicht ganz *jeder* Basis zum gelingen entziehen. Zufall und Glück sind die Gefährten des Soldaten. Eine richtige Taktik muß unsicheres möglichst zu vermeiden suchen. Wird der Kampf in das Dunkel der Nacht verlegt, dann übergiebt man die Entscheidung vollends dem Spiel des Geschickes.

Digitized by Google

Unsere Arbeit soll dazu dienen, der gefährlichen Spekulation entgegen zu treten. Sie verschmäht ebenso die Idee der Herstellung von Panzern und Schilden zur Deckung der Infanterie gegen feindliches Infanteriefeuer. Sie widerstrebt ferner der Absicht, beim Angriff die Spaten zu gebrauchen, außer dem Falle, wo die Infanterie auf wirksame Schußweite in deckungslosem Boden an den Gegner gelangt ist, und ihr die Aufgabe zufällt auszuharren. Denn eingegrabene Infanterie wird so leicht Niemand im verheerenden Feuer zwei oder drei Mal aufreißen und vorwärts führen. Wer das für möglich hält, hat den Kampf mit falschem Blick betrachtet. Er kennt die Psychologie des Mannes nicht. Auf diese legen wir bei allem den Nachdruck.

In der Taktik begegnen wir längeren oder kürzeren Zeitabschnitten, in denen so lange an anerkannten Formen festgehalten wird, wie sie zur Niederwerfung des Gegners ausreichen. Diese Abschnitte umfassen in der Geschichte der Taktik des Alterthums und des Mittelalters Jahrhunderte; seit der Erfindung des Schießpulvers kürzere Perioden. Erweisen sich übernommene Formen einer vervollkommneten Bewaffnung gegenüber nicht mehr genügend, dann müssen neue gesucht werden. Die taktischen Formen, unter welchen wir den Mann, die Waffengattungen und das gesammte Heer gebrauchen, werden demnach hauptsächlich von der Bewaffnung bestimmt und, daß wir in einer Periode leben, wo die alten Formen den neuen Waffen nicht mehr entsprechen, ist von allen Seiten anerkannt.*) So verändern sich durch die Waffen die Formen, in denen wir die Menschen gebrauchen, aber, wer sich nicht verändert ist der Mensch, der die Waffe ausnutzt.

Daß es an sich ein unwiderlegliches Naturgesetz ist, daß zwei oder mehrere Menschen, welche um den Sieg streiten, sich mit den gegenseitigen Kampfmitteln bekannt machen, und daß, sobald die eine Partei die Ueberlegenheit der Kampfweise der andern erkennt, diese des andern Methode annimmt, um ihn mit seinen eigenen Mitteln zu überwältigen, ist bekannt. Niemals hat aber ein Feldherr die Fortschritte in der Bewaffnung vorausgeahnt, deren Zeuge wir sind.

Bewegung und Feuerwirkung, an deren denkbar höchster Entwickelung, Vereinigung und Wechselwirkung der große Friederich ein langes Leben gearbeitet, jenes Problem beschäftigt uns seit der Herrschaft der Hinterlader.

---

*) Eine entsprechende Abänderung unseres Exerzierreglements steht, wie bekannt, zu erwarten.

Digitized by Google

Verschieden sind die Zeiten, vervollkommneter die Waffen, und wo der große König seine Heere in geschlossenen Linien energischen Schrittes vorführen konnte, wo er niemals gezwungen war, dieselben halten und niederlegen, wiederaufstehen und weiter vorrücken u. s. w. zu lassen, bis er den Gegner selbst mit Massenfeuer überschütten und in die so moralisch und physisch erschütterten Reihen einbrach, ohne vorher auf weite Entfernungen wesentliche Verluste erlitten zu haben, stürzen heute hunderte unter dem Blei eines Feindes zusammen, den man kaum sieht und mithin schwer bekämpfen kann.

Verheerendes Feuer beherrscht weite Zonen. Die Kardinalfrage gipfelt darin, wie dieselben mit möglichster Schonung der eigenen Kräfte zu durchschreiten sind, und wie auf eine Entfernung an den Feind gelangt werden kann, von wo aus er nachhaltig und wirksam beschäftigt und durch das eigene Feuer erschüttert wird, ohne vorher selbst kampfunfähig gemacht worden zu sein? Die vortrefflichen Schußwaffen der Gegenwart kommen, vor der gefallenen Entscheidung des Kampfes, hauptsächlich dem Vertheidiger zu gute. Alle Anstrengungen, den Angreifer in dieselbe günstige Lage zu bringen, müssen fruchtlos bleiben. Denn der Angreifer muß heran, und sich bloßstellen, der Vertheidiger nicht; und wenn letzterer es thut, so geschieht es in Augenblicken, wo der Angreifer erschüttert ist und, wo er ihm mithin weniger gefährlich werden kann. Daher erwächst aus dem Massenfeuer auf weite Entfernungen zunächst die Nothwendigkeit, die eigenen Kräfte sorgfältig zu erhalten. Das Mittel dazu soll uns die Taktik an die Hand geben.

Die Strategie dreht sich um Zeit- und Raumgewinn, damit durch Ausnutzung materieller Mittel, sowie politischer und psychologischer (moralischer) Faktoren zur taktischen Entscheidung auf dem Schlachtfelde das höchste Kraftmaß entwickelt werden kann. Die Strategie beruht hauptsächlich auf der Klarheit und Willenskraft des Feldherrn, sowie auf der Berechnung und Ausnutzung der kürzeren Wege. Die Taktik soll durch Wahl der Kampfmittel und Anwendung zweckmäßiger Formen den Kampf selbst führen. Aber es ist nach unserer Auffassung grundfalsch zu behaupten, daß die Strategie nur bis zum Schlachtfelde reiche, und die Taktik auf ihm allein herrsche. Beide fließen im letzten Akt zusammen. Das geht, abgesehen von der Aeußerung des höchsten Kraftmaßes, auch schon daraus hervor, daß man die Angelpunkte des Schlachtfeldes als strategische Punkte bezeichnet. Die Gesetze der ersteren werden ewig sein, unveränderlich, wie sie es immer gewesen sind. Man kann sie kennen, lehren und doch in ihrer Handhabung

Digitized by Google

fehlen. Der Stratege kann sein Fach nur zum Theil erlernen, das Führertalent ist eine Gabe der Natur; der Taktiker dagegen ganz, und durch Uebung allein darauf groß werden. Die Formen der Taktik sind unbeständig und wechselvoll, abgesehen von den fundamentalen Grundsätzen für die Verwendung der verschiedenen Waffen.

Das eine ist Talent, das andere Wissenschaft, dieses vorwiegend empfangen, jenes erlernt. Darum sind zahlreiche Taktiker von Ruf unfähig als Strategen. Aber man übersehe in der Wissenschaft „Taktik" nicht, daß die Größen, mit denen sie rechnet, „Menschen" sind, daß mithin die psychologischen Triebfedern des Feldherrn — wenn auch nicht alle — in der Taktik, d. h. in dem einzelnen Manne auf dem Schlachtfelde wirken müssen. Die vollkommenen Schußwaffen der Gegenwart lehren uns mehr, wie es früher *nothwendig* war, den *Werth der Psychologie in der Taktik* schätzen, und doch kennen wir in unserem Heere keine Stimme, welche sich, wie z. B. der russische General Dragomirow, ernst mit der Erziehung der Willenskraft im einzelnen Manne beschäftigt hat, um durch einen möglichst hohen Grad dieser in ihm den Entschluß, unter allen Umständen siegen zu *wollen*, zu reifen. Wir suchen unser Ziel mehr in künstlichen Formexperimenten. Sehr zum Nachtheile der Sache, denn das Gewehr und Terrain sind nur Formen und Hülfsmittel der Taktik. Was ehemals den Feldherrn allein oder einen beschränkten Kreis seiner Umgebung bewegte — Leidenschaft und Ehrgeiz, Ehr- und Ruhmsucht, Begeisterung für das Kriegsziel —, muß heute die Allgemeinheit der Heere durchdringen, wenigstens bis zu einem gewissen Grade des Antriebes, und der Antrieb selbst muß sich durch rücksichtsloseste Kriegszucht (Disziplin) äußern, rücksichtslos wie die der alten Römer und der Heere Friederich des Großen, sonst bleiben unsere taktischen Formen wesenlos, und werden uns statt Erfolg Täuschungen und Niederlagen verursachen. Intelligenz und Gewohnheit, Furcht vor Strafe und Hoffnung auf Belohnung genügen nicht zur Ueberwindung der schwierigen Lagen, in die heute der Infanterist bei jedem Gefecht, in dem er Sieger bleiben will, kommen muß. Mehr muß hinzu treten; der Soldat muß die Sache des Feldherrn zu seiner eigenen machen, sein Feuer in sich tragen, seinen Schwung empfinden, sonst steht er hinter der deckenden Erdfalte nicht auf, um von neuem im Kugelregen vorwärts zu stürmen. Auch die Kriegszucht wird in der Aktion häufig durch die Verhältnisse unterbrochen, und ihre direkte Einwirkung beseitigt. Welche Formen man immer der Masse gebe, man lasse dabei niemals außer Acht, daß sie möglichst so be-

Digitized by Google

schaffen seien, daß Kriegszucht und persönliches Beispiel zu direkter und unmittelbarer Wirkung auf sie gelangen können, und man hebe dieses wichtigste taktische Gesetz nur da auf, wo die Nothwendigkeit gebietet, ein so schweres Uebel mit in den Kauf zu nehmen, d. h. auf freier bestrichener Ebene.

Wir haben dem Kampfe der Meinungen ruhig aber nicht unthätig zugesehen. Eine gewisse Stille ist eingetreten, vielleicht der Ausdruck der Kampfmüdigkeit oder der Apathie; hoffentlich finden dennoch unsere Darlegungen einige Aufmerksamkeit.

Die letzten deutschen Kriege, sowie die der Russen gegen die Türken in Europa und Vorderasien, haben ausreichende Anhaltspunkte für neue taktische Formen gegeben, trotz der Ungleichheit der Bewaffnung, und der Verschiedenheit der taktischen Formen und Organisation der Gegner. Das trifft auch bei den Oesterreichern in Bosnien zu.

Es steht fest: „1. Die Infanterie des Angreifers (Deutsche und Russen) war durchschnittlich schlechter bewaffnet. Beide erlitten theilweise außerordentliche Verluste gegen den besser bewaffneten Vertheidiger.

2. Die Verluste traten zum Theil schon auf einer Entfernung ein, wo der Gegner nicht fähig war (d. h. wo seine Waffe es nicht erlaubte), das Feuer wirksam zu erwidern; und wenn sie so weit gereicht hätte würde sie doch unbenutzt geblieben sein, weil man den Gegner *überhaupt nicht sah*."

In den preußisch-deutschen Feldzügen sind Vorfälle dagewesen, welche besonders zum nachdenken auffordern und, die bei unbefangener Beurtheilung, auf Grund *der Wirklichkeit der Situation*, wohl geeignet sein dürften zu sachgemäßen, taktischen Formen zu führen. Aber eine Vorbedingung ist nothwendig, „man befreie sich von *falscher* Theorie Spekulation und Eitelkeit, greife kalt auf die Geschichte zurück, prüfe sie, zerlege sie mit aller Schärfe des Verstandes und Hingabe an die Sache und mache ihre Erscheinungen zum Ausgangspunkt der Untersuchung." Ist das geschehen, so ergeben sich allgemeine Anhaltspunkte und es muß nun genau zugesehen werden, was sich davon thatsächlich brauchbar erwiesen hat, und was noch nicht reif zum Gebrauch ist. Das letztere — unsichere — wird die subjektive Spekulation schon weiter verarbeiten.

Es entsteht nun die Frage, was ist die Geschichte der Taktik, und auf welchem Wege lernen wir sie kennen, um aus ihr Nutzen zu gewinnen? Wir sind der Ansicht, daß auf keinem Gebiet des militärischen Lebens so viel unbrauchbares zu Tage gefördert worden ist, als auf dem der Taktik

Digitized by Google

und glauben das, um diesem Gedanken schlecht angebrachte Schärfe zu benehmen, darauf zurückführen zu müssen, daß sich an der Lösung taktischer Fragen zu viel Theoretiker betheiligt haben. An dieser Arbeit können nur Offiziere Theil nehmen, die im praktischen Leben stehen, die mit eigenen Augen lehrreiche Waffenspiele gesehen und dabei Sich, Andere und die Gegner beobachtet haben und, die in der Lage waren sehen, d. h. übersehen zu können. Damit erheben wir in gewissem Sinne gegen uns selbst einen Vorwurf; aber vielleicht entfällt uns nicht alle Fähigkeit und Fertigkeit des Urtheils, weil wir zu unserer Analyse eine Zeit wählen, die wir persönlich durchlebt und, mit deren Erscheinungen wir uns nachher länger als 10 Jahre beschäftigt haben. Es ist etwas anderes eine Geschichte der Taktik schreiben, d. h. Dagewesenes verständlich aneinander reihen und das eine aus dem anderen entwickeln, oder in der Taktik nach neuem suchen, d. h. der Zukunft vorarbeiten. Wir hören schon den Ruf „Reaktionär". Unsere Darstellung wird lehren, ob und in wie fern wir das sind, oder ob wir uns auf dem richtigen Mittelwege von Reaktionärem und Revolutionärem befinden, und in verständigem d. h. praktischem Maßhalten zwischen Ueberliefertem und neu zu Findendem wenigstens eine beschränkte Garantie des Richtigen für uns haben. Gewiß stehen wir voll und ganz auf dem Standpunkt, an reglementaren Formen so wenig als möglich zu ändern, so lange sie so beschaffen sind, daß aus der Verbindung von Vorgeschriebenem und Nichtvorgeschriebenem noch Ergebnisse erwachsen können, die zum Ziele, d. h. zur Niederwerfung des Gegners führen. Auf diesem Spielraum beruht die dem deutschen Heere ureigenthümliche, verständige Initiative, die Initiative des Wesens und nicht der Person, die Initiative der Führung und nicht der persönlichen Bravour (deutsch, russisch), und er ermöglichte uns zum größten Theile, die Lorbeeren zu pflücken, die der Taktik zum Ruhme gereichen.

Wo man erkannt hat, daß das Ueberlieferte nicht mehr genügt und das Festhalten daran schädlich wirken würde, da muß die Macht der Nothwendigkeit gebieten, und da sind solche Aenderungen am Platze, wie sie 1873 die Allerhöchste Billigung gefunden haben. Wir sagen das in Bezug auf das Prinzip.

Unsere Betrachtung will in gleichem Maße eine psychologisch-geschichtliche wie eine formale (taktische) sein, und wir haben uns dabei zum Ziele gesetzt, möglichst wenig Quellen, Bestimmungen, Paragraphen und anderes äußerliche Dekorativ anzubringen. Das würde stören, ver-

Digitized by Google

wirren und schaden. Wir sind außerdem des Glaubens, daß einem verständigen und ernsten Manne, der sich in dieser Sache öffentlich zu urtheilen erlaubt, die Kenntniß der Bestimmungen und Vertrautheit mit der einschlägigen Litteratur zugesprochen werden muß. Der Leser wird das am Schlusse unserer Arbeit entscheiden. Wir meinen, daß es bei der Erörterung taktischer Neuerungen und Nothwendigkeiten genügt und zum Heile eines Heerwesens, wo verständige Initiative nicht einschlafen soll, gereicht, nur große Striche zu ziehen und die Hinzufügung der kleinen dem Individuum zu überlassen. (Reglement und Person, Form und Geist.)

Nach unseren Beobachtungen hat in — wir sagen — allen, auch den besten taktischen Studien die Form eine in ihrer Art vollkommene aber unberechtigte Berücksichtigung und Erledigung gefunden auf Kosten des Wesens. Nicht jenes Wesens, welches Verbindungsglied der Formen unter einander sein soll (Mechanik), sondern eines einfacheren, natürlicheren, des Menschen selbst.

Die seit 1873 eingeführten taktischen Formen sind schön erdacht und mögen bei der Vollendung, mit der sie eingeübt werden, viele blenden und gewinnen. Wer aber den Kampf in Wirklichkeit ernst beobachtet hat, wird zugeben **müssen**, daß sie zur Möglichkeit ihrer Durchführung im Ernstfalle der richtigen und zulässigen Basis entbehren, nämlich der Berücksichtigung der Natur des Menschen.

Den Beweis für unsere Behauptung liefert die Geschichte, und obwohl wir das Urtheil Andersdenkender vorausfühlen, haben wir zu unserer Ueberzeugung die Zuversicht und an unsere Auffassung den Glauben eines der Sache lebenden und in ihr aufgehenden Anhängers.

Wir bringen nachstehend zwei Angriffsbeispiele zweier Brigaden. Beide liegen zwar schon ziemlich weit in der Vergangenheit. Dennoch schien es uns, als ob sie sich besonders dazu eigneten, die taktischen Formen herzuleiten, wie sie sich aus dem Uebergang des Kampfes mit Vorder- zu Hinterladern ergeben haben, oder ergeben müssen. Unsere Arbeit wird dadurch nebenbei instruktiver Natur. Die Beispiele sind nicht zufällig gewählt, sondern überlegt. Wir kennen in der neueren Kriegsgeschichte keine Vorfälle, welche sich zu einer Untersuchung besser eignen als diese.

Der Umstand, daß wir an beiden Aktionen persönlich Theil genommen, tritt nur als ein äußeres — hier freilich darum nicht werthloses — Motiv hinzu. Wir meinen den Angriff der 28. Infanterie-Brigade 1866, in der Schlacht bei Königgrätz, auf die Gehöfte von Bor und den an-

Digitized by Google

stoßenden, fortifikatorisch verstärkten Wald, sowie den der 38. Infanterie Brigade auf die Höhen von Brüville, in der Schlacht von Vionville, am 16. August 1870. Ersterer vergegenwärtigt den Kampf der Hinterlader gegen Vorderlader (Abschluß der alten und Anbruch der modernen Taktik). Letzterer den der Hinterlader gegen Hinterlader (moderne Taktik). Ersterer mit numerischer Gleichheit, letzterer mit numerischer Unterlegenheit des Angreifers unternommen; in beiden Aktionen ist das Ziel beider Brigaden zugleich der strategische Angelpunkt des Schlachtfeldes, oder es gehört wenigstens zu den wichtigsten desselben; in beiden führt der Angriff über freies Terrain, von da ab, von wo der Gegner ein wirksames Feuer unterhalten konnte und in beiden war der Vertheidiger taktisch und moralisch dem Angreifer gewachsen. Das genügt als allgemeiner Umriß.

Nun noch einige Worte über den Gang unserer Untersuchung. Wir hatten bestimmte, persönliche Eindrücke von Gegend, Gegner, und dem Verlauf der Aktion, bevor die ersten Versuche ihrer geschichtlichen Darstellung bekannt werden konnten. (Generalstabswerke.) Diese Eindrücke waren gänzlich unabhängig von letzteren und wurden zum Theil als Winteraufgaben niedergeschrieben. Nachdem die Generalstabswerke erschienen,*) verglichen wir die Darstellungen und unternahmen auf Grund ihrer die Feststellung des Thatbestandes auf den Schlachtfeldern selbst. Dieses Vorhaben konnten wir bei Königgrätz erst im Juni 1870, bei Gelegenheit einer Badekur in Karlsbad, ausführen. Wir fanden aber noch Zeit zu ausreichender Kontrolle und Berichtigung beider Darstellungen, bevor der Krieg von 1870 ausbrach. Bei Mars la Tour verfuhren wir umgekehrt.

Von einer Verwundung wiederhergestellt, besuchten wir bei unserer Rückreise zum Heere, Ende November 1870, zum ersten Male das Schlachtfeld der 38. Brigade vom 16. August. Die Ausarbeitung unserer Eindrücke bewirkten wir 1871 und 1872 als Winteraufgabe, die so weit eine derartige Arbeit bekannt werden kann, bekannt wurde. Drei Monate vorher war das betreffende Heft des Generalstabswerkes 1870/71 erschienen.

Jene Aufzeichnungen bilden den Ausgangspunkt unserer heutigen Arbeit. Daß sie in den langen Jahren vielfach durch unsere Hände ge-

*) In Bezug auf 1866 meinen wir das österreichische, sächsische und preußische Werk.

Digitized by Google

gangen und die Blätter nun gänzlich vergilbt sind, ist eine Bemerkung, welche vielleicht von der Liebe zum Werke Zeugniß ablegen kann.

Diese Liebe forderte gewaltige Opfer, persönliche und allgemeine. Sie zerrieb alles, was der klaren Aufdeckung der Thatsachen im Wege stand zu Staub und Pulver und sie verlangte vollkommene persönliche Selbstverläugnung. Den Maßstab, mit dem wir uns selbst gemessen an Andere, an Alles, an die Aktion zu legen, war ein weiter, unerläßlicher Schritt. Wo der erste gethan, konnte der zweite nicht ausbleiben, auch wenn ihr eine glänzende Schilderung der Thätigkeit eines größeren Truppenverbandes zum Opfer fallen mußte.

Nur dann kann die Sache gewinnen, und das ist unser Ziel.

Die Abhandlung über die 28. Brigade bei Königgrätz war verhältnißmäßig leicht, und wenige Widersprüche blieben bei der von österreichischer, sächsischer und preußischer Seite erfolgten offiziellen Darstellung zu lösen übrig. Anders verhält es sich mit der 38. Brigade bei Mars la Tour. Die Arbeiten über beide Brigaden trennen und jede selbständig herausgeben, konnten wir nicht über uns bringen. Einmal wollten wir die innere taktische Verbindung auch äußerlich bewahren, und zu einer geschichtlichen Untersuchung ist es nie — zu spät! Das bewog uns zu warten, bis die betheiligten Stimmen über die Aktion des 16. August gesprochen. Auf die Darstellung des Generalstabes sind mittlerweile die des 1. Garde-Dragoner-Regiments und des 3. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 16 gefolgt. Die des 8. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 57 steht bevor. Vielleicht bieten unsere Aufzeichnungen dafür Anhaltspunkte.

Vier Jahre Taktik, zwei Angriffe zweier Brigaden, persönliche Beobachtungen, Aufzeichnungen, Kontrolle und wieder Aufzeichnungen, Benutzung geschichtlicher Werke, alles, alles, wir wissen es, ist schrecklich wenig, winzig, verschwindend im Vergleich zur Unendlichkeit der Geschichte der Taktik und zu den zahlreichen Aktionen jener beiden Kriege.

Es kommt aber in der Geschichte weniger darauf an, *was* man beschreibt, als *wie* man es darstellt und gründliche Arbeiten über kleine Abschnitte (Theilaktionen) sind selten. Zudem lehnen sie sich gezwungen oder freiwillig an die offizielle Geschichtsschreibung. Eine *monopolisierte* Geschichtsschreibung ist aber der sichere Ruin der Geschichte und der Menschen.

Daß das bei uns auf kriegsgeschichtlichem Gebiete der Fall, bedarf keiner näheren Erklärung, für die, welche sich mit Veröffentlichungen solcher Stoffe befassen, und die in das Getriebe blicken konnten. Die so entstandene

Digitized by Google

Einseitigkeit und Ungenauigkeit wird im allgemeinen dennoch viel zu strenge beurtheilt. Man verlangt die „volle Wahrheit" über Ereignisse, an denen wir selbst Theil genommen!!! Wie kann man das? Wann kann sie gegeben werden? Vielleicht nach 100 Jahren! Die Generalstabswerke verfolgen einen guten und nützlichen Zweck. Aber für das „Wie" der Darstellung war die Zeit keineswegs reif. Man hätte sich im Sinne der Arbeiten von Blume und Wartensleben ꝛc. vorläufig begnügen sollen, und alle Einzelheiten der Aktionen einer späteren Zeit niederzuschreiben überlassen, womöglich einem späteren Geschlecht. Ihm mußten einst die Archive überwiesen werden, welche die Berichte der Truppen enthielten, und diese dieselben immer und immer wieder überarbeiten bis zur Lösung der letzten Widersprüche.

Unsere Feder wird im Aufbau und in der Form der Sprache von der Schule der Zeit abweichen, und sollten einzelne Ereignisse mit wärmerem Pulsschlage gezeichnet werden, dann sei man billig und gerecht. Wo die höchsten Leidenschaften und mächtigsten Hebel im Menschen gewirkt haben, läßt sich das Herz nicht von der Sache trennen, und wenn noch so viele Herbstwinde über unsere Schlachtenfriedhöfe gerauscht, die in spielendem Wirbel dürres Laub- und Blattwerk über die Gräber der schlafenden Helden getrieben, wenn unser eigenes Haar bleicht und der Körper unfähig geworden ist, dem Drange des Herzens zu folgen, dann noch wird der Zauber jener Zeit unverändert und unvermindert in uns leben, der uns einst dahin geführt, wo Hohes nur nach Hohem rang. In diesem Geist, wahr, freimüthig und treu, werden wir die Geschichte der Episoden zu geben versuchen, und prüfen, welche Lehren sie enthalten.

Unsere beiden Beispiele sind bisher noch von keiner Seite näher betrachtet worden; und doch fordern sie dazu so sehr auf. Sollen kriegsgeschichtliche Studien anregend, befruchtend und belehrend wirken, dann muß man zwei Punkte in den Kauf nehmen, welchen man in der Regel lieber ausweicht, und das mag der Grund sein, daß auf diesem Gebiet so wenig Tüchtiges geleistet wird. Der eine ist der der Einzelheiten, der andere der der Personen und der Befehlsführung. Einzelheiten machen jede kriegsgeschichtliche Studie trocken, nüchtern und bald langweilen sie einen Theil der Leser. Für diesen arbeiten wir nicht. Der andere, welcher die Lust, Liebe und Energie hat, ihnen zu folgen, ist die Klasse, der wir unsere langjährige Arbeit widmen. Keine Aktion wird ferner ohne Betrachtung der Person und ihrer Anordnungen verständlich. Damit kommen wir zu dem interessanteren, anregenderen, aber auch empfindlicheren Theile.

Digitized by Google

Die Personen, welche wir erwähnen werden, leben zum Theile nicht mehr unter uns, und den Satz de mortuis nil nisi bene glauben wir am besten zu befolgen, wenn wir ihnen unsere ganze Liebe zu der Sache entgegen tragen, der sie mit Hingebung und Verdienst zum Besten des Vaterlandes und des Heeres gedient haben. Auch das, worin sie fehlten, wird uns bei richtiger Untersuchung wichtige Lehren an die Hand geben.

Außerdem aber erfordern sie noch große örtliche Kenntnisse. Diese sich zu erwerben, ist nicht Jedermanns Sache. Denn nach abgelaufenem Dienstjahre macht man lieber eine Reise in die Schweiz, als auf Schlachtfelder, um hier mit Büchern und Plänen ausgerüstet, auf einsamen Bergeshügel sitzend, die vergangenen Aktionen zu prüfen, nichts unter sich als Gräber und nichts über sich als Lerchen, die sich hoch in die Lüfte schwingen, gleichsam als brächten sie den braven Gefallenen alltäglich ihren Gruß. Wir hätten diese Arbeit schon längst veröffentlichen können. Wir entschlossen uns aber damit zu warten, bis uns, wie erwähnt, einmal möglichst viele Quellen zur Verfügung stehen konnten, und das andere Mal, bis Jene nicht mehr waren, denen wir den Lebensabend durch mancherlei sachliche Erwägungen nicht trüben wollten. Denn die Menschen, welche von kritischen Untersuchungen, die ihre Maßnahmen nicht billigen, nicht betroffen werden, leben auf dieser Erde nicht.

Noch ein Punkt verlangt eine Rechtfertigung unsererseits. Die Zerlegungen der einzelnen Episoden gebieten mancherlei Rückblicke und Vergleiche. Dadurch werden Wiederholungen unvermeidlich, welche Sprache und Styl schwerfällig und schleppend machen. Es kam uns aber weniger darauf an, eine schöne als eine richtige Arbeit zu liefern und so bitten wir den Leser um Entschuldigung, wenn wir ihn nicht mit uns fortreißen. Außerdem hat es uns eine größere Anstrengung verursacht, unser Werk zu vollenden, als der Leser anwenden muß, ihm zu folgen. Fordert gleiches Streben nach gleichem Ziele nicht gleiche Anspannung?

Digitized by Google

Erster Theil.

I. Der Angriff der 28. Infanterie-Brigade auf das Gehöft von Vor und den angrenzenden, fortifikatorisch verstärkten, gleichnamigen Wald in der Schlacht von Königgrätz, am 3. Juli 1866.

a) Au-, Aufmarsch und Gefechtsfeld. Gegen 2 Uhr Mittags hatte die 28. Brigade, am 3. Juli 1866, ihren Aufmarsch nordwestlich des Höhenzuges von Popowitz vollendet. Während wir aus unserer Aufstellung bei Alt-Nechanitz, auf dem rechten Bistritz-Ufer, den Verlauf des Kampfes bis nach Lipa ziemlich genau beobachten konnten, standen wir hier wie abgeschlossen von aller Welt. Man sah nichts und wurde nicht gesehen. Der kurze Marsch von Alt-Nechanitz nach hier hatte mehr als eine Stunde in Anspruch genommen, was hauptsächlich dem Umstande zugeschrieben werden muß, daß, während die Infanterie im Ueberschreiten der engen Bistritzbrücke begriffen war, auch die Reserve-Artillerie herübergezogen wurde. Da die Brücke für 2 Marschkolonnen neben einander nicht ausreichte, so machte die 28. Brigade Halt, um die Artillerie vorbei zu lassen, welche sonst zur Vorbereitung des Kampfes zu spät gekommen sein würde. Ließ sich zur Erreichung dieses taktischen Zweckes kein anderes Mittel finden? Wohl, aber das Armee-Kommando hatte in dieser Hinsicht die Morgenstunden nicht genügend ausgenutzt. So wurde die eine Bewegung durch die andere unterbrochen, zu der bereits verlorenen Zeit neue verloren.

Das lag nicht an der 14. Division und 28. Brigade, sondern am Armee-Kommando, welches hier, indem es 1. nicht zeitig für die nöthigen Uebergänge gesorgt, und 2. die vorhandenen unzweckmäßig benutzen ließ, Fehler beging, die nicht wieder gut gemacht werden konnten. Das preußische Generalstabswerk erwähnt von dem Vorfalle nichts, und das österreichische, welches vielfach aus der preußischen Quelle, was uns angeht, geschöpft hat, ebenso wenig. Wir lesen im preußischen Generalstabswerk nur S. 368, „daß die 28. Brigade der 27. auf 800 Schritt gefolgt sei." Mit welchem Grunde legte man diesen Abstand zwischen zwei Brigaden, deren Eingreifen wahrlich an der Zeit war? Die Entfernung war 1. größer, sowie 2. eine unfreiwillige. Die Folge davon wurde, daß die 27. Brigade, obwohl sie einen weiteren Weg zurückzulegen hatte, als die 28. vor dieser angriff. Konnte das Absicht sein? Im späteren Verlaufe des Gefechts kamen beide Brigaden, trotz beschleunigterer Bewegung der 28., nicht wieder auf gleiche

Digitized by Google

Höhe. Hinter dem Popowitzer-Höhenzuge stand die 28. Brigade, Front nach Südosten, in zwei Treffen. Im ersten befanden sich zwei Bataillone Regiments 57*), im zweiten 2 des Regiments 17**). Hohe Roggenfelder bedeckten die Höhe und den ganzen Raum bis zur Hochfläche Problus-Prim. Wie auf dem Exerzierplatze wurde die Richtung hergestellt. Die Kommandeure befanden sich vor der Front. Einem donnernden Hoch auf den König folgte der Ruf des Obersten v. d. Osten (Regiment 57) „und nun mit Gott". Als die Regimenter ihre Fahnen zum blutigen Waffengange entfalteten, fühlte jeder die Wucht des Augenblicks. Unsere Leute, die außer Münchengrätz noch keinen Kanonendonner gehört, heute mehrere Stunden hindurch die vor- und rückwärts wogenden Kolonnen der I. Armee beobachtet hatten, waren voll Erwartung und Spannung. Sie hatten einen Marsch von 23 Kilom. über aufgeweichte Wege und theilweise querfeldein zurückgelegt, waren seit 10 Stunden unter dem Gewehr und ohne alle Verpflegung geblieben. Früh benachrichtigt, war die 28. Brigade auch früh aufgebrochen. Um $9^1/_2$ Uhr stand sie hinter dem rechten Flügel der I. Armee. Von hier marschierte sie nach Süden und erreichte gegen $10^1/_2$ Uhr Alt-Nechanitz. Mangelnde Uebergänge verurtheilten sie zu langem warten. Damit blieb ihr früher Aufbruch und ihr frühes Eintreffen auf dem Schlachtfelde ohne Folge. Aber einmal jene bangen Stunden hinter sich und in die Aktion verwickelt, war es hauptsächlich das unerreichte Vorbild aller, besonders der höchsten Offiziere, sowie die Ruhe und Sicherheit, mit welcher sie handelten, welche Vertrauen und Zuversicht einflößten. Das trübe Wetter begann gegen Mittag zu weichen. Lange Rauchsäulen zogen vom Zentrum der Schlacht über das Thal der Bistritz. Flammen schlugen aus fast allen Dörfern zum Himmel auf; man stand in einer entscheidenden Aktion.

Auf das Kommando: „Brigade Marsch!" setzten sich die Kolonnen in Bewegung. Vom I. Bataillon 57 bildeten die 1. und 3. Kompagnie das Vortreffen, im zweiten folgten die 2. Kompagnie 57 in der Mitte,***) rechts davon F. 57, links davon I/17, in Reserve hinter der Mitte II/17. Beide Fahnen des Regiments 57 waren bei seinem F. Bataillon. Ohne, außer diesen Truppen, etwas nach rechts und links zu sehen, erreichten wir den

*) Das II. bildete die Bedeckung der Reserve-Artillerie.

**) Das F. 17 befand sich bei der Avantgarde des Generals v. Schöler.

***) Die 4. war zur Artillerie abgegeben.

Digitized by Google

Kamm der Höhe von Popowitz. Die Regimentsmusiken fielen ein und nun bot sich unserem Auge der überwältigendste Anblick unseres militärischen Lebens. Die ganze feindliche Front war im wahrem Sinne des Wortes in Flammen und Rauch gehüllt, von Prim über Problus, Strefetitz bis nach Lipa und Chlum! Zwischen Prim und Problus gewahrte man eine große Artillerieaufstellung und diesseits, soweit der Blick schweifte, vorgehende Schützen und Kolonnen, fliegende Fahnen, Ruhe, Spannung, Sicherheit in allem und jedem. Ein lebhaftes und wohlgezieltes Artilleriefeuer empfing uns. Aber ohne Halt wurde der ganze Raum, bis 240 Meter an die Verhaue des Waldes von Bor und das Gehöft gleichen Namens, zurückgelegt.

Das Gefechtsfeld der 28. Brigade bildete eine weite 2000 Meter lange Mulde, die sich von N. nach S. zwischen den beiden Höhenzügen von Popowitz und Problus hinzieht. Ihr tiefster Punkt liegt in der Mitte zwischen beiden. Abgesehen von der von Popowitz auf die Straße Lubno—Nieder-Prim führenden baumbepflanzten Querstraße war es ganz frei und bot absolut keine Deckung, während die gesammte übrige Infanterie der Elb-Armee bis auf 3 und 700 Meter*) gedeckte Annäherung an die Hauptstützpunkte der feindlichen Stellung fand.

b. Der Angriff. Indem wir an dieser Stelle auf die Truppeneinzeichnung des österr. Generalstabswerkes verweisen, möchten wir eine nicht unwesentliche Berichtigung derselben vornehmen. Dort sehen wir die 28. Brigade auf und zu beiden Seiten der Straße Lubno-Nieder-Prim**) vorgehen. Das ist unrichtig. 1. Hätte diese Front auf Nieder-Prim geführt, während das Ziel der Brigade die südlich Problus gelegene Höhe war, und 2. veranlaßte das wohlgezielte feindliche Artilleriefeuer, welches an den umgeschlagenen Bäumen bekannte Distanzen hatte, den General v. Hiller die Brigade etwas nördlich zu schieben, so daß nur F. 57, bis zum Treffpunkt der Straße von Popowitz mit der von Lubno-Nieder-Prim, südlich der letzteren blieb. Von hier ab zog sich dasselbe im weiteren ebenfalls nördlich Nieder-Prim vorbei mit der allgemeinen Richtung auf das Gehöft Bor.***) Jener Straßenknotenpunkt war kaum erreicht, als von

*) Das preußische Generalstabswerk sagt Seite 369, daß die 27. Brigade vom Walde bis zum Dorfe 1600 Schritt über freies Terrain zurückzulegen hatte. Die Entfernung beträgt 7—800 Meter.

**) Stand der Schlacht zwischen 2 und 2½ Uhr Nachmittags.

***) Richtig ist der Angriff der 28. Brigade auf Plan I der Geschichte des 16. Regiments wiedergegeben, worauf wir hinweisen.

Digitized by Google

links und rechts vorwärts anhaltendes Hurrah erschallte; es war der Siegesruf der Erstürmer von Problus und Nieder-Prim.

Bald darauf erschien der Generalstabsoffizier der 14. Division, Major v. Thile, und gab der Brigade die Richtung auf die Höhe zwischen Problus und Prim, die um diese Zeit von der sächsischen Artillerie geräumt war, und in diesem Augenblick vom 12. sächsischen Infanterie- und 4. Jäger-Bataillon besetzt wurde. Beide Bataillone kamen aus Nieder-Prim. Sie empfingen uns mit mehreren Salven, die wenig Schaden verursachten. Die glatte 12pfündige Batterie Schmelzer war der Bewegung der 28. Brigade gefolgt. Jetzt brach sie mit aufgesessenen Bedienungsmannschaften im Marsch, Marsch vor, und durch die Schützen der 3. Kompagnie 57 fahrend, beschoß sie die zwei feindlichen Bataillone auf 400 Schritt mit Kartätschen. Niemals haben wir später wieder ein gleich entschlossenes und braves Handeln, sowie ein größeres taktisches Verständniß und durchschlagenderes Ergebniß einer Batterie beobachtet. Das war Initiative. Eine Initiative, durch welche nicht nur die beiden feindlichen Bataillone reihenweise niedergestreckt wurden, sondern die die Zuversicht der angreifenden Infanterie bis zur Kühnheit steigerte. Wie unendlich die moralische Wirkung einer richtig verwendeten Artillerie auf die übrigen Waffen ist, kann dieses Beispiel lehren. Einer Siegesfanfare gleich erschallte das Kommando des Batterie-Chefs: „400 Schritt geradeaus mit Kartätschen", über die Schützenlinien der 3. und 1. Kompagnie 57. und bis zum 2. Treffen der Brigade. Nach wenigen Schüssen wich die gegnerische Infanterie. Batterie Schmelzer drang im Galopp auf den Kamm der Höhe nach und feuerte von hier mit gleichem Erfolge auf die beiden stark erschütterten Bataillone, sowie Vor und die Verhaue des angrenzenden Waldes. Das Generalstabswerk sagt S. 370, daß diese Batterie jenes Manöver gegen das Dorf Problus ausgeführt habe. Wenigstens läßt der dortige Text keine andere Auffassung zu. Möglich, daß die Batterie vorher einige Schüsse auf Problus abgegeben, aber sie war nicht der 27. sondern der 28. Brigade gefolgt*) und fuhr nicht in die Schützen jener hinein, sondern durch die der 3. Kompagnie 57. Regiments. Die diesseitige Infanterie (3. und 1. Kompagnie 57. Regiments) hatte bis hierhin je 2 Züge in Schützen aufgelöst; F. 57, welches seine Bewegung wie die ganze übrige Brigade, mit Ausnahme I/57, in Kolonne

*) Das Generalstabswerk giebt S. 368 oben selbst an, daß die Batterie mit der 28. Brigade im zweiten Treffen der Division gestanden habe.

Digitized by Google

nach der Mitte ausführte, je einen Zug der 9. und 12.; alles übrige war geschlossen geblieben. Psychologisch nicht recht verständlich ist die „litterarische" Wendung im preußischen Generalstabswerke, Seite 369 unten, daß das feindliche Feuer nicht im Stande gewesen wäre, „die Bewegung unserer Mannschaft zu beschleunigen". Auch dürfte die Angabe auf Seite 371, „daß der Umstand, daß die 28. Brigade bei ihrem Vorgehen in den todten Winkel gekommen sei, ihre Verluste (der feindlichen Artillerie gegenüber) verringert habe, hinfällig sein." Ad 1) herrschte während des gesammten Gefechtes eine seltene Aufmerksamkeit von der Division ab bis zum letzten Musketier, und bei dem bewunderungswürdig entschlossenen Verhalten der höheren Führer, die alle zu Pferde in der Front der Truppen blieben, machte die Gesammtbewegung zwar den Eindruck unverrückbarer Festigkeit und Sicherheit.

Aber das sächsische Artilleriefeuer zwang uns ganz gehörig zu beschleunigterer Bewegung, und was dies nicht that, ergänzte die Leitung des Divisionskommandeurs. Major v. Thile hatte, bis zum Kamm der südlich Problus gelegenen Höhe, die Front abgeritten und zur Beschleunigung der Bewegung angetrieben. Ebenso war der Chef des Generalstabes, des General v. Herwarth, in unserer Linie gewesen und hatte uns mit „druff Kinder" ermuntert.*) Außerdem wußte man bei der Elbarmee gegen 3 Uhr, warum es sich handelte. Problus war um diese Stunde eben gefallen. Die Beute des Tages konnte nur in möglichst schnellem Eingreifen weiterer Kräfte gefunden werden, und hierfür stand die 28. Brigade am nächsten. Denn Problus bildete den strategischen Punkt des linken feindlichen Flügels. Ad 2) bemerken wir, daß ein todter Winkel zwischen den Höhen von Problus und Popowitz nicht besteht und nicht bestehen konnte. Die Mulde ist im allgemeinen flach. Erst im letzten Winkel wird sie steil. Als wir bis dahin gelangt, hatte die ganze sächsische Artillerie ihre Stellung wohlweislich geräumt. Wir erhielten demnach von hier ab, bis der Wald von Bor erobert war, überhaupt kein Artillerie-Feuer mehr.

Die geringeren Verluste der 28. Brigade, gegen die der 27., müssen in ganz anderen Verhältnissen gesucht werden.

Zunächst kommt der Unterschied in der Zeit zur Sprache. Die beiden Brigaden waren seit der Verstopfung der Brücke bei Nechanitz mehr als lieb auseinandergerissen und von einander getrennt worden.**)

*) Dieser in Folge des vom General v. Moltke, Mittags 1¾ Uhr, von Sadowa aus an General v. Herwarth gerichteten Befehls zum Vorrücken.

**) Man vergleiche S. 16.

Digitized by Google

Sie traten daher ihren Angriff zu ungleicher Zeit an. Nach der Situation mußte, nachdem die 14. Division aufmarschiert war, die 28. Brigade beginnen, denn sie hatte den weiteren Weg. In Wirklichkeit war es umgekehrt.†) So kam es, daß die 27. Brigade, deren Gefechtsfeld durch den Wald von Popowitz an sich mehr Deckung, als das der 28. bot, Problus und die südlich davon gelegenen Höhen stark besetzt fand und allein das Feuer jener zahlreichen Artillerie und Infanterie tragen mußte. Als die 28. Brigade später die Höhe von Popowitz überschritten, beobachtete man deutlich den theilweisen Wechsel des gegnerischen Feuers von Norden gegen Süden, von der 27. auf die 28. Brigade. Aber die erstere hatte bis dahin schon gehörig gelitten. Problus war früher als die südlich davon gelegene Höhe gefallen, und die Sachsen hatten ihre auf der letzteren errichtete Artilleriestellung aufgegeben, bevor die 28. Brigade heran war. Darum hatte diese verhältnißmäßig wenig Verluste. Dazu kommt, daß die meisten Geschosse nicht sprangen — es waren preußische Perkussionsgranaten — sondern im schweren Boden stecken blieben, mithin als Vollgeschosse wirkten, und ferner, daß die 28. Brigade ihre Bewegung so sehr als möglich beschleunigte, um die Sphäre des lästigen Artilleriefeuers baldigst hinter sich zu bringen. —

Der Batterie Schmelzer, welche mittlerweile auf der Höhe südlich Problus im Kampfe stand, waren die diesseitigen Schützen lebhaft gefolgt, genau in der Formation, wie vorhin angegeben. Dabei befand sich die 2. Kompagnie 57. Regiments noch geschlossen hinter der Mitte der Schützenlinie. Bei ihr waren der Brigade- und Regiments-Kommandeur und einen Augenblick noch der Generalstabsoffizier der 14. Division. Der Kamm der Höhe war mit ungewöhnlich viel Todten und Verwundeten bedeckt. Letztere wimmerten herzzerreißend und konnten von uns, die wir uns in der Kolonne bewegten, kaum geschont werden, besonders weil in diesem Augenblicke eine Linksschwenkung gemacht werden mußte, um die Richtung auf Bor und den Wald gleichen Namens zu gewinnen. Die Leitung der Brigade, wie die der Regimenter verdient in diesem Zeitpunkt die höchste Anerkennung. Abstände und Richtung in den Treffen waren keinen Augenblick verloren gegangen, und nachdem die Brigade 1500 Meter über freies Terrain marschiert und bereits empfindlich gelitten, gelangte

†) Bei allen Beschreibungen dieser Aktion haben wir die Karten des österreichischen und preußischen Generalstabswerkes über die Schlacht von Königgrätz benutzt.

Digitized by Google

sie in so tüchtiger Haltung auf die Hochfläche von Problus, daß die Linksschwenkung, trotz beständigem feindlichen Feuer, ausgeführt werden konnte, **ohne vorher zu halten.** General v. Hiller bewahrte dabei die Ruhe und das Wesen eines Helden, bei all seiner äußeren Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit. Die Brigade verharrte auch auf der Höhe in jener Haltung. Die Schwenkung gebot die Schützenlinie, welche etwas zu weit nach Norden (Bor) geschoben worden, nach Südosten zu verlängern, wozu 2 Züge der 2. Kompagnie 57. Regiments verwendet wurden. Im Marsch, Marsch gingen sie bis in die Höhe der 3. und 1. vor. Bald darauf machte das ganze Vortreffen halt.*) Jetzt übersah man, daß man vor einer stark verschanzten Stellung stand, aus der ein ununterbrochenes Schützenfeuer unterhalten wurde. Trotz der nahen Entfernung erkannte man die Stärke der Vertheidiger nicht. Es blieb nichts übrig, als die hohen Verhaue auf gut Glück zu beschießen.

General v. Hiller begriff, daß auf dieser absolut horizontalen Fläche, ohne einen Getreidehalm Deckung, jede Minute Zeitverlust Schaden bringen müßte und beschloß, den Wald möglichst schnell zu fassen. Zu dem Zweck ließ er das zweite und dritte Treffen an's Vortreffen anschließen. Die Bewegung gelang vortrefflich. Doch als das zweite Treffen dasselbe eben erreicht, und man auf dem Sprunge stand, mit vereinten Kräften vorzubrechen, erscholl von allen Seiten das Signal „Kavallerie". Es war eine fatale, ja eine kritische Situation. Man stand 240 Meter von stark besetzten Verhauen (1 Brigade zu 6 Bataillonen), auf absolut deckungsloser Fläche. Die Schützen schaarten sich zusammen, die Bataillone bildeten Viereck; gespannt wartete man $^1/_2$, 1 Minute — die Kavallerie kam nicht! 2 Schwadronen sächsischer Reiter hatten sich im Walde von Bor verirrt und waren plötzlich am diesseitigen Waldsaume erschienen. Als sie ihren Irrthum bemerkten, schwenkten sie um Kehrt und trabten zurück. Das war die ganze Geschichte.

Der unbedeutende Vor- und Zufall hatte die Bewegung ins Stocken gebracht. Das zeigt, welches Unheil Signale herbeiführen können, besonders wenn sie abgegeben werden, bevor die Lage der Sache geklärt ist. Hätte der betreffende Hornist das Signal unterlassen, welches natürlich bestimmungsgemäß nach rechts und links weiter gegeben wurde, so würde man die Verhaue 1. ohne große Verluste genommen und 2. zahlreiche Gefangene gemacht haben. Nach unserer Auffassung müssen auf dem

*) 240 Meter vor den Verhauen.

Digitized by Google

Schlachtfelde alle Hornsignale, mit Ausnahme das „Ganze vorgehen", auf das Strengste verhütet werden. Verboten sind sie, aber damit verhütet man sie nicht. Es giebt für das Schlachtfeld nur ein Instrument, welches immer gestimmt sein und möglichst viel angewendet werden muß, mehr, als wir es z. B. bisher gethan, d. i. die Trommel. Seine Melodie heißt „Sturmmarsch!" (Aehnliches Unheil hatte kurz vorher, nach der Einnahme von Problus, das Signal „Das Ganze sammeln" verursacht. Man lese das Nähere darüber in der Geschichte der 16ner, Seite 230.)

In dieser lästigen Pause ergriff General v. Hiller die Initiative. Die Regimenter lösten die Vierecke und gingen unverweilt zum Sturme auf die Verhaue über. Es war zu spät. Die sächsische 1. Brigade hatte die Zeit benutzt und den Wald ohne Belästigung geräumt. Man hat erzählt, daß es hierbei zum Bajonettkampf gekommen sei, und vielleicht ein Argument für das Märchen in dem als durch einen „Bajonettstich" in den Fuß verwundet angegebenen Lieutenant der Landwehr Ph. der 2. Kompagnie 57. Regiments gefunden. Ob der Bajonettstich nicht eher ein Dornstich gewesen, oder ob er nicht dadurch entstanden ist, daß der Betreffende oben auf den Verhauen in ein stehen gebliebenes Bajonett getreten! Nach dem ganzen Verlauf dieses Gefechtes ist das das Wahrscheinlichere. Die Sachsen erkannten, daß sie ihre Aufgabe erfüllt und handelten taktisch verständig, indem sie die diesseitige Stockung zu ihrem Rückzuge benutzten.*)

Dennoch muß die taktische Leitung vortrefflich genannt werden. Man könnte es tadeln, daß die 28. Brigade in der geschilderten Lage überhaupt Vierecke bildete, und uns selbst ist einmal bemerkt worden, General v. Hiller hätte, statt dem Signal Gehör zu geben, sofort zum Sturme auf die Verhaue übergehen sollen. Darauf ist zu erwidern, daß das dritte Treffen in jenem Augenblick noch nicht eingerückt war, daß somit der Angriff selbst nicht mit allen Kräften hätte unternommen werden können, daß er überhaupt übereilt unternommen worden wäre, was Angesichts der

*) Der sächsische Generalstabswerks-Bericht sagt zwar, daß das 1. Jäger-Bataillon sich sehr ausgezeichnet habe und die Verhaue mit großer Festigkeit behauptet, obwohl es fast im Rücken bedroht gewesen wäre. Gegen das 1. Jäger-Bataillon ging im Rücken die 3. Kompagnie 57. Regiments vor. Es hatte eine nördlich des Waldes von Bor gelegene Waldparzelle besetzt und es ist höchst wahrscheinlich, daß ihm der Rückzug besonders schwierig geworden. Das Bataillon verlor auch die meisten Gefangenen. Aber zum Bajonettkampf ist es nirgendwo gekommen.

Digitized by Google

Situation vermieden werden mußte. Außerdem war das Erscheinen der feindlichen Kavallerie keineswegs ausgeschlossen. Was würde wohl eingetreten sein, wenn dieselbe die Stürmenden während des Angriffs in Flanke und Rücken angefallen hätte, die vor sich ein schwer zu überwindendes und gut vertheidigtes Hinderniß hatten? Nein, General Hiller's Lage war kritisch, aber er konnte nicht besser handeln, wie geschehen. — Das Uebersteigen der Verhaue verursachte Zeitaufenthalt und Störung, und da die Verbände etwas durcheinander gekommen, befahl der General, am Wege von Bor nach Steinfeld Halt zu machen. Hier wurden die Bataillone und Kompagnien gesammelt. Kaum waren die Verbände hergestellt, als die feindliche Artillerie den Wald mit einem Hagel von Geschossen bewarf und wiederum ertönte, diesmal von Norden, das Signal „Kavallerie"! Man besetzte den Waldsaum und wartete mehrere Minuten; außer einigen herrenlosen Pferden, die von uns aufgegriffen wurden, sahen wir nichts. Damit hatte die Schlacht für die 28. Brigade ein Ende.

Das preußische Generalstabswerk erzählt Seite 394, daß „die weitere Verfolgung dem Hauptmann Streccius mit der 2. Kompagnie Regiments Nr. 17, der 2. Kompagnie Regiments Nr. 57, sowie einigen gesammelten Schützenzügen übertragen worden wäre". Ob und in wie weit das Vorgehen des Hauptmann Streccius (bis an den östlichen Rand des Waldes von Bor) eine Verfolgung genannt werden darf, mag der Leser entscheiden. So viel steht fest, daß 1) die 2. Kompagnie Regiments Nr. 57 nicht einen Moment unter dem Hauptmann Streccius gestanden und ihn überhaupt während des Schlachttages nicht gesehen hat, und daß 2. außerdem die gesammelten Schützenzüge sich auf einen oder zwei beschränken. Denn die 3., 1. und 2. Kompagnie 57. Regiments, wiewohl zu $^2/_3$ aufgelöst, schieden nie einen Augenblick aus dem Rahmen des Regiments und der Hand des Regimentskommandeurs; z. B. Regiments 57 war vom Regiment 17 zu weit entfernt und hatte überhaupt nur 2 Züge aufgelöst, das 1. Bataillon 17. Regiments eben so viel.

Der Wald von Bor wurde nun folgendermaßen besetzt ($3^3/_4$ bis 4 Uhr)*): Nordseite und nordöstliche Ecke mit Bor 3/57, 1/57, Ostseite F/57. Westseite 2/57, Ostseite 1 Kompagnie 17., Rest der 28. Brigade Hochfläche westlich des Waldes von Bor. Dort biwakierte die ganze Brigade

*) In Bezug auf die Zeit bemerken wir, daß, nach unseren Berechnungen, Problus um $2^3/_4$ Uhr, das Gehöft von Bor und der gleichnamige Wald erst um $3^1/_4$ Uhr genommen wurden.

Digitized by Google

während der Nacht. An F/57 schlossen sich, an der Ostseite des Waldes von Bor, I und II/28, II und III/40. Der nördliche Rand von Problus war mit 6 Kompagnien besetzt. Abtheilungen des Regiments Nr. 16 unterhielten von hier die Verbindung mit Bor.

Die Brigade Hiller hatte ihren Erfolg mit 10 Offizieren und 190 Mann erkauft; 2 Offiziere und 200 Mann fielen ihr als Gefangene in die Hände.

Von den Verlusten kommen auf die 7 Kompagnien Regiments Nr. 57 8 Offiziere 99 Mann, auf die 8 Kompagnien Regiments 17 2 Offiziere 91 Mann. Im einzelnen verloren die 3 Kompagnien I/57 (Vortreffen) das Meiste, darunter 6 Offiziere.

Die Brigade war außerhalb des feindlichen Feuers in zwei Treffen aufgestellt worden, und erst beim Antreten wurden drei gebildet. In dieser Formation blieb sie bis zum ersten Halt (240 Meter von den Verhauen). Die Regimenter standen hinter einander. Ihr Marsch führte über deckungsloses Land, in der Bewegung machte sie eine Seitwärtsschiebung und eine Linksschwenkung. Sie ging in wirksamer Infanterie-Schußweite (200—240 Meter) aus der zerstreuten in die geschlossene Formation über (Viereckbildung); sie nahm dann wieder die zerstreute Gefechtsform an; sie brach mit allen Kräften gleichzeitig in die Reihen des Gegners, überstieg hohe Verhaue, folgte den abziehenden Truppen auf dem Fuße durch theilweise dichtes Unterholz und stand kaum 10 Minuten nach der Ueberwältigung des Gegners wieder gesammelt und geordnet, als wenn sie eine unblutige Friedensübung hinter sich gehabt hätte. Sie legte über 2000 Meter Terrain zurück und bediente sich durchschnittlich der Kolonne nach der Mitte mit vorgenommenen Schützen. Nur I/57, dessen talentvoller Kommandeur als Oberst an der Spitze des 11. Regiments, bei einem der vielfachen blutigen Angriffe auf Höhe 970 bei Rézonville, am 16. August 1870, den Heldentod starb, war während des Kampfes zu $^2/_3$ aufgelöst. Die Schützen nahmen erst auf 240 Meter das Feuer auf und schossen im gehen, wie sich später zeigte, mit gutem Ergebniß. Sie hatten — trotz aufgelöster Ordnung — die größten Verluste, woran das Signal „Kavallerie" mit Schuld sein mag. Die geringen Verluste der starken Kolonnen erklären sich bei einem gleichgearteten Gelände daraus, daß das sächsische Gewehr nicht bis zum zweiten und dritten Treffen trug. Alle Offiziere, auch die Kompagnie-Chefs und Führer, blieben während des ganzen Gefechts zu Pferde.

Digitized by Google

Der Angriff verdient das Muster der Brigadeführung genannt zu werden.

II. Der Angriff der 19. Halbdivision (38. Infanterie-Brigade) auf die Höhen von Bruville, in der Schlacht von Vionville, am 16. August 1870.

a. Anmarsch zum Gefechtsfelde.

Die 38. Infanterie-Brigade, Regiment Nr. 16 und 57, mit der 2. leichten und 2. schweren Batterie, sowie der 2. und 3. Kompagnie Pioniere X. Armeekorps, war, unter General v. Schwarzkoppen, um $^1/_2$6 Uhr Morgens, des 16. August, von Thiaucourt aufgebrochen. Ihr eilte, nach H. v. Rohr, Geschichte des 1. Garde-Dragoner-Regiments, seit $4^1/_2$ Uhr, die Garde-Dragoner-Brigade mit der reitenden Batterie (Planitz) voraus. Um 10 Uhr langte diese Abtheilung bei St. Hilaire, dem allgemeinen Marschziel der Truppen, an.*) Ihr Kommandeur, Graf Brandenburg II., welcher aus dem Osten Artillerie-Feuer vernahm, entschloß sich, unter Zustimmung des Generals Schwarzkoppen, auf den Kanonendonner los zu reiten.**) Dazu blieb ihm zunächst nur das 1. Garde-Dragoner-Regiment mit der reitenden Batterie.

General v. Schwarzkoppen, welcher vor dem Abmarsch von Thiaucourt von der Entsendung einer Aufklärungsabtheilung unter dem Chef des Generalstabes des X. Armeekorps, Oberstlieutenant v. Caprivi, behufs Feststellung des Verbleibs der am 15. August bei Vionville beobachteten feindlichen Massen, wußte, konnte nicht im Zweifel sein, daß jenes Artilleriefeuer von dort rühre. Er befand sich für seine Person bei der 19. Halbdivision,***) was auch aus der Darstellung v. Rohr's hervorgeht.

Es war ein drückend heißer Augusttag, aber die Infanterie trotzdem so scharf marschiert, daß sie kurz nach 11 Uhr bei St. Hilaire eintraf. Bei Woël war ein Halt von 10 Minuten gemacht worden, sonst nirgends.†)

*) Generalstabswerk S. 602, I. Die Reiterei hätte demnach für 22 Kilometer $5^1/_2$ Stunde gebraucht!

**) Text des Generalstabswerkes.

***) Geschichte des Regiments Nr. 16, S. 266.

†) Das Generalstabswerk verlegt die Abmarschzeit der 19. Halbdivision von Thiaucourt, S. 594, I, auf 7 Uhr. Nun beträgt die Entfernung von Thiaucourt

Digitized by Google

Die Entfernung von Thiaucourt bis St. Hilaire beträgt nach unserer Berechnung wenigstens 22 Kilometer, nach der des 16. Regiments 20. (S. 266 f. G.) *)

---

bis Woël 17 Kilometer. Da die beste Infanterie 1 Kilometer auf die Dauer in nicht weniger als 12 Minuten zurücklegen kann, so hat der Marsch bis Woël, eine 10 Minuten lange Pause eingerechnet, 3 Stunden 34 Minuten erfordert. Das Generalstabswerk sagt weiter, daß General v. Voigts-Rhetz um 10 Uhr von Woël aus zum Schlachtfelde geritten sei. Da er hinter der Halbdivision war, so mußte diese Woël um 10 Uhr passiert haben. Sonst hätten wir den General v. Voigts-Rhetz sehen müssen. Schon damit ist der Beweis geliefert, daß die 19. Halbdivision vor 7 Uhr von Thiaucourt aufgebrochen sein muß.

Vergleichen wir damit die Angaben des 1. Garde-Dragoner- und des 16. Infanterie-Regiments. Von ersterem lesen wir in der Geschichte des Regiments von H. v. Rohr, S. 124: „So brach die Brigade (Brandenburg II.) um 4½ Uhr auf und marschierte über St. Benoit en Woëvre und Woël nach St. Hilaire. Die 5. Eskadron 2. Garde-Dragoner-Regiments (v. Trotha) hatte die Avantgarde. In St. Hilaire, als der Brigade-Kommandeur im Begriff stand, Vorposten auszustellen, wurde von Metz her Geschützfeuer hörbar. Da dieses von Minute zu Minute zunahm, marschierte Graf Brandenburg mit unserem Regiment, der Batterie Planitz und der 4. Eskadron 2. Garde-Dragoner-Regiments (v. Hindenburg), welche der Kommandeur dieses Regiments, Graf Finckenstein, begleitete, der Richtung des Kanonendonners nach und meldete dies dem General v. Schwarzkoppen mit dem Bemerken, daß er die Eskadron Trotha in der angewiesenen Vorpostenstellung zur Disposition der Division zurückgelassen habe.

Daß die Kavallerie 2½ Stunde vor der Infanterie aufgebrochen, erscheint nicht wahrscheinlich. Dann aber ist die Differenz der Angaben zwischen ihm und dem Generalstabswerk in Bezug auf den Hergang, unter dem Graf Brandenburg II. zum Schlachtfelde abrückte (man vergleiche S. 602 des Generalstabswerkes I.), nicht unwesentlich.

Das 16. Regiment sagt darüber in seiner Regiments-Geschichte S. 266: Das Detachement (die 19. Halbdivision, Anmerkung des Verfassers) hatte um 6 Uhr früh von Thiaucourt mit dem Füsilier-Bataillon 16. Regiments in der Avantgarde den Marsch auf St. Hilaire angetreten und war gegen 12 Uhr dort angekommen.

*) Die Infanterie der 19. Division marschierte seit dem 9. August ohne Gepäck. Die Tornister waren in St. Ingbert unter je einem Adjutanten ihrer Regimenter auf dem Bahnhofe verladen worden. Die Leute trugen das Kochgeschirre am gerollten Mantel, die Tornistermunition im Brodbeutel. Nach der vorstehend sub †) angestellten Berechnung, mußte die 19. Halbdivision Woël vor 10 Uhr passiert haben. Von hier bis St. Hilaire sind 5 Kilometer, die in 1¼ Stunden bequem zurückgelegt werden können. Daher ist positiv, daß sie früher in St. Hilaire eintraf, wie es das Generalstabswerk und Regiment Nr. 16 angeben. Nach

Digitized by Google

Man vermuthete den Gegner im Abmarsch nach Verdun und zwar theilweise auf der Straße, auf der man nun stand. 5 Bataillone, die beiden Batterien und 2 Pionier-Kompagnien bezogen südöstlich St. Hilaire ein Lager, welches vom II./57. und der Schwadron Trotha vom 2. Garde-Dragoner-Regiment durch Vorposten gesichert wurde. Während dessen länteten in den Kirchen der Umgegend die Glocken. Es waren Signale für das französische Heer. Die Lage wurde immer gespannter. Bis zu den Hügelketten der Maaß war der Blick frei. Kein Hauch des Windes trug Frische in die Atmosphäre. Man sah vom Feinde nichts, dagegen wurde der Kanonendonner lebhafter. Er schien von seitwärts-rückwärts zu kommen. Daß wir uns im Rücken des französischen Rheinheeres befanden, wagte Niemand zu glauben. Es wurde bald zur Gewißheit.

Trotz der beklemmenden Situation erhielten die Truppen Befehl zum Abkochen.*) Verfasser dieses saß während dessen mit mehreren Offizieren, darunter Oberstlieutenant v. ....., bei der rechten Flankenwache. Man berieth die Dinge. Aus der Truppe pflegt eine derartige Lage mit anderen Augen angesehen zu werden, als von Seiten der oberen Führung. Erstere weiß in der Regel nicht, warum es sich handelt. Sie befindet sich über die leitenden Gesichtspunkte der Heerführung im Dunkel und darum bemächtigt sich ihrer in solchen Verhältnissen leicht Unruhe. Hier war das nicht der Fall. Ein jeder kannte seit dem Morgen des 16. die strategische Lage ungefähr, den Zweck dieses Marsches genau. Man hatte sich darüber während des Marsches unterhalten, man versprach sich ein großes Ergebniß und war höchst überrascht, St. Hilaire unbesetzt zu finden, trotzdem man länger als 2 Stunden von rechts Geschützfeuer gehört.

Das Abkochen erregte unter diesen Umständen Bedenken. Für die Beurtheilung der Truppenführung ist die Anordnung bedeutungsvoll. Sie lehrt 1. daß man entschlossen war, in St. Hilaire zu bleiben, bis weitere Befehle eingingen. 2. Daß man, trotz eines seit Morgens 9 Uhr vernommenen, immer heftiger gewordenen Geschützfeuers glaubte, Zeit zum Abkochen zu haben, bis der Befehl eintreffe.

---

der Zeit des 1. Bataillons 57. Regts. war es eben 11 Uhr. Geben wir nun zu, daß im Kriege die Zeiten schwer genau festzustellen sind, so ist das Eintreffen um 12 Uhr als zu spät nicht annehmbar. Es kommt hinzu, daß der Adjutant dieses Bataillons die Woche für den Befehlsempfang hatte, wobei die Uhren nach der des Generalstabsoffiziers der Division, Major ....., gestellt wurden.

*) Das Generalstabswerk erwähnt davon nichts.

Digitized by Google

Als die Feuer loderten, sprengten aus dem Osten einzelne Reiter heran. Alles wurde aufmerksam. Beim rechten Flügel des Regiments Nr. 57, von wo man nach rechts hin freien Ueberblick hatte, goß man bereits die brodelnde Suppe aus, bevor Befehl dazu gegeben war. In diesem Augenblick langte auf schaumbedecktem Pferde ein Offizier an. Darauf erfolgte das erste Alarm-Signal. Die Kochkessel wurden entleert. Bald befanden sich die ersten Bataillone im Marsch. Es war 12 Uhr.*) Marschziel Chambley. Wir trauten unseren Augen nicht, als wir es auf der Karte gefunden.

Folgendes war die Marschordnung: „4. Schwadron 2. Garde-Dragoner-Regts.,**) Füsilier-Bataillon 16. Regts.,***) 2. leichte Batterie X. I/16., II/16., 2. schwere Batterie X., F/57., I/57., 2 C./P. Nr. 10. Zum Schutze des Trains verblieb nordwestlich St. Hilaire II/57., dem einige Ordonnanzen der 4. Schwadron 2. Garde-Dragoner-Regiments beigegeben waren.

Bis Suzemont hatte der Divisionskommandeur die Absicht, über Ville sur Yron in die Flanke des Gegners zu fallen; nunmehr schien ihm die Richtung zu gewagt. Man konnte zwar vom Pferde aus nur lange Feuerlinien und dichte Staubwolken wahrnehmen. Aber das heftige Feuer und die der anrückenden Halbdivision entgegenkommenden Verwundeten des III. Armeekorps, welche über den Stand des Gefechts nicht gerade günstige Angaben machten, mögen ihn bewogen haben, zunächst an die übrigen Theile des X. Armeekorps Anlehnung zu suchen, was richtig war. Das Generalstabswerk giebt Seite 604 an, daß die 4 Bataillone, nachdem sie bei Suzemont zum Gefecht aufmarschiert gewesen, ihren Vormarsch auf Tronville fortgesetzt hätten, und legt das auf 4 Uhr Nachmittags.

Die Brigade ist nur ein Mal zum Gefecht aufmarschiert, und zwar nicht bei Suzemont, sondern ungefähr 600 Meter südwestlich Mars la Tour, auf dem linken Rande des hier tief eingeschnittenen Yron-Thales,

*) Das Generalstabswerk verlegt S. 603, I. die Abmarschzeit von St. Hilaire auf $12^1/_2$ Uhr, das Regiment Nr. 16 S. 266 f. G. auf „bald nach $12^1/_3$ Uhr."

**) Von diesem Regiment war eine Schwadron zum kommandierenden General des X. Armeekorps v. Voigts-Rhetz, eine andere zur reitenden Abtheilung X. Armeekorps abkommandiert, die 3. mit General Graf Brandenburg geritten.

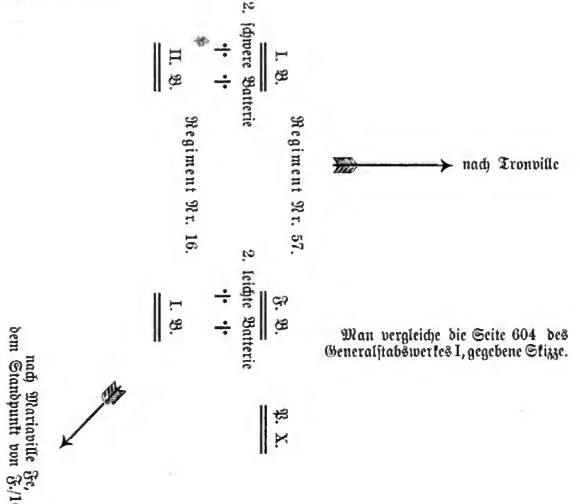
***) F/16. bog bei Suzemont nach Süden ab, um über Mariaville Fe die Verbindung mit den übrigen Theilen des X. Armeekorps herzustellen.

Digitized by Google

an dessen steilen Hängen ein Arzt von I/57 mit seinem Pferde stürzte. Solche Vorfälle sind gute Erinnerungsmomente.

Sie stand mit der Front nach Tronville. Die Feldgeistlichen beider Konfessionen redeten hier die Leute an, was einigen Aufenthalt verursachte.*) Ferner war sie nicht um 4 Uhr bei Suzemont. Von St. Hilaire bis Mars la Tour sind 15 Kilometer. Wir marschierten ohne eine Pause, und mußten mithin spätestens $3^1/_2$ Uhr südwestlich Mars la Tour stehen.**)

* Aufmarschskizze der 19. Halbdivision, 600 Meter südwestlich Mars la Tour.



Man vergleiche die Seite 604 des Generalstabswerkes I, gegebene Skizze.

**) Regiment Nr. 16 giebt S. 266 darüber Folgendes an: Beim Dorfe Suzemont marschierte die Brigade $3^1/_2$ Uhr auf einer südlich davon durch den Yron-Bach durchflossenen Wiese zum Gefecht auf. Das stimmt mit unseren Aufzeichnungen, nur muß statt Suzemont Mars la Tour gesetzt werden, denn der Aufmarsch vollzog sich näher bei letzterem als ersterem.

Digitized by Google

Von Suzemont ab waren die Generäle v. Schwarzkoppen und v. Wedell vorgeritten, um sich über die Lage und das Terrain zu unterrichten. Ueber das letztere war es leicht, sich Gewißheit zu verschaffen. Denn General Graf Brandenburg II. hatte seit 12 Uhr auf der Hochfläche von Bruville bis Ville sur Yron mit 4, später mit 5 Schwadronen und einer Batterie gegen den Feind geplänkelt. Als dann der Aufmarsch des gegnerischen IV. Korps auf dem linken Flügel des III. begann (von St. Marcel bis Greyère Fe), wurde er zum Rückzuge nach Mars la Tour genöthigt. Hier langte er um 3 Uhr an. Es steht also fest, daß das feindliche IV. Armeekorps erst von 2 Uhr Mittags ab in die Gefechtslinie eingerückt ist. Dieser General mußte daher über das Terrain wie über die Streitkräfte des Gegners am besten urtheilen können. Ob zwischen ihm und General Schwarzkoppen irgend ein Meinungsaustausch stattgefunden, ob jene Kavallerie, was sie mußte, dem letzteren alles Einschlägige gemeldet, ist nicht bekannt. Waren ferner vom 13. Dragoner-Regiment keine Berichte an das X. Armeekorps erstattet?

Nach 2 Uhr Nachmittags war die deutsche Gefechtslinie, die sich bis dahin bis an das Nordende der Tronviller Büsche ausgedehnt und quer über der Straße Gravelotte—Mars la Tour—Verdun gelegen, gegen diese Straße zurückgedrängt worden. Um 2 Uhr hatte die Division Grenier bereits die Höhe 846*), und um $2^1/_2$ Uhr das Nordende der Tronviller Büsche besetzt**). Bis 4 Uhr schlossen sich an sie Theile der Division Cissey in der Richtung auf Greyère Fe. Ihr vorausgeeilt hatte das 5. Jäger-Bataillon der Division Grenier gegen $2^1/_2$ Uhr die Waldparzelle nördlich Mars la Tour, in dem Winkel beider Bäche, in Besitz genommen; später trat dazu noch Regt. Nr. 98. Denn wiewohl die bei Ville sur Yron stehende französische Kavallerie nicht sehr thätig war, hatte sie doch den Anmarsch feindlicher Kräfte aus dem Rücken der eigenen Stellung wahrgenommen

*) Alle Angaben über das Terrain fußen auf den Plänen der Schlacht, die dem Generalstabswerk beigegeben sind.

**) Die Tronviller Büsche sind thatsächlich niemals ganz in den Besitz der Franzosen übergegangen. Sie hielten nur ihren nördlichen Theil. Die Gefahr eines Vorbrechens aus ihnen war für uns gering. Denn wegen ihres dichten Unterholzes waren sie theilweise nicht passierbar, in jedem Falle schwer zu durchschreiten. Der General Grenier vermied sie augenscheinlich absichtlich aus diesen Gründen. Wir werden das im späteren Lauf der Darstellung genauer begreifen, wo eine seiner Brigaden vom Nordrande des Waldes direkt die Richtung auf Mars la Tour einschlägt, während die 20. Division im Gebüsche selbst nur kleinere Abtheilungen und Versprengte gegen sich hatte.

Digitized by Google

(38. Brigade) und darüber an General Ladmirault berichtet. Dieser ordnete darauf obige Bewegung an und beeilte sich, die von der Natur angezeigte starke Stellung nördlich Mars la Tour zu besetzen.*)

Höhe 846 war der strategische Punkt des Schlachtfeldes auf dem linken Flügel, nördlich der Straße Vionville — Mars la Tour.**) Sie beherrscht nach allen Richtungen diese Gegend. Wir haben uns davon später überzeugt, und sie liegt genau in der Linie Flavigny—Vionville—Bois de Tronville—Bruville. Von ihr aus beschossen die Franzosen Mars la Tour und bestrichen das ganze Gefechtsfeld der 38. Brigade. Kam man aber nicht vor dem Gegner auf Höhe 846 an, dann durfte niemals daran gedacht werden, sie mit stürmender Hand zu nehmen.

Der Fall, daß sich eine isolierte, schwache Brigade, weit aus der Flanke des Gegners, auf seiner eigenen Abmarschlinie, zum Schlachtfelde heranzieht, ist so eigenthümlicher Art, daß er den Gegner mit Bestürzung und Besorgniß erfüllen mußte. Denn dieser, welcher ihren Aufmarsch von der Höhe 846 beobachtet, mußte annehmen, daß aus der Richtung weitere Kräfte folgen würden, und daß die vor ihm befindlichen deren Vortruppen bildeten. Wenn wir uns wenigstens in die Lage des Gegners versetzt denken, so könnte nur dieses unsere Reflexion sein. Es ist nothwendig, das hier hervorzuheben, sonst bleibt das plötzliche Stocken des Gegenstoßes Ladmirault's in der Schlacht unverständlich, in einem Augenblick, wo er Sieger war, und wo er das Schicksal der französischen Waffen in der Hand hatte. Ferner kommt dazu, daß ihn die gefangenen Garde-Dragoner in der Annahme bestärkten, daß auch die preußische Garde eingetroffen sei. (Man vergleiche Bericht Bazaines und von Rohr).

Mit diesen Bemerkungen dürfen wir nicht schließen. Die interessante Situation legt uns vielmehr auf, zuzusehen, wie die Verhältnisse sich gestaltet haben würden, wenn General Schwarzkoppen mehr Initiative

*) Außerdem hatte Marschall Bazaine zur Beschleunigung des Marsches angetrieben.

**) Wir sagen das nicht etwa mit Bezug auf den Plan, den Gegner nach Metz hinein zu werfen. Dieser Plan hat damals nicht bestanden und konnte nicht bestehen. Es kam vielmehr allein darauf an, den Feind am Abmarsch zu hindern. Dazu mußte man ihn angreifen, wo man ihn fand. Die Idee, den Gegner nach Metz hinein zu werfen, entstand erst am 18. Vormittags.

Digitized by Google

gehabt hätte. Kurz nach 11 Uhr*) stand seine Abtheilung marschfähig bei St. Hilaire. Er konnte also marschieren. Durfte er es? Ohne Zweifel ja, vorausgesetzt, daß er die Abweichung von der strategischen Disposition sofort gemeldet hätte. Handelte Graf Brandenburg II. anders? Er hatte Befehl, St. Hilaire zu erreichen; er wußte, daß Oberstlieutenant v. Caprivi über Chambley gegen Vionville vorausgeschickt war; daher kam der Kanonendonner. Für eine Aufklärung war er zu anhaltend und zu lebhaft. Nur Initiative durfte Angesichts dieser Verhältnisse, die die strategische Disposition thatsächlich aufgehoben hatten, herrschen. General Schwarzkoppen kam zu einem zweifelhaften Entschluß; er billigte den Abmarsch des General Graf Brandenburg II., blieb selbst aber zurück, in einem Augenblick, wo sich die bis dahin noch unsichere allgemeine strategische Lage durch den entbrannten Kampf aufgeklärt hatte. Entschloß er sich aber nur zu einer Theilung seiner Kräfte, mußte er dann nicht befehlen: „Ein Theil der Kavallerie bleibt hier", während er die Infanterie und Artillerie ungesäumt dem Geschützfeuer entgegen führte? Erwies sich die Kavallerie später noch nöthig, so konnte sie um 2 Uhr bei Mars la Tour eintreffen. Man darf daher sagen, nicht nur die Situation, sondern das Wesen der Waffen wurde verkannt, indem man der Kavallerie die Aufgabe der Infanterie, dieser die der Kavallerie übertrug.

Nun meldete der General Graf Brandenburg II. schon um 10 Uhr von St. Hilaire aus seinen Aufbruch nach Osten. Warum lenkte General Schwarzkoppen seine ganze Abtheilung, die damals Woël passiert (mit Ausnahme einer Schwadron), nicht direkt über Jonville nach Mars la Tour? Denn es ist wohl anzunehmen, daß er, wie wir, seit 9 Uhr das Geschützfeuer aus unserer rechten Flanke vernommen hat. Warum nicht, nachdem die Kavallerie nördlich St. Hilaire keinen Gegner entdeckt hatte? Hätte er um 10 Uhr den Marsch von Woël nach Mars la Tour angetreten, was möglich, dann war die Halbdivision sicher um 1 Uhr ohne Kampf

*) Alle Notizen über die Zeit haben wir am Tage selbst gemacht. Der Entschluß dazu kam nicht aus uns. Es geschah auf Befehl. Unsere Brieftasche entfiel uns bei unserer Verwundung. Sie trug unseren Namen, ein zweites Ordensband und andere Zeichen, die ihren Besitzer erkennen ließen. Sie wurde beim Aufräumen des Schlachtfeldes in der Nähe der Leiche des Oberstlieutenants v. R.... gefunden und uns vom Truppentheil ins Lazareth nachgesandt.

Digitized by Google

auf Höhe 846 und der taktische Erfolg des Tages würde voraussichtlich hier uns geblieben sein.*)

*) Es sei hier kurz erwähnt, wie man am 15. Abends die Dinge im Hauptquartier des II. Heeres ansah. Man nahm dort an, der Feind sei im Abmarsche von Metz nach der Maaß begriffen (was zutraf) und hoffte ihn noch auf dem rechten Maaßufer zu erreichen. Demgemäß mußten die von Metz nach der Maaß führenden Straßen möglichst schnell gewonnen werden. Stand der Gegner nahe an der Maaß, dann wollte man ihn nach Norden abdrängen, war er weit von ihr, dann beabsichtigte man, sich ihm quer vor zu legen. Je weiter die Parallel-Kolonnen nach dem linken Flügel (der Maaß zu) befohlen wurden, um so mehr lag die Wahrscheinlichkeit nahe, die Metz-Verduner Straße erreichen zu können und sie dem anmarschierenden (abmarschierenden) Gegner zu verlegen. Das war die leitende Idee. Diese Aufgabe übertrug man einer Halbdivision mit starker Kavallerie (6500 Mann) gegen ein Heer von mehr als 150,000 Mann, nur theilweise überwunden, niemals besiegt! Wie ging es Wrede unter viel günstigeren Umständen bei Hanau? Wie würde es dieser Halbdivision ergangen sein? Sie wäre wie Spreu weggefegt worden. Die strategische Idee war gewiß richtig, wenn man am 16. August zwei Armeekorps an Stelle der Halbdivision hätte nach St. Hilaire herbeizaubern können. Wie sie ausgeführt wurde, war es mehr als Kühnheit. Zwar wußte man das dritte Armeekorps zur rechten, für welches die 20. Division gewissermaßen eine Reserve abgeben konnte. Von den anderen deutschen Truppen konnten erst am 17. Mittags so viel in die Linie des III. und X. gebracht werden, daß man dem Gegner numerisch gewachsen war. Man wurde von Erfolg belohnt. Wir danken ihn der traurigen Befehlsführung im feindlichen Lager.

In Bezug darauf, wie am 16. Mittags bis 11 Uhr die Lage bei der 19. Halbdivision beurtheilt wurde, bemerken wir Folgendes: Der kommandierende General war nach rechts abgeritten, um zu sehen und zu hören, was der Kanonendonner bedeute. General Schwarzkoppen schloß aus dem Feuer: „Die Franzosen sind auf einer der Straßen Metz-Verdun und noch im Bereiche des III. Armeekorps angetroffen worden. Sie werden versuchen, à tout prix ihren Marsch nach der Maaß fortzusetzen (warum, wenn sie gegen Minorität einen Sieg erringen konnten und dann den Abmarsch in Ruhe bewerkstelligen? Der Verfasser), also eiligst über St. Hilaire nach Maizeray, und dort Stellung mit der Front nach Osten genommen; Kavallerie kundschaftet nach der Maaß zu. Starke Kavallerie — hier die abgerückten Garde-Dragoner — in der Richtung auf Mars la Tour. Er nahm ferner und wohl nicht mit Recht an, daß dem III. Armeekorps keine ernstliche Gefahr drohen könne, weil es nach Süden ausweichen konnte, ohne daß der Gegner von seiner Marschrichtung ab folgen könnte. (Warum nicht? Ein siegreicher Gegner geht wo hin er will. Verfasser.) Bedurfte man aber der 19. Halbdivision für den Kampf auf dem linken Flügel des III. Armeekorps, dann wollte General Schwarzkoppen heran befohlen sein. Die Situation erschien ihm nicht so gespannt, wie sie in Wirklichkeit war, und darum glaubte er nicht ohne Weiteres von der Disposition abweichen zu dürfen. Nun

Digitized by Google

b. Das Gefechtsfeld.

So erreichten wir $3^1/_2$ Uhr den angegebenen Punkt südwestlich Mars la Tour, nicht ohne, daß ein weiterer Fehler dadurch gemacht worden war, daß von 6 Bataillonen eins bei St. Hilaire zur Bedeckung der Wagen zurückblieb. Diese Aufgabe mußte der Schwadron Trotha zufallen, die Infanterie aber vollzählig auf das Schlachtfeld geführt werden. Aus der bisherigen Darstellung geht schon einzelnes über die Gestaltung desselben hervor. Indem wir auf die bezüglichen Pläne des Generalstabswerkes verweisen, bemerken wir folgendes: „Mars la Tour wird von Norden und Westen überhöht. Es war damals ein ärmliches Dorf, und nur von wenigen feindlichen Jägern zu Pferde besetzt, welche bei unserem herannahen abritten. Die Entfernung von den Tronviller Büschen bis zur Straße Mars la Tour—Jarny beträgt 2500 Meter. Die von Höhe 846 — Greyère Fe bis zur Straße Mars la Tour—Vionville ebenso viel. Von östlich Mars la Tour läuft ein Grund im Bogen östlich und nördlich um das Dorf, der sich in der Höhe des westlichen Dorfsaumes nach Norden wendet und später in den Yron übergeht. Den ersteren trifft 600 Meter südlich Greyère Fe ein anderer Grund, der östlich vom Bois de Tronville herkommt und, der dieses Gehölz nach Osten und Norden umschlingend, von der Nordspitze desselben in westlicher Richtung verläuft. Seine durchschnittliche Entfernung von der französischen Stellung (Höhe 846—Greyère Fe) beträgt 650 Meter. Die Ränder des letzteren sind anfangs nicht steil. Vom Bois de Tronville ab werden sie aber schroff und erreichen in der Mitte zwischen ihm und Greyère-Fe eine Höhe von durchschnittlich 12 Metern, bei einer durchschnittlichen Grabensohle von 60 Metern. Aehnlich sind die Verhältnisse des ersten nach Norden ziehenden Grundes. Beide waren am Tage der Schlacht trocken. Der höchste Punkt der französischen Aufstellung war Höhe 846. Dieselbe senkt sich gegen Westen bis 720. In der Mitte dieser Entfernung zieht sich in schräger Richtung eine Straße von Bruville nach Mars la Tour, östlich dieser eine zweite, ebenfalls schräg, von demselben Ort aus, an die erstere. Beide führen

war aber durch das III. Armeekorps eine neue und höchst gespannte Situation geschaffen worden. Die 19. Halbdivision hatte sich mittlerweile beeilt, ihr Ziel zu erreichen. Mit den Entfernungen wuchs die Schwierigkeit, sie aufs Schlachtfeld zu holen. Ein Beweis, daß die strategische Disposition zu weit gegriffen und den Möglichkeiten des Kampfes zu wenig Rechnung getragen hatte.

Digitized by Google

schräge über den Grund vor der französischen Stellung. Diese überhöhte nicht allein das Gefechtsfeld auf diesem Flügel, sondern sie hatte in der Front ein bedeutendes Bewegungshinderniß, welches nur von den Trouviller Büschen und dem von Süden nach Norden ziehenden Grunde gedeckt erreicht werden konnte. Im übrigen bot das Viereck von 2500 Metern Seitenlänge wenig Deckung. Die Fläche senkt sich im allgemeinen nach Süden bis zur Straße Vionville—Mars la Tour und steigt von hier aus wieder leicht nach Süden an. Die beste Annäherungslinie für uns war der nach Norden laufende Grund. Indessen, General Ladmirault, der seine Wichtigkeit erkannt, hatte ihn, schon vor dem eintreffen der 38. Brigade, durch das 5. Jäger-Bataillon abschließen lassen. In dem Winkel, in welchem sich beide Gründe vereinigen, lag ein kleines Gehölz. Es war von diesem Jäger-Bataillon in Besitz genommen, und mithin ein umgehen der französischen Stellung, aus dieser an sich guten Annäherungslinie, bei den vorhandenen Kräften, nicht möglich. Von der Straße (der westlicheren) von Vionville nach Mars la Tour zog sich 80 bis 100 Meter südlich des von Osten nach Westen gehenden Grundes ein 150 Meter langer Erdaufwurf mit einer Hecke nach Osten. Dieser ist für den Verlauf des Gefechts von großer Bedeutung. Wir erwähnen ihn deshalb; außerdem bildete er nördlich Höhenlinie 780 die einzige Deckung auf dem ganzen Landstrich. Das Gefechtsfeld war aber nicht nur nicht zu umgehen und nicht allein deckungslos, sondern es stellten sich später starke Bewegungshindernisse heraus, deren das Generalstabswerk keine Erwähnung gethan hat.*) Der Mars la Tour umziehende Grund bestand nämlich aus parzellierten Wiesen, welche unter sich durch Drahtzäune abgeschlossen waren. Sie reichten bis an Höhenlinie 780, d. h. sie überspannten von der Straße Mars la Tour—Vionville bis hierhin durchschnittlich einen Raum von **300** Metern. Wenn dieser Grund theilweise vom gegnerischen Infanteriefeuer nicht bestrichen werden konnte, so verursachte das durchhauen der Zäune uns 1. Zeitverlust und Störung in der Bewegung und 2. beim Regiment 57 empfindliche Verluste durch Artillerie-, Mitrailleusen- und Infanteriefeuer.

Der Charakter des Angriffsfeldes war den Truppen selbst in Bezug auf diese Einzelheiten unbekannt. Wir betrachteten es nach unserer Gene-

*) Dasselbe erwähnt ihrer erst beim Angriffe der 1. G.-Dragoner, während die Infanterie hauptsächlich durch sie aufgehalten worden war.

Digitized by Google

ralstabskarte, aber vermutheten solche Hindernisse nicht. Zudem erfolgte später die Entwickelung der $5^1/_2$ Bataillone mit solcher Ueberstürzung, daß wir nur daran dachten, an den Gegner zu kommen.

Den höheren Führern mußten und konnten sie bekannt sein, denn jener Landstrich war bis 2 Uhr ganz in unseren Händen gewesen.*) Nicht allein das Gelände, auch die Stärke des Gegners. War man aber vor dem Befehle zum Angriff über dasselbe nicht unterrichtet, so konnte man kurz vor dem Angriff die entwickelten feindlichen Massen auf der ganzen Front mit bloßem Auge ziemlich genau erkennen.**)

Diesseits standen $5^1/_2$ Bataillone zur Verfügung, so daß auf den Meter nicht ganz zwei Mann kommen konnten. Dabei hatten jene Bataillone ein Gefechtsfeld, welches von Höhenlinie 780 ab bis Höhe 846 — Greyère Fe — schutzlos war. Sie mußten, wollte man den Gegner werfen, von Höhenlinie 780 bis zum Gegner durchschnittlich 1900 Meter sanft abfallendes Land mit einem bedeutenden, unbekannten Hinderniß auf der ganzen Front durchschreiten. Man brauchte keinen Franzosen und keinen Chassepots gegenüber zu stehen, um die absolute Erfolglosigkeit vorauszusagen. Heute erzählt man, daß die moralische Wirkung dieses energischen Angriffs den Gegner vollkommen eingeschüchtert habe. Das ist nach der Aktion leicht sagen. Wir behaupten, daß die moralische Wirkung dieser fünf Bataillone gleich Null war, gerade wie ihre materielle. „Nicht das entgegenwerfen einer isolierten Brigade hat die glücklich begonnene gegnerische Initiative zum Stocken gebracht, sondern der Gegner fürchtete und mußte glauben, daß von St. Hilaire weitere deutsche Kräfte folgen würden.“***) Er konnte und durfte nicht annehmen, daß eine einzelne Brigade in seinem Rücken gestanden, weil das der Truppenführung widerspricht. Er war um seine rechte Flanke besorgt und die Befürchtung, von St. Hilaire aus mit stärkeren Kräften angefallen zu werden, hielt ihn von einer Ausbeutung des taktischen Erfolges ab.†) Als General Ladmirault vor der Untersuchungskommission befragt wurde,

*) Man vergl. S. 31.

**) Der Verlauf der Begebenheiten lehrt, daß man über beides nicht unterrichtet war, oder wenn das der Fall, daraus keinen Vortheil zu ziehen wußte.

***) Auch das Generalstabswerk trägt der Annahme, S. 601 I., Rechnung, indem es sie gesperrt gedruckt hervorhebt.

†) Man vergl. S. 32.

Digitized by Google

warum er seinen Erfolg nicht benutzt, gab er freilich die lakonische Antwort: „pas d'ordres!“

Während die 38. Brigade südwestlich Mars la Tour aufmarschiert war und hielt, sprachen die Feldgeistlichen, sowie die Regimentskommandeure die Leute an. Oberst v. Cranach schloß seine kernige Rede mit den Worten: „Denkt an eure Fahnen“. Unterdessen befand sich General Schwarzkoppen*) südöstlich Mars la Tour, wo er den Befehl zum Angriff auf die Bruviller Höhen erhalten haben muß. Die Brigade trat an. Es war genau 4 Uhr.**) Als Richtungspunkt wurde I/57 später Höhe 846 angewiesen. Westlich Mars la Tour ging II/16, durch den Ort I/16, ihm folgte östlich desselben, aber weiter zurück, F/16, beide Batterien, sowie 1/57, F/57 und 2,3 C./P. X, umgingen das Dorf östlich bis zum Bois de Tronville. Wir hatten, wie hervorgehoben, die Front nach Osten gehabt und das linke Flügel-Bataillon (II/16) stand Mars la Tour am nächsten. Da dasselbe vom Fleck aus auf Greyère Fe vorging, während die letzten Kompagnien des rechten Flügels eine 2500 Meter lange Schwenkung ausführen mußten, so folgte

*) Das war der Augenblick, welcher für seine taktischen Anordnungen von entscheidender Bedeutung ist. Es steht fest, daß die 19. Halbdivision keinen direkten Befehl vom Prinzen Friedrich Karl erhalten, sondern, daß der kommandierende General des X. Armeekorps bis zu jenem Augenblick den linken Flügel der Schlacht selbständig geleitet hat. Obwohl Beweismittel für unsere Auffassung fehlen, kann ferner angenommen werden, daß sowohl Prinz Friederich Karl wie General Voigts-Rhetz die Bestimmung des X. Armeekorps darin erblickten, das III. Armeekorps vor erdrücktwerden zu bewahren. Durch defensives verhalten würde das Ziel niemals erreicht worden sein. Es mußte der Taktik zufallen, die Lage zu verstehen und danach zu handeln.

Nun fragt sich: 1. Was ist dem General Schwarzkoppen befohlen worden? 2. hat er die allgemeine Lage gekannt und 3. den erhaltenen Befehl richtig aufgefaßt? Das erstere werden wir dem Worte nach nie erfahren. 2 und 3 widersprechen seine Maßregeln. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Seitens des X. Armeekorps kein Angriff bis zum äußersten vorgeschrieben worden ist, sondern ein Vorstoß. Letzteren zu regeln, war Sache der 19. Halbdivision. Sie mußte und konnte nicht mißzuverstehende Befehle geben, bis wohin vorgedrungen und was besetzt werden sollte. Nichts davon geschah. Im Gegentheil werden wir später bis ins einzelne, aus den Worten ihres Führers nachweisen, daß er den taktischen Zweck verkannte. Was den Kampf angeht, strebte er da, wo er persönlich einwirken konnte, in Bezug auf die taktischen Formen das richtige an.

**) v. Rohr verlegt S. 127 das vorbeigehen der 38. Brigade an Mars la Tour auf 5 Uhr und das eingreifen des 1. Garde-Dragoner-Regiments auf 5¾ Uhr. Ersteres ist zu spät, letzteres richtig.

Digitized by Google

daraus eine in sich von Anfang bis zu Ende verzettelte Bewegung. II/16 **gab** schon Feuer, als die übrigen Bataillone eben angetreten waren. Allgemeine Folge davon wurde: 1. successives einrücken der Bataillone in die Gefechtslinie, und da man, je weiter man nach Osten ausholen mußte, die größere Entfernung durch größere Schnelligkeit abkürzen wollte, 2. Uebereilung. Aber trotz größerer Schnelligkeit ließ sich in der Bewegung keine Einheit herstellen. Die Bataillone wurden vielmehr vom linken zum rechten Flügel einzeln abgeschlagen, und die des rechten gelangten vollkommen erschöpft an die feindliche Linie.

c) Persönliche Beobachtungen.

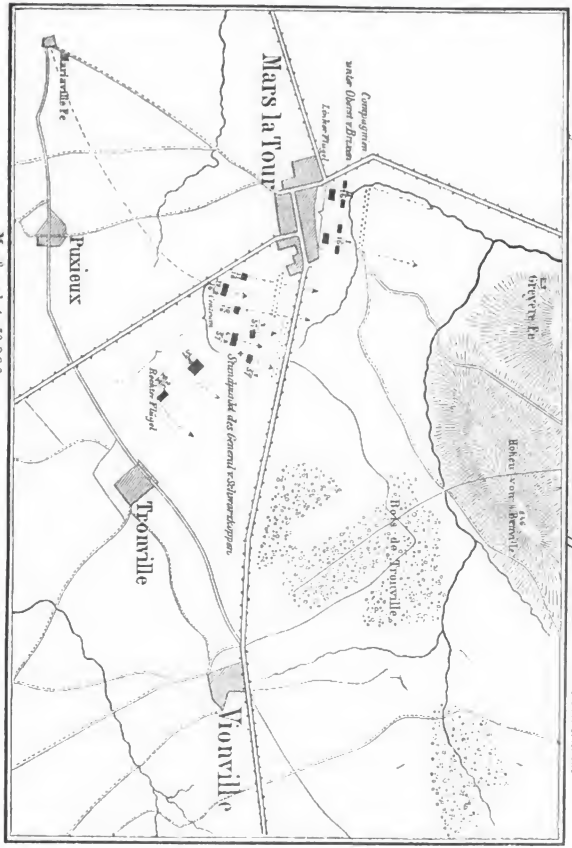
In dieser Bewegung passierten wir den Südostsaum von Mars la Tour, wo General Schwarzkoppen und Major v. S..... zu Pferde hielten. Daneben standen zwei Schwadronen 4. Kürassiere. Artilleriefeuer erreichte beide. Die Kürassiere schwenkten Kehrt und gingen zurück. (Siehe Skizze II.) An ihre Stelle rückten die 1. Garde-Dragoner. Graf Brandenburg II. ritt auf der Chaussee Vionville—Mars la Tour.

Die Truppen waren zuversichtlich, und General v. Schwarzkoppen schien sich von der Bewegung Erfolg zu versprechen. Wenigstens als Oberstlieutenant v. R.... an ihm vorbeikam und das Mitrailleusen-, Artillerie- und Infanteriefeuer von links vorwärts lebhafter wurde, bemerkte er: „R.... lösen Sie nur starke Schützenschwärme auf, dann werden wir sie schon kriegen", und weiter „etwas die linke Schulter vor, auf die Waldspitze". Mittlerweile hatte 1 C./57 2 Züge aufgelöst und die Richtung auf die nördliche Spitze des Bois de Tronville genommen, so daß es schien, als ob zwischen Regt. Nr. 16 und 57 eine Lücke entstehen würde. General Schwarzkoppen, der neben Oberstlieutenant v. R.... bis an die Straße Vionville—Mars la Tour ritt, befahl darauf: „R...., eine ganze Kompagnie da hinein". Es geschah (2. K. 57). Bald darauf wurde das Pferd ihres Chefs erschossen. Dieser, sehr kurzsichtig und eine Weile unter dem Thiere liegend, verlor die Uebersicht über die Kompagnie, welche nun ihrerseits die rechte Schulter zu viel vornahm.*) Ihr 3. Zug schloß sich an die Schützen von 1.57 (links). Die Lücke zwischen 16er und 57ger füllte Oberstlieutenant Sannow mit F/16 vollständig. F/16 war anfangs gegen die

*) Das erklärt sich aus der Richtung des Mars la Tour umziehenden Grundes, in welchen sich alles instinktiv hineindrängte, um gegen das mörderische Feuer gedeckt zu sein.

Digitized by Google

Schützen von 1 und 2,57 um etwa 150 Meter zurück. Durch seine kürzere Schwenkungslinie hob es diese Differenz indessen bald auf. Wir haben das



Skizze II.

letzte vorgreifend erzählt, um zu erklären, wie die Gefechtslinie entstand. Denn als diese zum halten kam, befanden sich die Kompagnien von F/16 zwischen den ganz aufgelösten Kompagnien 1 und 2/57.

Außer diesen Befehlen des Divisionskommandeurs gingen uns im Laufe des Gefechtes keine anderen zu. Der Brigade-Kommandeur hielt nördlich Mars la Tour. Dahin ritt auch Oberst v. Cranach. Wir wollen nun vervollständigen, was wir in der Nähe des Divisionskommandeurs weiter beobachteten und hörten. Eben ritt ein Offizier vom General-Kommando X. Armeekorps ab, da zeigte Major v. S.... auf die Karte und sich nach Westen wendend, bemerkte er zu General Schwarzkoppen: „Das ist die 5. Kavallerie-Division, welche den Angriff in der Flanke unterstützen wird". Die Division trabte in diesem Augenblick südlich an Mars la Tour vorüber. Als I/57 die Straße Vionville—Mars la Tour erreicht, nahmen wir zu unserer rechten (rückwärts) den Anmarsch größerer Kolonnen wahr (es war die 40. Brigade). Etwas später sahen wir rückwärts einen Stab, der auf und neben der Chaussee ritt (Graf Brandenburg II). Von der ganzen Schlachtlinie östlich des Bois de Tronville bemerkte man absolut nichts. Soweit reichen unsere persönlichen Beobachtungen.

d) Allgemeine Gefechtslage kurz nach 4 Uhr.

Seit 2 Uhr waren beim Gegner bedeutende Verstärkungen bemerkt worden, während bei Rézonville in der feindlichen Linie lebhafte Bewegung wahrgenommen wurde. (Zurückziehen des II. Korps und einschieben einer Division des III. sowie des Garde-Korps.) Im Zentrum ließ sich eine Abnahme der Kräfte nicht erkennen. Daß man es mit dem II., VI. und Garde-Korps zu thun hatte, wußte man deutscherseits um 2 Uhr bestimmt. Die französische Gefechtslinie nahm bis $3^1/_4$ Uhr fast um das Doppelte an Ausdehnung zu — von St. Marcelle bis Greyère Fe. Mußte man nicht glauben, daß die ganze Rheinarmee vor uns stand? Diesseits konnte man in Summa über 2 Armeekorps, 1 Division und 2 Kavallerie-Divisionen bis zum späten Abend verfügen. Es war positiv, daß man den Abmarsch des Gegners verhindert. Flavigny, Vionville, Mars la Tour befanden sich in unseren Händen. Nur unser linker Flügel hatte das Bois de Tronville vorübergehend geräumt, weil ihn seit 2 Uhr nach und nach 2 neue Armeekorps (III. und IV.) überflügelten.

Unsere Lage war dadurch zwischen 2 und $3^1/_4$ Uhr kritisch gewesen. Jeden Augenblick hatte man das vorbrechen des Gegners über die Straße

Digitized by Google

Vionville-Mars la Tour erwarten müssen, und dann gestaltete sich unser festhalten zu einer Niederlage. Als die bangen Stunden vorüber waren, erreichte die 38. Brigade erst Mars la Tour. Denn der Gegner hatte seit $3^1/_4$ Uhr das Bois de Tronville geräumt. Konnten wir nun 4 Uhr noch annehmen, daß er den Angriff von neuem aufnehme? Kaum! Bazaine mußte also andere Pläne haben; welche? Das Schlachtfeld behaupten und sich gegen die über Hannonville heranrückenden Truppen sichern.*)

Was war dem gegenüber (4 Uhr) unser Zweck, welchen Gesichtspunkt mußten wir gewinnen? Den Feind werfen, aus dieser Stellung? Unmöglich! Was sonst? Fest gehalten war er; sorgen, daß das dritte Armeekorps nicht umfaßt, d. h. nicht geschlagen wurde. Wie das anfangen? Nach unserer Auffassung, Besetzung von Tronville mit vier Bataillonen (Reserve), Mars la Tour mit Höhe 795 und Höhenlinie 780 mit der 38. und Theilen der 40., Bois de Tronville mit Theilen der 40. Brigade.

Das Generalstabswerk stellt den Angriff der 20. Division und 38. Brigade als eine einheitliche Bewegung dar. Wie konnte man das thun?

*) Hier ist Folgendes zu bemerken: „Die Division Grenier war bis gegen $3^1/_4$ Uhr mit ihrem linken Flügel und einigen Batterien, westlich der Tronviller Büsche, bis in die Höhe des Südrandes ihres nördlichen Theiles vorgedrungen. Als nun die der 20. Division unter Oberst v. d. Goltz vorangeeilte Artillerie jene feindlichen Kräfte bekämpfte, wichen die letzteren in die Aufstellung Höhe 846 — Greyère Fe — zurück. Oberst v. d. Goltz führte ungefähr von $3^1/_2$ Uhr ab, von der Stelle, wo kurz vorher die feindliche Artillerie gestanden, den Kampf fort, 600 Meter nördlich der Straße Mars la Tour—Vionville. Eine Stunde später, $4^1/_2$ Uhr, wurden von der Infanterie der 20. Division 3 Bataillone 17ner zwischen die beiden in den Tronviller Büschen fechtenden Bataillone 79ger geschoben. (Man vergleiche Generalstabswerk Band I, Seite 599, 600 und 601.) An die Batterien des Obersten v. d. Goltz schlossen sich die der 40. Brigade, so daß dieser von $3^1/_2$ Uhr ab, westlich der Tronviller Büsche, über 24 Geschütze verfügte. Im weiteren legt das Generalstabswerk dar, daß nicht allein das auftreten dieser frischen Kräfte den Gegner zum aufgeben der eroberten Linie veranlaßt, sondern außerdem die Meldung über die von Hannonville heranrückenden deutschen Truppen, sowie der Befehl des Marschalls Bazaine, die innegehaltene Stellung zu vertheidigen. Damit giebt es zu, daß die erneute Gefahr eines feindlichen vorbrechens über die Chaussee vorüber war, bevor die 19. Halbdivision eingesetzt wurde. Die Gefechtsleitung auf dem französischen rechten Flügel war so planlos wie möglich. Dennoch läßt sich nicht annehmen, daß sie die Absicht haben konnte, nachdem die einmal eroberte Stellung aufgegeben war, dieselbe später wieder zu nehmen.

Digitized by Google

Die 38. Brigade hat isoliert angegriffen und die 20. Division gar nicht. Oder versteht man unter dem vorschieben von drei Bataillonen (3,17) zwischen 2,79ger in das Bois de Tronville den Angriff dieser Division, was beiläufig bemerkt erst erfolgte, nachdem die 38. Brigade bereits aus der Hand gegeben war. Von einer Unterstützung des Frontalangriffs der 20. Division durch den Flankenangriff der 38. Brigade kann also keine Rede sein. Einheitliches Handeln war beabsichtigt, aber man muß auch schreiben, was geschehen ist, und nicht allein das, was befohlen war.

Es ist interessant, den Zusammenhang der Bewegungen auf Grund des Generalstabswerkes zu prüfen. Wir lesen da, daß Prinz Friederich Karl um 2 Uhr Pont à Mousson verlassen und schon um 4 Uhr bei Vionville eingetroffen ist (26 Kilometer). (Seite 609, I.) Der Oberbefehlshaber beabsichtigte, auf dem rechten Flügel defensiv zu bleiben und mit dem linken (X. Armeekorps) die Höhen von Brüville anzugreifen.*) (Seite 611, I.) Das Werk sagt Seite 610, I.: „In diesem Sinne sprach sich der Prinz gegen die anwesenden höheren Führer aus, welche demgemäß ihre Anordnungen trafen.**) Nun war es 4 Uhr vorüber, als der Prinz bei der 5. Division hielt; man brauchte also nicht mehr auf das eintreffen des X. Armeekorps (S. 610, I) zu warten; dasselbe war auf dem Schlachtfelde und die 38. Brigade in der Entwickelung begriffen. Von der 5. Division begab sich der Prinz bald nach 5 Uhr auf die Höhe südwestlich von Flavigny, von wo er die ganze Schlachtlinie (also auch den diesseitigen linken Flügel) übersehen konnte. (S. 615, I.) Hier hörte er „bald nach 5 Uhr" von Mars la Tour her heftiges Feuer, woraus er auf das vorgehen der 19. Division schloß; das will doch sagen, „auf das von $5^1/_2$ Bataillonen der 38. Brigade mit zwei Batterien, denn die 37. befand sich schon lange im Gefecht, aber ganz wo anders. Die Zeit, als das Gefecht von Mars la Tour bei Flavigny vernommen, stimmt mit der, wo es thatsächlich seinen Höhepunkt erreichte, und mit unserer gemachten Berechnung. „In Anbetracht dieser Sachlage, sendete

*) Nach der Intention des Prinzen sollte dieser Angriff in einem „Vorstoß" bestehen. Das ist heute bekannt, aber aus der gegebenen Darstellung nicht zu ersehen.

**) Auch das ist zu unbestimmt. Die, welche die Befehlsführung in dieser interessantesten aller Schlachten näher studiert haben, wissen, daß unter den „höheren Führern" allein die des rechten Flügels des III. Armeekorps zu verstehen sind. Die höheren Führer des Zentrums und des linken Flügels (X. Armeekorps) waren nicht zugegen.

Digitized by Google

der Prinz dem General v. Kraatz den Befehl (20. Division), er möge einige Bataillone in Linie und mit schlagenden Tambours über die Chaussee zum Angriffe vorgehen lassen. 1. Bei der auf dem linken Flügel eingetretenen Gefechtslage konnte indessen dieser Befehl augenblicklich nicht zur Ausführung gelangen.*) (Seite 615, I.)" Vorher heißt es (Seite 615, I): „Zu der Zeit, als der französische rechte Flügel vor der 20. Division zurückweichend, die Tronviller Büsche räumte u. s. w." Darunter muß nach der Darstellung des Generalstabes die Zeit zwischen 3 und $3^1/_4$ Uhr verstanden werden. Um $3^1/_2$ Uhr war die 39. Brigade bei Tronville angelangt. Um $4^1/_2$ Uhr erreichte, nach dem Generalstabswerk, ferner die 40. Tronville. (Seite 517, 98 und 99, I.) **)

Hiernach steht fest: 1. Die Gefahr eines feindlichen vorbrechens aus den Tronviller Büschen war bis 4 Uhr beseitigt; 2. Die 38. Brigade

*) Ohne Zweifel wollte der General Voigts-Rhetz mit der 20. Division und der 19. Halbdivision einen kurzen einheitlichen Vorstoß zur Entlastung des linken Flügels des III. Armeekorps machen. Im übrigen sollte ihr weiteres verhalten in defensivem abhalten des Gegners vom linken Flügel des III. Armeekorps bestehen. Bekanntlich wurde das schließlich, trotz aller Störungen in der Befehlsführung und trotz Mißgeschick einzelner Truppen (38. Brigade, 1. Garde-Dragoner) erreicht, aber mit viel Blut und ganz anders, wie es der kommandierende General des X. Armeekorps, v. Voigts-Rhetz, beabsichtigt hatte. Wie groß demnach das Verdienst des X. Armeekorps am 16. August ist, übersieht heute jeder.

**) Die 20. Division stand um $11^1/_2$ Uhr bei Thiaucourt. (S. 595, I.) Als General v. Kraatz den Kanonendonner vernahm, rückte er sofort nach jener Richtung ab. Er handelte also anders als General Schwarzkoppen. Freilich mußte ihm der Entschluß dazu leichter werden als diesem. Denn er bildete in Thiaucourt gewissermaßen die Reserve für das III. Armeekorps, oder die Unterstützung für die 19. Halbdivision. Was aber, wenn die 20. Division — nachdem sie abgerückt bei St. Hilaire nöthig gewesen wäre? Man sieht an den ungleichen Maßnahmen der Generäle Graf Brandenburg, v. Kraatz und von Schwarzkoppen, daß von drei zwei ohne Befehl — aus eigener Eingabe — von der strategischen Disposition abwichen und zum Schlachtfelde eilten. Welchen Zweck konnten da noch 6000 Mann bei St. Hilaire haben?

General Kraatz schlug den Weg über Charey-St. Julien ein und erreichte bereits um $2^1/_2$ Uhr Chambley. Darin handelte der General richtig. Nun ist der Weg von Thiaucourt bis Tronville nicht allein 5 Kilometer länger als der von St. Hilaire nach Mars la Tour, sondern weit beschwerlicher. General Kraatz brach eine halbe Stunde vor General Schwarzkoppen auf. ($11^1/_2$ und 12 Uhr) Da die beste Infanterie auf die Dauer für 1 Kilometer 12 Minuten gebraucht, so mußte die 19. Halbdivision früher bei Mars la Tour stehen als die 20. Division bei Tronville.

Digitized by Google

stand eher südwestlich Mars la Tour als die 40. bei Tronville;*) 3. Die Kolonnen der 20. Division, welche wir, als die 38. Brigade die Straße Vionville-Mars la Tour erreicht hatte, rechts rückwärts beobachteten, waren 3 Bataillone Regiments 17, die von Tronville aus in die Tronviller Büsche nachgesandt wurden.

Das Generalstabswerk sagt dann Seite 601, I, daß General Leboeuf, von dem anrücken feindlicher Streitkräfte über Hannonville benachrichtigt, um seine rechte Flanke besorgt gewesen wäre und schließt daraus, daß das mit Veranlassung war, weshalb er nach Norden in seine alte Aufstellung zurückgegangen sei. Es ist zweifellos richtig. Indessen es erwächst daraus die wichtige Frage, „*konnten wir das damals* vermuthen, oder annehmen, oder wissen?

Warum, wenn die Gefahr des feindlichen vorbrechens über die Chaussee je mehr schwand, wie näher die 20. Division stand, wenn man den Gegner festgehalten, wenn man seit Mittag schon 3 feindliche Korps gegen sich wußte, warum den Gegner so anfallen, daß man nach dem Angriff auf dem wichtigsten Punkte des Schlachtfeldes vernichtet war, und keine Infanterie mehr besaß die lange Linie von den Tronviller Büschen bis Mars la Tour zu füllen?

Standen dem gegenüber schneidige und tüchtige französische Generäle unter einer einheitlichen Befehlsführung, dann würden die Deutschen fraglos gegen Metz geworfen worden und einer Katastrophe nicht entgangen sein.**)

Weil Vionville eine improvisierte Schlacht war mit allen Nachtheilen einer solchen, die sich hier *hauptsächlich* in mangelhafter Befehlsführung merklich machten. So kam es, daß die 38. Brigade zu *früh* und dadurch

*) Abgesehen von der Artillerie unter Oberst v. d. Goltz.

**) Auf diese Ansicht hat man uns erwidert, daß Bazaine in Rücksicht auf seine Marschverbindungen höchstens danach hätte streben können, das III. und X. Korps nach Süden zu drängen, wo sie diesseitige Unterstützung gefunden hätten. Das ist eine optimistische Anschauung. 1. Darf der Sieger vorübergehend seine Verbindungen preisgeben. 2. Mußte er einen möglichst großen Erfolg anstreben, die beiden preußischen Korps von S. W. und N. umzingeln, auf Metz werfen, erdrücken und zur Uebergabe zwingen. Das konnte bis 7 Uhr eintreten. Für den ungestörten Uebergang auf seine beiden Abmarschstraßen blieb ihm bis zum 17. Mittags Zeit genug. Erst bis dann vermochten die Deutschen 5 frische Armeekorps auf das Schlachtfeld zu bringen, wodurch die numerische Unterlegenheit gegen den Gegner beseitigt wurde.

Digitized by Google

isoliert angriff, und daß man einen Flankenangriff ohne Frontangriff durchführte. So kam es ferner, daß Prinz Friedrich Karl „bald nach 5 Uhr" von südwestlich Flavigny von dem Feuer von Mars la Tour her erfahren mußte, daß seine „Angriffsidee" (Vorstoß) durch unzeitige Initiative zerstört war. Der Vorstoß, welcher mit vereinten Kräften, richtig geführt, schon erfolglos bleiben mußte, endete mit blutigen partiellen Niederlagen. So kam es, um den Becher des Unglücks ganz zu füllen, daß, als Prinz Friedrich Karl den vorstehend aufgeführten Befehl sandte, wonach General v. Kraatz mit einigen Bataillonen in Linie vorgehen sollte u. s. w.," der letztere, in Folge eines fälschlich überbrachten Befehls, welcher die 38. Brigade betraf den Rückzug nach Tronville antrat. Daß der Angriff der 38. Brigade ein isolierter und mithin verwerflicher Akt war giebt das Generalstabswerk S. 627 I selbst verblümt zu, indem es sagt: „Als der vorher erwähnte Befehl des Oberbefehlshabers bei General v. Kraatz einging,*) hatte dieser, von einer Rekognoszirung im Walde zurückkehrend, und deshalb noch ohne Kenntniß vom eingreifen der 19. Halbdivision u. s. w. . . ." General Kraatz rückte, nachdem ihm neue Befehle vom Oberkommando zugekommen und sobald er selbst die Irrthümlichkeit der Anordnung aus der allgemeinen Gefechtslage erkannte, wieder vor und besetzte die Tronviller Büsche.

Trotz des Mißgeschickes auf dem linken Flügel wurde später ein ebenso einheitsloser Angriff auf dem rechten Flügel gegen Rézonville ausgeführt, als hier Abtheilungen des VIII. und IX. Korps anlangten. Er verlief wie der erstere. Aus dieser Skizze geht hervor, daß zwischen der obersten Heeresleitung und den höheren Führern eine mangelhafte Verbindung bestand, und die letzteren den Plan der ersteren durch unzeitige Initiative (38. Brigade) und irrthümliche Befehle (20. Division) von vornherein zerstörten, sowie, daß man im Laufe des Kampfes den Zweck des Tages vergaß. Statt festhalten, wollte man „siegen". Das giebt der Schlacht ihren Charakter, und wenn wir vor allgemeinem Mißgeschick bewahrt blieben, so geschah es allein, weil die unteren Führer, sowie die Waffen unter einander, durch Tapferkeit, Hingebung, Aufmerksamkeit und Verständniß das wieder gut machten, was eine schlecht geregelte oder schlecht gehandhabte Befehlsführung verschuldet hatten, deren Fehler aus-

*) Man vergl. S. 44, 1.

Digitized by Google

zunutzen, die französische Heeresleitung nicht die Klarheit und Fertigkeit besaß.

e. Verlauf des Angriffs.

Der Angriff der 38. Brigade war eine isolierte Aktion. Zusammenhanglos wie ihr Vorstoß mit den nach Osten zu kämpfenden Truppen des X. Armeekorps war auch der ihrer einzelnen Bataillone untereinander. Verfasser dieses befand sich von Anfang bis zu Ende beritten genau in der Mitte ihrer Gefechtslinie und hatte nach allen Seiten Ueberblick bis der Pulverdampf so dicht wurde, daß II/16*) und I/16 seinen Blicken entschwanden.

Die einzelnen Bataillone drangen nach und nach von links nach rechts gegen Norden vor, während die beiden Batterien die Bewegung aus einer Aufstellung nördlich Mars la Tour unterstützten. Die linken Flügel-Bataillone, II. und I./16, hatten die kürzesten Wege. Sie gelangten am weitesten gegen Norden, überschritten todesmuthig die Bruville Schlucht, behielten diesen Vorsprung bis zu Ende des Kampfes, und man kann sagen, daß sie unter Oberst Brixen ein Gefecht für sich führten. Die rechten F/57, sowie 2 K./P.X, mußten den weitesten Bogen beschreiben, und wenn man die bis zum Walde von Tronville reichende, 2500 Meter lange Schwenkungslinie in Anrechnung bringt, dann ist verständlich, wie jener Flügel, trotz seiner Marschbeschleunigung, sicher ½ Stunde später in die Gefechtslinie rückte, als der linke. Die Soutiens der beiden Bataillone des Zentrums (12 . 9/16 von F/16, und 4/57, 3/57 von I/57) bewegten sich genau in gleicher Höhe vorwärts, während die Schützen der 2. Kompagnie 57 sich mit denen von 10/16. vermischten.**)

*) Die römischen Ziffern geben der Kürze halber die Bataillone, die arabischen die Kompagnien an. Zwei Kompagnien mit der Regiments-Nummer bedeutet Halbbataillon.

**) Es kam das daher, daß F/16 von Mariaville Fe erst auf seinen Platz einrückte als die 1. und 2. Kompagnie 57 bereits südlich der Chaussee Vionville—Mars la Tour, auf Befehl des General Schwarzkoppen, Schützen aufgelöst hatten. F/16 drang dann in beschleunigter Bewegung genau zwischen dem linken Flügel der Schützen von 1/57 und dem rechten von 2/57 vor und blieb in der allgemeinen Richtung, so daß der Verband von I/57 von vorneherein auseinander gerissen war.

Digitized by Google

Bis Höhenlinie 780 war folgendes die Formation der Brigade:

Erstes Treffen:

7/16, 5/16, 3/16, 2/16, 11/16, 2 Züge 2/57, 10/16, 1 Zug/2.57,

150 Meter

Zweites Treffen:

8. 6/16, 4. 1/16, 12. 9/16, 4/57,

Erstes Treffen:

3 Züge 1. 57 als Schützen bis zum Bois de Tronville.

150 Meter

Zweites Treffen:

3/57, 11. 9/57, 12. 10/57, 2 K./P. X.

Von hier und dem Grunde nördlich Mars la Tour aus änderte sich dieselbe wie folgt, wobei im allgemeinen ein Treffen gebildet wurde, und das zweite sich, wo es Platz fand, in das erste schob:

Erstes Treffen:

5/16, 6/16, 7/16, 8/16, 4/16, 3/16, 11/16, 1/16, 2 Züge 2/57, 10/16, 1 Zug 2/57, 12. 9/16,*) 1 Z. 1/57, 11. 9/57, 1 Z. 1/57, 12. 10/57, 1 Z. 1/57

200 Meter südlich

Zweites Treffen:

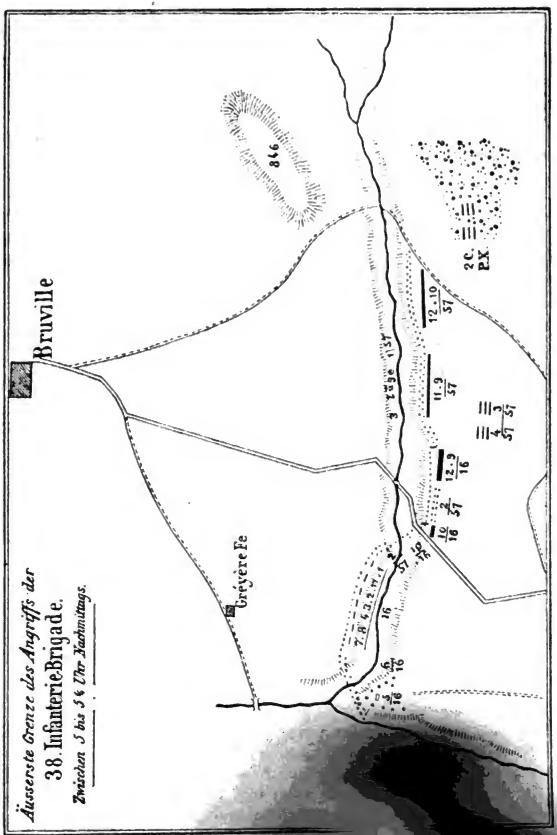
4/57, 3/57, 2 K./P. X.

*) Diese Angabe stimmt mit der des 16. Regiments S. 271 seiner Geschichte. Nur in Bezug auf sein Füsilier-Bataillon weichen sie von jenen ab. Hauptmann Ohly hat unsere Angabe bestätigt.

Im Herbste 1880 erfuhren wir im Auslande die bevorstehende Herausgabe der Geschichte des Regiments Nr. 16. Da wir wußten, daß sich derartige Arbeiten an die offiziellen Generalstabswerke lehnen müssen — die Darstellung des Angriffs der 38. Brigade dort zum wenigsten ungenau ist — so versuchten wir, uns jenem Regiment zu nähern, um durch unsere Angaben neue Unrichtigkeiten zu vermeiden. Es würde von uns Anmaßung gewesen sein dem Truppentheil direkt zu sagen, das und das ist unrichtig. Wir beschlossen darum einen Weg einzuschlagen, der nicht verletzen konnte, indem wir das Regimentskommando um Beantwortung mehrerer von uns gestellten Fragen baten, die für eine taktische Arbeit, aus jener Episode abgeleitet, von Wichtigkeit waren. Wir bemerkten dabei, daß wir die Absicht hätten, jene Arbeit 1881 zu veröffentlichen. Das Regimentskommando ging darauf nicht ein, sondern theilte uns die bevorstehende Erscheinung der Geschichte des Regiments Nr. 16 mit. In dieser würden wir die Antworten auf unsere Fragen finden. Damit war eine Verständigung über zweifelhafte Punkte ausgeschlossen.

Digitized by Google

Bis Höhenlinie 780 waren die Verluste im allgemeinen nicht groß. Während wir von hier aus weiter gegen Norden drangen, beobachtete



Skizze III.

Hoenig, Zwei Brigaden.

man deutlich das Vorgehen eines Theiles — Oberstlieutenant v. R . . . . schätzte ihn auf 6 Bataillone — der Division Grenier gegen Süden. Derselbe bewegte sich mit großer Schnelligkeit — laufend — den Hang abwärts, und erreichte früher als wir 80—100 Meter südlich der Schlucht anlangten, ihren nördlichen Rand. Dieser feindlichen Infanterie stand gegenüber: der größte Theil von F/16, I/57, F/57, 2 K. P/X. II/16 und I/16 fanden den jenseitigen Rand derselben unbesetzt. Die Division Ciffey war bis dahin erst im Anmarsch zwischen Greyère Fe und der großen Straße von Brnville nach Mars la Tour begriffen. Man konnte ihr Vorgehen vom Pferde aus (bei F/16 und I/57) wahrnehmen. Der rechte Flügel und das Zentrum der Brigade lagen unter einem unbeschreiblich heftigen Doppelfeuer (1. vom Nordrande der Schlucht und 2. von der Höhe 846 bis zur Straße Brnville—Mars la Tour). Die Verluste mehrten sich. Bald wurden wir, die wir geglaubt hatten zu flankieren, von Greyère Fe (Division Ciffey) selbst flankiert. Drei feindliche Brigaden traten uns um 5 Uhr in entwickelten Linien entgegen, dann kam noch eine halbe (der Division Ciffey) und 1 Jäger-Bataillon (der Division Grenier) hinzu. Der Gegner hatte sich platt auf den Boden gelegt; nichts war sichtbar als die nach oben zeigenden Schirme der Kopfbedeckungen. Ein wahrhaft verheerendes Feuer überschüttete die diesseitigen Abtheilungen auf der deckungslosen Fläche. 80—100 Meter *südlich* der Schlucht machte die Linie von F/16 ab Halt und den *Versuch*, das Feuer zu erwidern. Es konnte nicht anders kommen, wie es kam. Der Angriff stockte, die Leute legten sich auf den freien Boden; auch so fanden sie keinen Schutz, zwei Drittel der Offiziere waren bereits außer Gefecht gesetzt, der Körper, seiner Seele beraubt, brach zusammen. Man hielt noch eine Weile aus, dann trat das Unvermeidliche ein, es ging „Zurück".

Das Generalstabswerk hat diesen Angriff anziehend erzählt. Vielleicht um die Geschichte mit dem tragischen Geschick dieser Truppen zu versöhnen. Auch ist die Art und Weise, wie die Aktion mit der Schlachtleitung in Zusammenhang gebracht worden, geschickt abgefaßt. Aber Geschichte ist es nicht.

Darüber später. Hier begnügen wir uns zu sagen: 1. Die 5 Bataillone sind nicht als brave Stürmer jenseits der Schlucht von Mars la Tour aufgetaucht. Von 20 Kompagnien erreichten nur 8 (1., 2, 3., 4., 6., 7., 8., 11./16) ihren nördlichen Rand. Sie hatten, wie wir gesehen, früher als Zentrum und rechter Flügel das Gefecht eröffnet, ferner

Digitized by Google

die kürzesten Wege und fanden kein so vom Gegner vorbereitetes Gefechtsfeld als die übrigen. Sie kamen der Division Ciffey am nördlichen Schluchtrande zuvor, und erst als diese im Laufschritt herbei geeilt, mußten die Kompagnien der großen Uebermacht weichen.

2. Die ganze Linie drang mit, Ausnahme jener 8 Kompagnien, nicht weiter gegen Norden vor, als bis auf 80—100 Meter südlich der Schlucht.

3. Zündnadel und Chassepots haben nicht verheerend gegen einander gewirkt. Die verheerende Wirkung traf uns allein.

4. Nachdem wir bereits den Rückzug angetreten, kamen die Franzosen bis auf 50 und 30 Meter an uns heran. Einfach darum, weil sie unter dem dichten Pulverdampf überraschend vorbrachen und die diesseitige Infanterie zu erschöpft war, um laufen zu können. Nur auf dem linken Flügel der Brigade (II und Theile I/16) vermengten sie sich auf der Sohle der Schlucht mit den unserigen. Daher die Gefangenen des 16. Regiments.

5. Erst jetzt (auf dem Rückzuge) steigerten sich die Verluste bis zur Auflösung. Näheres hierüber in Kapitel Verluste.

Als die französischen Linien bis auf 150 Meter nördlich Höhenlinie 780 vorgedrungen, erschienen die 1. Garde-Dragoner und wirbelten die gegnerische Infanterie nieder. Sie stürzte zurück, verdeckte dabei die Front ihrer eigenen Stellung, vergaß zu feuern oder schoß wild durcheinander und warf Gepäck und Waffen von sich. Eine allgemeine Gefechtspause entstand auf der 2500 Meter langen Linie, selbst die Artillerie schwieg gänzlich. Das Gefecht schien beendet. Die braven Reiter bewahrten manchen der unserigen vor feindlicher Gefangenschaft. Unter diesen befanden wir uns. Während wir später zurückgeschleppt wurden (Musketier Dienemer 2/57) erscholl von den Tronviller Büschen her das Signal: „Alles vorgehen.“*) Es kam von der 20. Division. Einige Minuten darauf bemerkte man von der 38. Brigade zwei Gruppen. Die eine stand in dem Winkel der Tronviller Büsche und der Straße Mars la Tour—Vionville, die andere 500 Meter östlich Mars la Tour. Erstere 57ger unter Major v. Medem, letztere 16ner unter Oberst-Lieutenant Sannow. Nördlich der Straße Mars la Tour—Vionville waren sechs Batterien im Feuer. Das ist der Verlauf dieser Begebenheit.

Die 38. Brigade hatte bis zum Schlachtfelde 37 Kilometer unter

*) Man vergleiche Seite 44, 1). Es mag 5¾ bis 6 Uhr gewesen sein.

Digitized by Google

drückender Hitze zurückgelegt.*) Dennoch waren die Kräfte bis hierhin nicht verbraucht.

Auf 2500—2000 Meter (im allgemeinen von der Straße Mars la Tour—Vionville bis zur Linie Höhe 846—Greyère Fe) wurden zwei Drittel der Kompagnien als Schützen aufgelöst.**) Schützenlinien mit einem Zuge als Unterstützung war anfangs die Formation des ersten Treffens. Im zweiten folgten Halbbataillone 8. 6./16, 4. 1./16, 12. 9./16, 11. 9./57, 12. 11./57 (als Kompagnie-Kolonnen nebeneinander), und 4./57, 3./57, 2. P./X., 3. P./X. als einzelne Kompagnie-Kolonnen. Als das erste Treffen auf 80—100 Meter südlich der Schlucht Halt machte, rückte das zweite, wo Platz war, in dasselbe hinein. Nur 4./57 und 3./57 verblieben auf den Wink des Oberst-Lieutenants v. R .... 200 Meter südlicher geschlossen liegen.***) Im letzten Gefechtsmoment lagen 12. 9./16 geschlossen auf der Erde. 11. 9./57 und 12. 10./57 standen in entwickelten geschlossenen Linien; erstes gab mehrere Salven, aus denen zum weiteren Angriff geschritten wurde. Dieser führte nach 20—30 Meter auf die entgegenstürzenden feindlichen Massen (Schützen und Kolonnen durcheinandergemischt in einer Linie).

Die Brigade hat demnach alle möglichen Formen, „Schützenschwärme, geschlossene Züge, geschlossene Kompagnie-Kolonnen, Halbbataillone in Kolonne und Linie" angewandt, und zwar auf einem Gefechtsfelde von einem Charakter. Das war ein taktischer Fehler von dem Augenblick ab, wo Höhenlinie 780 überschritten wurde. Darin steckt eine der Lehren, die wir aus dieser Episode entwickeln werden.

---

*) Das Generalstabswerk giebt die Marschlänge auf 42 Kilometer an.

**) General Schwarzkoppen war eine der schönsten militärischen Erscheinungen, die das Heer je besessen, und von großer persönlicher Tapferkeit. Man mag über seinen Angriff denken wie man will, und verurtheilen, daß statt eines kurzen Vorstoßes — wie beabsichtigt — ein Angriff bis zum äußersten ausgeführt wurde, das wird ihm niemand, der ihn gesehen, absprechen können, daß er da, wo er direkt einwirken konnte, sehr verständig handelte. An der Seite des Oberst-Lieutenants v. R .... waren wir davon Zeuge. Der General ritt bis an die Straße von Mars la Tour, d. h. bis ins Infanteriefeuer mit, dann erst wandte er sein Pferd. Wiederholt bemerkte er „nur Schützenlinien, meine Herrn." Wäre es nur überall so befolgt worden wie bei I/57.

***) Diese Kompagnien wollte der Kommandeur nicht aus der Hand geben, weil er sich, wie er sich ausdrückte, „von der Hetzjagd" und der Regellosigkeit nichts gutes versprach. Beide Kompagnien hatten die geringsten Verluste der Brigade, ausgenommen 5/16. (Man vergleiche später Kapitel Verluste.)

Digitized by Google

Entschloß man sich dazu, dann durften nur Schützenlinien angewendet werden. Denn unter solchen Verhältnissen hört jede höhere einheitliche Leitung mit geschlossenen Körpern auf.

Die Regimenter der Brigade fochten nebeneinander und legten bis 80—100 Meter südlich des Querbaches, 1400 Meter unter feindlichem Massenfeuer zurück. Nach dem Generalstabswerke verloren sie 72 Offiziere, 2542 Mann bei einer Stärke von 95 Offizieren und 4546 Mann, mit der sie ins Gefecht gerückt. Die Stärkeangabe ist richtig, die Verlustziffer unrichtig.*) Ebenso ist die Angabe in jenem Werk irrig, daß das Vorgehen unter Niederwerfen und Vorlaufen stattgefunden habe. Drei Bataillone der Brigade, F./16, I./57 und F./57, rückten in dem damals beliebten Geschwindschritt, ohne irgend eine Pause, vor und machten erst Halt, als das Feuer und der gegnerische Angriff es geboten. Darum der Ausdruck „Hetzjagd" des Oberst-Lieutenant v. R . . . ., und darum die absolute physische Erschöpfung, als man Halt machen mußte. Ob II./16 und I./16 unter Niederwerfen und Vorspringen vorgegangen sind, können wir nicht entscheiden. Wir konnten sie nicht immer übersehen. Bei F./16, I./57, F./57 und 2. 3. P./X. wissen wir genau, daß sie so nicht vorgingen, weil wir sie nie aus dem Auge verloren haben. Daß Regiment 57 nur einzelne Gefangene verlor, und die bereits gefangen gewesenen zum Theil wieder frei wurden, verdanken wir dem 1. Garde-Dragoner-Regiment. Schlimmer war Regiment 16 daran, welches über 300 Mann zurücklassen mußte, weil die 1. Garde-Dragoner bis dahin nicht gelangten. Diese schwenkten vom rechten Flügel 3./57 (äußerste Grenze ihres Angriffs nach Norden und Osten) links und jagten durchschnittlich in einem Bogen 250 Meter nördlich Höhenlinie 780 um Mars la Tour herum zurück. Das materielle Ergebniß des Angriffs war gleich Null. Lieutenant v. S . . ., vom Regiment Nr. 57, welcher die feindliche Stellung am anderen Morgen abgeschritten, erzählt, daß nördlich des sich von Osten nach Westen ziehenden Grundes nicht zehn französische Leichen gelegen hätten. Die Halbdivision war während des ganzen Tages ohne Verpflegung geblieben.

III. Rückblick auf beide Brigaden.

Von den beiden Angriffen, welche wir auf Grund zuverlässiger Quellen zu beleuchten versuchten, kann der erste, bei dem heutigen Stande

*) Man vergl. später Kapitel Verluste.

Digitized by Google

der Infanterie-Taktik, hauptsächlich nur geschichtliches Interesse beanspruchen, denn die Einzelheiten seines Verlaufs würden gegen einen mit Hinterladern bewaffneten Gegner auch in einem gedeckteren Landstriche undurchführbar sein. Was früher in Bezug auf die taktische Leitung einer Brigade möglich war, ist bei den heutigen rasant und weitschießenden Hinterladern von vorne herein ausgeschlossen. Der zweite ist dagegen fast die einzige Quelle, aus der wir, richtig benutzt, zu praktischen Gesetzen für die Taktik der Zukunft gelangen können. Aber um das zu erreichen, muß die Episode mit der Lupe zerlegt und, was Personen und sonstige empfindliche Dinge betrifft, mit sachlicher Besonnenheit behandelt werden.

Trotz der Verschiedenheit der allgemeinen Gefechtslage, der numerischen Verhältnisse, der Bewaffnung und der ungleichen Ergebnisse der Angriffe, bieten beide Gefechtsepisoden mancherlei Vereinigungspunkte und Erscheinungen, die zu lehrreichen Betrachtungen anregen. Das sind die Gründe, warum wir ihnen so viel Raum, Zeit und die Mühen mehrjähriger Untersuchungen gewidmet haben.

Die Ungleichheiten liegen zunächst im Gefechtszweck der Gegner. Dieser war und konnte bei der Vertheidigung des Waldes von Bor in nichts anderem bestehen, als in der Deckung eines bereits begonnenen Rückzuges. Bei Vionville (Mars la Tour) dagegen wollten die Franzosen das Schlachtfeld behaupten und die diesseitigen Angriffe zurückschlagen. Die Streitkräfte des Gegners kamen bei Problus denen des Angreifers gleich; bei Mars la Tour waren sie 5—6 Mal stärker als die unserigen.

Die Bewaffnung der sächsisch-österreichischen Infanterie stand gegen die unserige zurück, die der Artillerie war der unserigen gleich, wenn nicht überlegen. Dagegen war bei Vionville (Mars la Tour) die Schußwaffe der französischen Infanterie besser als die der deutschen, während die Artillerie der letzteren wieder über der ersteren stand.

Der Angriff auf Problus—Bor glückte, der auf die Bruviller Höhen führte zu der größten taktischen Niederlage, welche ein Angreifer im ganzen Feldzuge erlitten hat. — Gleich waren die Verhältnisse bei Königgrätz und Vionville „1. in Bezug auf die moralische Verfassung der Sachsen und Franzosen, 2. auf ihre taktische Tüchtigkeit, und 3. auf das Gefechtsfeld." Die Stellung im Walde von Bor war zwar fortifikatorisch verstärkt, aber durch diese Anlagen wurde sie nicht sturmfreier als jene durch den Einschnitt des mehrfach erwähnten, sich vor der französischen Aufstellung hinziehenden Grundes (Schlucht). Besonders, wenn man die

Digitized by Google

Hindernisse des letzteren Gefechtsfeldes, welche unter dem feindlichen Infanteriefeuer lagen (Drahteinfriedigungen), mit in Anrechnung bringt.

Der Angriff der 14. Division auf Problus—Vor und der der 19. Halbdivision auf die Höhen von Bruville sind vor allen in Bezug auf die Führung größerer Truppenverbände im feindlichen Feuer lehrreich, sowohl durch das, was geschehen ist, als durch das, was unterlassen wurde. Der Wille zu leiten, war bei beiden Episoden derselbe, verschieden die Fertigkeit in der Leitung.

Wir möchten die entschuldigende Auffassung nicht zulassen, daß die letztere bei Mars la Tour schwieriger gewesen wäre als bei Problus. Sie war beschränkter, d. h. räumlich begrenzter. Schwieriger könnte man eher die bei Problus nennen. Denn hier standen Führer und Truppen ohne Kriegserfahrung, d. h. Kriegspraktik, und wir glauben, daß sie, weil ihnen jene fehlte, mit der eisernen Strenge, aber auch der Gewissenhaftigkeit einer Friedensübung das Gefecht geleitet haben. Bei Mars la Tour hatten alle Führer und auch manche Leute Kriegserfahrung. Außerdem war man durch die „bewaffnete" Friedenszeit von 1866—70 und die zu Tage getretene Kriegslust der Franzosen genöthigt gewesen, ihre Kampfweise besonders genau zu studieren, so daß ihre Gefechtsmaximen (Taktik) vor den Aktionen bekannt waren. Davon legen sowohl mündliche wie schriftliche Instruktionen vor dem Kriege Zeugniß ab. Daß man vor der Aktion nicht voraussah, was uns bevorstand und was von der Führung verlangt wurde, können wir demnach nicht zugeben. Die Führer wußten, daß auf deckungslosem Felde und im verheerenden Infanteriefeuer eine einheitliche Leitung *aufhören* mußte und, daß die Truppen, einmal dahin gebracht, ihrer Hand *entfallen* würden. War das gewiß, dann war auch — **unter diesen Verhältnissen** — kein praktischer Erfolg zu erringen. Stellte man sich dabei noch persönlich blos, um ihn zu *erzwingen* — wie es geschehen — so ging man mit Gewißheit dem Verlust der Führer, auch der höheren, entgegen, was bekanntlich eintrat. Von einem großen Truppenkörper konnte nichts als ausgebrannte Schlacke übrig bleiben, mit gebrochener physischer und psychischer Kraft, ohne Verbände, ohne Führer und eines ferneren Gebrauchs *vorläufig* unfähig.

Es ist verkehrt, die Aktionen einzelner Truppenverbände abstrakt zu betrachten, ähnlich etwa den taktischen Uebungen im Frieden. Frontalangriffe gegen einen gut geführten Feind haben wenig Aussicht auf Erfolg. Die Entscheidung fällt mehr und mehr den Flügeln zu, und auch hierfür bildet der Kampf der Elbarmee, von welchem der Angriff der 28. Brigade

Digitized by Google

einen Theil ausmachte, am 3. Juli 1866 ein Beispiel. Ihr Anmarsch muß vermuthet werden, denn die Angabe des Generalstabswerks*), daß sie gezwungen gewesen wäre, sich durch eine Engstraße (Nechanitz) zu winden, ist ein Irrthum. Den Beweis hierfür zu erbringen, liegt außerhalb unserer Aufgabe. Einmal aber um mehr als 2 Stunden verzögert, verdient die treffliche Leitung der Elbarmee (14. und 15. D.) rückhaltslose Anerkennung. Die Initiative der Unterführer ging niemals über die vom Oberbefehlshaber gesteckte Grenze hinaus, und sobald ein Erfolg errungen, wurden zunächst Maßregeln getroffen, ihn zu sichern, bevor man weiter ausholte.**) So haben wir hier zahlreiche Einzelaktionen, unter denen niemals die einheitliche und verbindende Leitung fehlt. Ein so progressives, systematisches und vorsichtiges Handeln brachte die Sieger zwar um große Ergebnisse. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die ganze 28. Brigade, nach der Wegnahme des Waldes von Bor, sofort auf Briza vorgehen mußte. Ihre moralische und taktische Verfassung erlaubte es, und die allgemeine Situation gebot es. Außerdem standen zur Behauptung der Linie Problus—Wald von Bor—Steziret genügende Kräfte zur Verfügung. Ferner mußte die Kavallerie-Brigade Goltz um 4 Uhr bei Charbusitz stehen, was ebenfalls möglich war.

Einem Feinde gegenüber, den man bisher in keiner großen Schlacht überwältigt, und vor dessen Kriegstüchtigkeit man Achtung hatte, ist die vorsichtige Taktik erklärlich. Sie erforderte freilich die unmittelbare Anwesenheit, auch der höchsten Führer, auf den Punkten der Entscheidung. Auch in dieser Beziehung steht der Angriff der 14. Division mustergültig da.

Die Kriegsgeschichte der kommenden Zeit hat uns gelehrt, wie leicht das heutige Feuergefecht zu einem Kampf zahlreicher Kompagnien und noch kleinerer Abtheilungen ausartet, die, von kühner Initiative ihrer Offiziere getragen, nach vorwärts streben. Die verderbliche Seite dieses individualisierten Gefechts haben wir nur selten und auch nur in beschränktem Maße kennen gelernt. Aber die Frage erregt Unbehagen, was muß entstehen, wenn diesem individualisierten Ringen eine Niederlage folgt?

*) Seite 399, 2, Generalstabswerk über 1866.

**) Gewinnung des Ueberganges von Nechanitz, Wegnahme von Nechanitz, von Lubnow, Besetzung des Waldes und des Höhenzuges von Popowitz, des Waldes von Ober-Prim, des Dorfes Neu- und Nieder-Prim, Fasanerie von Jehlitz, Steziret, Steinfeld, Ober-Prim, Problus, Höhe von Problus, Gehöft Bor und Wald von Bor.

Digitized by Google

Der Angriff der 38. Brigade, am 16. August 1870, hätte darauf Antwort ertheilen können, hätten beim Feinde nicht unbegreifliche Beschränktheit und fehlerhafte Oekonomie der Kräfte geherrscht.

IV. Die Taktik der 28. Infanterie-Brigade, bezüglich der 14. Division, bei Problus-Bor, am 3. Juli 1866.

Am 3. Juli 1866 sehen wir eine ganze Division auf einem schwierigen Gefechtsfelde, vom Anfang bis zum Ende des Kampfes, nicht einen Augenblick der Hand ihres Leiters entfallen; alles ist geregelt und auch das Zugelassene wird sofort wieder der Einheit unterzwungen. Im Angriff wechseln lange Schützenlinien, von kleineren Unterstützungstrupps gefolgt, und die Kolonne nach der Mitte (Füsilier-Bataillon 57, II. und I. Bataillon 17) ab. Wo der Angelpunkt der feindlichen Stellung lag, erleidet ein Bataillon (F. 56) Verluste, die denen des Jahres 1870 gegen kaiserlich französische Truppen mit Hinterladern gleichkommen und dringt, trotzdem es seiner Führer beraubt war, in den vertheidigten Ort. Sobald der Angriff gelungen, denkt man an die Vertheidigung des betreffenden Objekts. Dazu werden die regellosen Schwärme zunächst wieder geordnet. Ueberall sehen wir die Divisions- und Brigadegeneräle in der vorderſten Linie. Da geben sie persönlich die Befehle und treiben die Truppen an. In unglaublich kurzer Zeit sind die Bataillone wieder gesammelt, und jede Deckung wird sorgfältig zur Vermeidung von Verlusten benutzt. So blieb eine ganze Division in jedem Akt und während der verschiedenen Phasen eines schwierigen Angriffes in der Hand eines Mannes und dieser wußte immer, wo die taktischen Einheiten (Bataillone) standen. Es war das Ideal einer großen Angriffsbewegung, so korrekt, wie seitdem keine andere durchgeführt worden ist.

Hielt man in der militärischen Hierarchie, jeder an seinem Platze, die Truppe in der Hand, so befolgte man nicht minder konsequent das zweite Hauptgesetz der Taktik die Truppen so lange wie irgend möglich in der Bewegung zu lassen, und sie erst dann zum Feuergefecht zu gebrauchen, wenn es Erfolg versprach. Jene Haltung, die das Auftreten der ganzen 14. Division kennzeichnet, war nur dann möglich, wenn Zeit und Umstände, die dem Kampf vorausgingen, so ausgenutzt wurden, wie es hier geschehen. Die erste Bedingung für jeden taktischen Erfolg ist richtige Anlage, richtige Direktion, Aufstellung der einzelnen Hauptkörper (Brigaden) in Ruhe und außer Feuerbereich und nach erfolgtem

Digitized by Google

Aufmarsch, entschlossenes, gleichmäßiges Ansetzen zum Angriff. Diese Vorbereitungen sicherten nicht zum geringsten Theile den Erfolg, und weil alle diese Umstände beim Vorstoß der 38. Brigade, am 16. August 1870, nicht berücksichtigt wurden, legen wir auf die Vorbereitung des Angriffs am 3. Juli 1866 Nachdruck. Generäle und Generalstab hatten den ganzen Vormittag des 3. Juli benutzt, um das Gefechtsfeld kennen zu lernen. Sie hatten dazu freilich besser Zeit als am 16. August 1870. Dann die taktischen Körper in ihre Bahnen gelenkt, befolgte man fortwährend das wichtigste Gesetz, auf dem alle Taktik ruht, das der menschlichen Natur. Man marschierte nicht bis an den Feuerbereich der feindlichen Infanterie, sondern bis in diesen hinein, ohne die Truppe aus der Hand zu verlieren, so daß die erste Ruhepause im Angriff der 28. Brigade erst 240 Meter vor den feindlichen Verhauen eintrat. Bis dahin hatte man den Widerstand zweier sächsischen Bataillone auf dem Höhenrande südlich Problus zu überwinden. Die reihenweise an dieser Stelle niedergestreckte sächsische Infanterie, legte von der Wirkung unseres Infanteriefeuers Zeugniß ab. Die Höhe von Problus beherrschte das ganze Feld, welches die 28. Brigade durchschreiten mußte, und vor den Verhauen des Waldes von Bor maß das deckungslose Schußfeld 400 Meter. Die Erklärung, wie man ohne Pause so weit vordringen konnte, liegt in der Bewaffnung des damaligen Gegners, in den taktischen Formen des Angreifers, der ungleichmäßig vertheilten gegnerischen Besatzung (Füs. 57 stieß z. B. kaum auf Widerstand, so daß es scheint, daß der Gegner hier schon abgezogen war, während I/57, sowie I und II/17 noch erheblichen Widerstand fanden) und in der Einheit, Schnelligkeit und Energie, mit denen die Bewegungen ausgeführt wurden.

Psychologisches dieser Taktik.

Der große Friederich besiegte die Heere halb Europas nicht allein wegen seiner großen persönlichen, militärischen Ueberlegenheit, sondern auch, weil seine Taktik und die Art und Konsequenz, mit welcher er sie handhabte auf gesunder Basis ruhte, der Kenntniß der menschlichen Natur. Da, wo er sich von ihr entfernte, wie z. B. bei Collin, wurden seine Grenadiere, trotz der eisernen Kriegszucht, weg geblasen, wie die 38. Brigade bei Mars la Tour. Der große König und Feldherr war — Psychologe und nicht minder sprach er sich in dieser Beziehung rückhaltslos wahr aus, als auf allen anderen Gebieten. Darum sein dauernder Erfolg. Sein Heer war schon von jenem Geist getragen, den große Feldherrn verbreiten und die Sache, welche der Feldherr verfocht, bereits die seinige ge-

Digitized by Google

worden, da schreibt der König noch in seiner geheimen Instruktion an die Generäle, „der preußische Soldat ist durchschnittlich indolent,*) d. h. er thut wenig oder nichts aus eigenem Antriebe, sondern er muß getrieben werden. Daß niemand gerne stirbt und, daß der natürliche Egoismus der Menschlichkeit auf möglichst lange Erhaltung des Lebens und Vermeidung der Lebensgefahr gerichtet ist und gerichtet bleibt, hielt der König stets im Auge, und jener Ausspruch hat sich in Betreff unserer Leute wenig zu ihrem Vortheil verändert. Beachten wir das bei unserer Betrachtung, dann kommen wir zu einer annähernd richtigen Vorstellung, was wir von der Initiative des Mannes erwarten dürfen, und was Kriegszucht und persönlichem Beispiel der Offiziere zu thun übrig bleibt. Dieses Wesen muß uns die Formen anweisen, in welchen wir die Individuen verwerthen wollen. Es giebt eine Anekdote, die, wie manche andere, prägnant den Mangel an Empfänglichkeit unserer Truppen kennmerkt. Wir führen sie an, weil sie uns lehrt, daß in der Regel schöne Worte und schwungvolle Reden am Manne abprallen. Ein Kommandeur des pommerschen Kürassier-Regiments soll eines Tages seine Anrede, in stolzer Erinnerung der Vergangenheit jenes Regiments, also begonnen haben: Kürassiere, Hohenfriedberger Kürassiere u. s. w. . . . . Fremd klangen die Worte und durch die Reihen der Panzerreiter hörte man ein Zischeln: „Was sind wir? Pasewalker Kürassiere sind wir!“

Auf unseren Mann macht nur eins Eindruck, die That! Auch hierin lehrt uns ein Ausspruch des Königs, daß sie zum Erfolg führt, falls Thatkraft und Heldenhaftigkeit der Offiziere durch eiserne Kriegszucht und taktische Formen eine unmittelbare Wirkung auf die Masse hervorbringen können. Als die vom Könige selbst zum Sturm vorgeführten Grenadiere stocken und Miene machen zu weichen, schnarrt er sie an: „Wollt Ihr Racker's denn ewig leben?“ Diese scheinbar grausamen, aber wahren Worte sind die Psychologie der friederizianischen Taktik. Sie fußte darauf, daß Stocken in der Angriffsbewegung Mißlingen des Angriffs ist; darum erzeugte sie keine künstlichen Ruhe- und Verschnaufungspausen, wie wir es thun. Sie suchte sie im Gegentheil konsequent zu vermeiden; sie gipfelte in der Erzeugung jenes Ehrgefühls der Offiziere, das unsere Stärke ist, sowie in der Entwickelung der höchst möglichen Willenskraft in jedem Manne.

Das war ihre „Erziehung.“ Die moralische Wirkung des Feuers ist

*) Die General-Prinzipien des Krieges, Instruktion Fr. d. Gr. nach dem zweiten schlesischen Kriege.

Digitized by Google

in jedem Gefecht erschütternder als die materielle und die Taktik, in der die moralische Kraft der Führer am besten zum Ausdruck gelangt, der Weg zum Siege. Er war unter der friederizianischen Linearaktik blutig, wie zur Zeit der napoleonischen Kolonnentaktik und der Gegenwart, die sich in beide theilt. Des großen Königs Taktik gründete sich auf Kriegszucht, streng wie die der Römer, und seine Generäle waren Helden wie die Feldherrn im alten Rom. Bewegung und Feuerwirkung waren innig verkettet, der Soldat schoß auf Kommando; die Reihen wurden möglichst geschlossen gehalten, das Feuer selbst begann erst auf kurze Entfernungen, dann aber mit einer bis dahin ungekannten Heftigkeit, unerreichten Präzision und Schnelligkeit. Was der große König bereits löste „mit möglichst viel Gewehren an den Feind zu kommen und ihn dann durch geleitetes, kommandiertes Feuer zu erschüttern", ist auch heute das Streben vieler Taktiker. Aber darin liegt der Unterschied von damals und jetzt, daß man heute auf ein raffiniertes und kompliziertes System taktischer Formen verfallen ist, als wollte man, indem man sich dem Boden anpaßt, ohne Verluste die Bahn nach vorwärts durchmessen, während man damals mit ihnen bei jedem entscheidenden Angriff von vorne herein als ein unvermeidliches Uebel rechnete und sich darauf legte, den Willen zu erziehen der erste in den feindlichen Reihen und der letzte auf dem Platze zu sein. Der kühne offensive Geist des preußischen Heeres ist das Geschenk des großen Königs. Wir thäten besser ihn zu nähren, als Angriffsschemas einzudrillen, welche sich dereinst als unzureichend erweisen werden. Die Taktik des großen Königs rechnete mit den Schwächen der menschlichen Natur; darum war sie gesunder als die, mit der wir noch experimentieren. Wir berücksichtigen den menschlichen Egoismus nicht oder zu wenig, und betrachten den Mann wie einen Theil eines trefflichen Mechanismus, von dem wir uns einbilden, daß er auch so sicher wie dieser wirke, während man doch mit den Unsicherheiten der menschlichen Natur zählen muß. Hier stellt man an ihn Anforderungen, denen nur ein Heer von Helden nachkommen kann und dort trägt man den Deckungen des Bodens, auf Kosten der Entwickelung der Willenskraft und Entschlossenheit, zu viel Rechnung und wiegt sich in den Glauben, daß der Kopf die Seele, die Intelligenz den Muth ersetzen würde. Von allen Hebeln wirkt allein der Egoismus dauernd; die anderen Kräfte werden von ihm zurückgedrängt, und wenn man die Erhaltung des Lebens gewohnt ist als das natürlichste Streben anzusehen, der Feldherr aber jederzeit das höchste persönliche Opfer, die Einsetzung desselben fordern

Digitized by Google

muß, dann muß uns dieser Gegensatz zur Anwendung von taktischen Formen zwingen, in denen Ueberlegenheit der Seelenkraft und Intelligenz die Führung und Herrschaft über ihre Unterlegenheiten behalten, wo der Führer die Seinigen in der Hand halten und damit für sie verantwortlich sein kann, wo Todesmuth und Heldenhaftigkeit, Willenskraft und Thatkraft, Entschlossenheit und Durchbildung des Geistes als vorhanden vorausgesetzt werden müssen und auf die Untergebenen wirken können. Das alles kann nur unter Soldaten von Beruf bestehen, keinen Landsknechten, sondern in einem Offizierkorps, das, wo auch immer, sich Intelligenz und Seelenkraft, sowie unerschüttertes Pflichtgefühl zum Ziel setzt und, in dem ein erhabener Ehrgeiz flammt, der Ehrgeiz „der Hingabe an das Wohl des Ganzen, an König, Vaterland und Volk, an alle jene Ideale, die den Soldaten zum Manne machen. Diesen moralischen Kräften muß eine Taktik angepaßt werden. Solchen Schwung muß man hier fordern; man fluche, wenn er da nicht lebt, aber man sei gerecht und billig, wenn er nicht besteht, wo die Vorbedingungen dazu fehlen müssen. Wir haben diese Bemerkungen hierhin zu setzen für nöthig gehalten, am Schlusse einer Taktik, die das in der Hand bleiben der Truppen ermöglichte und, die sich auf den Gefilden von Problus selbst das ehrenste Denkmal gesetzt hat. Wir werden sie im weiteren als Ausgangspunkt unserer Darlegung benutzen, daß wir auf dem Wege zu neuem doctrinär verfahren sind, und damit der Gelehrsamkeit und Mechanik eine unberechtigte Rolle angewiesen haben. Das erfordert zunächst die Beleuchtung des zweiten Angriffs, in Kapitel II, erzählt.

V. Die Taktik der 19. Halbdivision (38. Brigade), bei Mars la Tour, am 16. August 1870.

a) Psychologisches dieser Taktik.

Bevor wir das Gefecht der 38. Brigade, am 16. August, zerlegen, bitten wir den Leser, mit uns auf die Darstellung zurückzugreifen, welche wir davon gegeben haben.

Das Werk ist mühsam und wenig anmunternd. Aber um zu richtigen Vorstellungen und vielleicht nicht minder zutreffenden Folgerungen zu gelangen, erforderlich. Außerdem wollen die Umstände, welche dem Gefecht der Brigade vorausgingen, und die physische und psychische Verfassung der Mannschaft erwogen werden. Denn die Spannkraft der

Digitized by Google

Seele wird bei den meisten Menschen von dem physischen Zustand des Körpers bedingt.

Die 38. Brigade hatte den Weg von Bingen bis Pont à Mousson in 10 Tagen zurückgelegt und die Anstrengungen des Marsches, trotz heißer Tage, vortrefflich überstanden. Während desselben waren von rechts und links Siegesbotschaften eingelaufen, so daß die Mannschaft voll Zuversicht einem Zusammenstoß mit dem Feinde entgegensah. Wir sind kein Freund der Bezeichnung „brennen vor Kampfbegierde". Aber die ruchlose Kriegserklärung hatte König und Nation verletzt, so daß nur ein Urtheil und eine Empfindung darüber herrschte, daß der König die übermüthige Zumuthung des Nachbars zurückgewiesen. Was damals die deutschen Truppen bewegte, war heiße Vaterlandsliebe, glühender Patriotismus; Leidenschaft erfüllte die Herzen. Der Einzelne brachte darum seine Kräfte freiwillig und willig dar, und die glänzende Marschleistung, sowie die vortreffliche Haltung im Gefecht eignen sich zu Betrachtungen, in wie weit ein Wille und Wunsch für die moralische Verfassung der Truppe im Kampfe von Werth ist.

Die Sache des Feldherrn war die des Soldaten, die des Volkes die des Heeres und damit jener Grad der innersten und leidenschaftlichsten Verschmelzung entstanden, wie ihn die Psychologie des Krieges nur selten, und zwar in ihren glücklichsten Phasen aufweist. Der Lauf der Dinge lehrt, was Leidenschaft erreichen, und was sie nicht erreichen kann, und das soll uns eine Mahnung sein, nicht zu hohe Erwartungen auf sie zu setzen. Die Bataillone der 38. Brigade erreichten durchschnittlich mit einer Kopfstärke von 900 Mann das Gefechtsfeld des 16. August. Eine wahrhaft glänzende Leistung! Wenn man im Frieden und Kriege den Ausfall an Marodeu und Schwächlingen auf den Märschen beobachtet hat, und diese Ergebnisse mit jenem vergleicht, dann liegt die Erklärung auf der Hand, daß Willenskraft ihre Urheberin war. Willenskraft des Einzelnen und dadurch des Ganzen überwand Mühsale und Nachtmärsche, mangelhafte und unregelmäßige Verpflegung.

Indessen ein Gefecht mit seinen tausendfältigen Gefahren, in denen das Leben des Einzelnen direkt bedroht wird und jeder immer unter dem Eindruck der Gefahr bleibt, verlangt ein viel höheres Maß von Willenskraft. Aeußert sie sich auf dem Marsche durch zähes Aushalten, so verlangt sie hier Schwungkraft und Heldenhaftigkeit. Halten wir das in Bezug auf taktische Formen im Auge. Derselbe Mann, welcher bis zum Umfallen marschiert, ihn bringt weder Ruf und Pfiff, noch Befehl und

Digitized by Google

Kommando, nicht einmal wiederholtes heldenmüthiges Beispiel des Offiziers hinter der schützenden Deckung fort, um sich durch einen bestrichenen Raum nach vorwärts zu begeben, und derselbe Unteroffizier, welcher durch lange Dienstzeit den Ruf eines tüchtigen Soldaten genießt und aus einem anderen Kriege bereits wegen Tapferkeit äußerlich ausgezeichnet heimkehrte, der moralische Ueberlegenheit besitzen soll und zu der Ehre berufen ist, das Symbol der Treue und aller militärischen Tugenden in der Gefahr hochzuhalten, legt sich mit der Fahne nieder, sobald der Offizier nicht wacht oder nicht mehr wachen kann, und nur dann flattert das Heiligthum über dem Blachfelde, wenn das Kommando „Fahne hoch" den Träger auf Augenblicke an seine Pflicht zurückruft. Nur auf Augenblicke. Bald unterliegt wieder der thierische Egoismus, der Stoff siegt über die Seele, Offiziere und Führer fallen, immer verderbender wird das Feuer, Leichen stürzen über Leichen. Die ausgebrannte Schlacke wälzt sich zurück, nachfolgen die feindlichen Linien, nirgendwo mehr Halt und Form, keine Deckung, überall Verderben, nirgendwo Heil, die Truppe ohne alles, was sie von einer willenlosen Bande unterscheidet, zieht dahin, einzeln, langsam, für Erhabenes und Gemeines unempfänglich, nicht achtend der Rufe des einen oder anderen noch übrig gebliebenen Offiziers. Das ist ein sich wirklich abgespielter Rückzug im Feuer, mit Auflösung in Form und Geist, aus physischer und psychischer Ueberspannung entstanden.

Da schleppt sich ein junger Offizier dahin. Noch einmal wendet er den Blick rückwärts und sieht 25 Meter hinter sich den Fahnenträger mit der Fahne zusammenbrechen. Nur wenige Meter von ihm sind französische Schützen. Es entspinnt sich ein Wettlauf um's Panier. Der junge Offizier ist schneller. Er ergreift es. Von allen Seiten erschallt das vive l'empereur, überall erklingen die feindlichen Musikbanden, Frohsinn dort, erstorbene Menschen hier. Die Musik wird herzzerschneidend, die Gefahr steigt, es prasselt und kracht und stöhnt, reiterlose Pferde durchlaufen das Feld, Direktionslosigkeit allüberall. Ein letztes Maß von Kraft ist dem jungen Offizier geblieben. Er hat keinen anderen Gedanken, als die Fahne zu sichern. Hinter ihm her stürzen die Franzosen. Tausende von Geschossen werden ihm nachgesandt; keines trifft. Das Blei scheint die Tugend zu achten. Mit der Fahne rettet er die bereits verloren gewesene Ehre der Truppe. Keuchend schleppt er sie, denn tragen vermag er sie nicht. Da nimmt sie der Regiments-Kommandeur — ohne Regiment! — Stille reitet er mit ihr zurück. Dann bricht auch des braven Offiziers Kraft. Schluchzend fällt er in die Arme des älteren

Digitized by Google

Freundes. Es sind nur noch Schatten, die sich bewegen, seelenlose Körper. Man hat der Truppe Anstrengungen über Maß zugemuthet, nicht mit dem Menschen im Menschen gerechnet, physische und psychische Apathie ist ihr Ende, und ein Zufall wird ihr Ehrenretter. Hätte kein gnädiges Geschick über uns gewacht, Fluch und Schande und Schmach würde auf der Nummer ruhen, deren rechtfertigende Psychologie zu schreiben kaum jemand den Muth haben würde. Wie leicht werden „siegreiche" Schlachtenberichte verfaßt, und wie leichtfertig ist das Wort! Wie wenig wird das zerlegt und dem Geist geboten, was unerschöpfliche Lehren enthält! Warum, aus Furcht um etwas Ruhm zu kommen! Fort damit, sonst versperrt uns Eigenliebe und Eitelkeit den Weg zum Ziele. Diese Truppe gab sich ihrer Aufgabe als brave Soldaten hin. Ihr Schicksal war die Nemesis ihrer Führung, so oft dagewesen, so oft ohne Nutzen geblieben und wie oft wird es noch eintreten?*)

Wer Truppen führt, muß Menschenkenner sein. Der Offizier, der sie ins Gefecht wirft, übersehe nie, daß er den Maßstab, mit welchem er sich mißt, nur an wenige Leute legen darf. Er lasse ebenso nicht außer Acht, daß Willenskraft, Aufopferung, Hingabe, Muth und Tapferkeit in einem an sich entschlossenen Manne nicht immer mit gleicher Gewalt wirken. Durch zahlreiche Erscheinungen und Empfindungen, körperliche Disposition und Seelenstimmung erleidet die Seelenkraft Einbuße. Niemals ist sie heute wie gestern, und morgen wird sie wieder anders sein, als sie heute gewesen. Der Entschluß groß und würdig zu sterben, ruhig und heroisch, ist der Augenblick, in dem sich der Mensch zur höchsten Thatkraft emporschwingt. Es ist kein Normalzustand des Seelenlebens. In einer wissenschaftlichen Untersuchung über die Psychologie in der Taktik kann man nicht mit bestimmten Größen, wie z. B. in einer mathematischen Konstruktion rechnen. Die (seelischen) Größen sind so verschieden wie die Menschen, und in diesen jeden Augenblick anders. Dieselbe That, welche ich heute entschlossen und ohne zaudern vollführe, findet mich schon in einem nächsten Augenblick weniger vorbereitet und fertig. Das ist auch unter der Masse der Offiziere so. Wer über das Maß hinausragt, ist ein außergewöhnlicher Mensch. Er hat die Menschlichkeit von sich geschleudert. Er ist groß. Fanatischer Wille und ethi-

*) Auf diese Weise wurde die Fahne des F.-Bataillons 57. Regiments vor feindlichen Händen bewahrt. Die Episode gehört eigentlich in das Kapitel der Darstellung des Angriffs der 38. Brigade. Die Bedeutung der Psychologie im Gefecht gebot uns, sie an diese Stelle zu setzen.

Digitized by Google

scher Wille erreichen dasselbe Ziel. Dieser ist Entmenschlichung, jener Menschengröße. Ersteren können wir in einem zivilisierten Heere nicht gebrauchen, aus Gründen der endlosen Gefahren, welche er für die Kriegszucht in sich trägt. Jener das Endziel jedes Heerwesens und jeder Taktik.

Doch auch auf diesem Gebiet ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Wir können niemals das Ideal der ethischen Willensäußerung, wie man es am Schreibtisch aufbaut, erreichen. Unsere Leser werden aber mit uns einstimmen, wenn wir sagen, daß die Truppen der 38. Brigade unter all den edelen und heiligen psychologischen Trieben in den Kampf traten, welche in der Masse zu entwickeln möglich sind. Noch mehr, sie waren reif für den „psychologischen Augenblick". Dieser glückliche Zustand wird eine Ausnahme von der Regel bleiben. Wer darüber urtheilen will, muß mit der Truppe selbst gelebt und gelitten haben, sie beobachtet und durchforscht. Alles, was den Soldaten begeistern und antreiben kann, hatte sie empfunden. Feurige Hingabe an das Kriegsmotiv, Ehrgeiz, es den anderen, siegreich gewesenen Truppen gleich zu thun. In dem Gefühle des Wettstreits zur Sühnung einer empfangenen Schmach schritt man zum Kampfe. Auch der Ungebildete hatte eine dunkele Vorstellung davon, daß es sich nicht um eitlen Kriegsruhm handelte, sondern um einen nationalen Kampf mit dem Ziele, durch ihn die Einheit des Vaterlandes herbeizuführen. Das alles muß im Auge gehalten werden. Bewahrten nun diese edelen Motive die Brigade vor dem Weichen? Trieben sie sie, nachdem sie gewichen, auch **nur noch** zur Vertheidigung, zur Selbstvertheidigung an? Nein, nichts von beidem. Also, auch die Willenskraft hat eine Grenze; die physische Beschaffenheit des Einzelnen bildet ihre Grundlage. Der Kampf äußert sich in letzter Instanz als ein physischer Gewaltakt (das Feuergefecht ist der größere Theil desselben). In der Masse behält die physische Kraft stets die Führung vor dem **psychischen Willen**. Den letzteren vertreten wenige große Menschen. Sind sie gefallen, oder können sie wegen der taktischen Formen nicht wirken, dann bleibt die physische Kraft ohne höhere Bewegung, sie ist impotent. Ist aber das psychische Element vorhanden und kann es wirken, so bringen solche Männer den entgleisten Mechanismus in die Spur zurück. Hier war es nicht der Fall. Daher taktisch-psychologischer Erfahrungssatz: Nach Verlust $^2/_3$ der Offiziere und bei einer Einbuße

Digitized by Google

von 50 Proz. an Mannschaften ist die beste Truppe als vernichtet anzusehen.

Wir nahmen an einer solchen Begebenheit persönlich Antheil und scheuen nicht zu bekennen, daß uns das Feuer von Mars la Tour noch Monate nachher in den Nerven steckte. Truppen, welche derartiges durchmachen müssen, sind auf längere Zeit demoralisiert, nicht allein die Mannschaft, auch Offiziere. Wir stehen mit dieser Ansicht nicht allein. General Skobelef, dem die neidlose Welt höchste Thatkraft und seltenen persönlichen Muth zuerkennen wird, äußerte sich nach der dritten Plewnaschlacht folgendermaßen: „Wir haben gestürmt und die Werke des Gegners genommen. Der Angriff kostete uns weniger als der Rückzug. Das fürchterliche Feuer hat Offiziere und Mannschaft demoralisiert. Man erwäge wohl, ob der Kampfespreis solche Entkräftung ausgleichen kann. Demoralisation steckt an, auch das beste Heer." Die Verluste seiner Truppen erreichten dennoch nicht die der 38. Brigade bei Mars la Tour. Ernste Männer werden uns nicht widersprechen. Sie kennen sich und die menschliche Natur und beurtheilen ihre Gebrechen nachsichtig. Beschränkte Eitelkeit wird gegen uns Front machen. Sie überzeugen wollen, hieße Eulen nach Athen tragen. Behalten wir Lust und Liebe am Schaffen, dann wird die Zeit kommen, da wir auf den soldatischen Muth eingehen, wie wir ihn kennen gelernt haben, bei anderen und bei uns. Aller Muth, der nicht auf transzendentalen Anschauungen fußt, erblaßt bald. Man erzählt, daß General Skobelef, bevor er in den Krieg zog, eine Wahrsagerin befragt habe. Sie habe ihm prophezeit, daß er alle Gefahren unversehrt überstehen würde. Er habe einen Talisman getragen und in ihn Glauben gesetzt. Es wäre nicht das erste solcher Beispiele. Eine der schönsten und heroischsten Erscheinungen der Kriegsgeschichte, Trajan, handelte ebenso. Das mag schwach, abergläubisch, unwürdig und unchristlich genannt werden und es sein. Mit der Psyche des Kriegers hat das Wort nichts gemein. Woher sie ihre Kraft nimmt ist für die Sache gleichgültig, wenn sie nur vorhanden ist.

b) Bemerkungen über das Gefechtsfeld und die feindlichen Streitkräfte.

Es ist nicht unwichtig, anzuführen, daß man östlich Mars la Tour von der Gefechtslinie des X. und III. Armeekorps nichts wahrnahm als 4 Batterien, die nördlich der Straße Mars la Tour—Vionville, westlich der Tronviller Büsche, im Feuer standen. Dagegen

Digitized by Google

übersah man vom Pferde aus (von der Böschung 780 des Plans, bereits südlich der Straße Vionville—Mars la Tour) die französische Aufstellung, die sich von der Höhe 846 bis zur Ferme Greyère hinzog. Ja, man erkannte aus der Truppe heraus auf der Höhe 846 eine größere Reitergruppe. Es war General Ladmirault mit seinem Stabe. Rechts und links daran schlossen sich lange Linien, die man bis östlich Greyère Ferme verfolgen konnte. Zwischen der Infanterie waren Artillerielinien bemerkbar, welche schon um diese Stunde ein lebhaftes Feuer auf Mars la Tour und die 4. Kürassiere richteten. Eine zutreffende Schätzung der feindlichen Stärke war nicht möglich; aber daß man 1 Division direkt vor sich hatte, über allen Zweifel erhaben. Dazu kam, daß die Sonne im Südwesten stand und die ganze noch von Pulverdampf und Staub freie französische Aufstellung der Länge nach beschien. Die Uhr zeigte 4*), als die 38. Brigade antrat.

Wir fragen hier, war 1. keine Auskundschaftung der feindlichen Streitkräfte vorgenommen? 2. Wenn das von einem Bataillonskommandeur aus der Truppe heraus deutlich wahrgenommen wurde, hat dasselbe der Divisionskommandeur, welcher hier schon längere Zeit vorher anwesend war und genau auf dem Punkt hielt, von wo wir diese Uebersicht gewannen, nicht gesehen? Wenn er es beobachtet, was that er, um es zur Kenntniß des X. Armeekorps zu bringen? Dieses würde den veränderten Verhältnissen Rechnung getragen haben.

3. Was war vorher zur Aufklärung des Gefechtsfeldes geschehen, auf welches die 38. Brigade geworfen wurde? Diese Fragen liegen im Dunkel und werden schwerlich jemals beantwortet werden. Wir können allein von den Thatsachen Rückschlüsse machen. Sie lauten, daß nichts von dem berücksichtigt worden war, was berücksichtigt werden mußte und konnte. — Welch ein Unterschied hier und am 3. Juli 1866 bei Problus!

Ein General, welcher im Frieden einen Gegner angreift, über den er sich nicht unterrichtet, und welcher später die Erfahrung machen muß, daß er gegen eine durch Frontalangriff uneinnehmbare Stellung angerannt, welche mit sechsfacher numerischer Ueberlegenheit besetzt, und deren Vertheidiger außerdem besser bewaffnet als der Angreifer ist, würde vom Fleck aus zu den Vätern geschickt werden. Diesen Maßstab darf man im

*) Als das Regiment 57 sich in Bewegung setzte, wurde Verfasser dieses gefragt: Wie spät? Er antwortete laut: Es ist 4 Uhr!

Digitized by Google

Kriege nicht gebrauchen, weil in der Wirklichkeit mannigfache andere Umstände von günstigem Einfluß sein können, wodurch die Ungunst der numerischen Ueberlegenheit des Angreifers aufgewogen wird. Auch darauf war hier nicht zu zählen, der Feind vielmehr vorbereitet.*) Er erwartete uns in entwickelten Linien hinter gedeckten Stellungen. Man konnte daher diesseits nicht auf Ueberraschung rechnen. Damit fiel die letzte Aussicht auf Erfolg weg. Nun lasse man sich nicht durch die Bezeichnung „Flankenbewegung" oder gar „Flankenangriff der 38. Brigade" irre leiten. Ein Flankenangriff mit schwacher Front ist Nonsens. Ein Flankenangriff aber wie hier, der, indem er vermeint die feindliche Flanke zu treffen, dem Gegner seine eigene Flanke bietet (II. und Theile von I./16) und auf diese Weise selbst in der Flanke beschossen wird, der dabei auf Bodenhindernisse stößt, die niemand von der Truppe vorher gekannt, kann nur enden, wie er hier geendet, mit vollkommener Auflösung, ohne den geringsten Erfolg gebracht zu haben. Also Verkennung der feindlichen Stellung und Stärke, Unkenntniß des Gefechtsfeldes — was bekannt und gekannt sein konnte — fehlte und damit die Basis einer vernünftigen Anlage. Der Vorwurf trifft weniger die 38. Brigade, als die obere Führung.

Wir sagten vorher, der Wille zu siegen, wäre überall energisch vorhanden gewesen. Nicht nur das, es war mehr, es war ein ungewöhnlicher Drang zur Aeußerung dieses Willens da. Damit kommen wir zu dem Punkte der Eile, oder besser Uebereilung, der der Leitung der Brigade selbst zum Vorwurf gemacht werden muß.

c) Aufmarsch.

Wer das Generalstabswerk prüft, muß zu der Annahme gelangen, daß das, was dort unter „der Entwickelung der Brigade zum Angriff" verstanden wird, sich taktisch und formell richtig vollzogen habe. Das war nicht so. Als die Brigade südwestlich Mars la Tour aufmarschierte, bot sie dem Gegner so sehr die Flanke, daß sie fast rechtwinklig zu seiner Linie stand, was mit dem ersten Ziele, Tronville, erklärt werden kann. Nun lief der Befehl zum Angriff (Vorstoß) ein. Das Gefechtsfeld lag in einer Breite von 2500 Metern vor uns, und man hätte glauben sollen, daß das Regiment, welches am weitesten ausholen (57 und 2 Kompagnien Pioniere), zuerst seine Aufstellung in der neuen Front, nach einer großen Linksschwenkung, gewinnen mußte, bevor die allgemeine Bewegung nach

*) Wenigstens Division Grenier.

Digitized by Google

vorwärts angetreten werden durfte. Wie wir gezeigt haben, war davon keine Rede.

In der Bewegung erkannte man die unausbleiblich übelen Folgen, und um sie zu vermindern, trieb jeder Bataillons-Kommandeur zu lebhafterem Schritt. Es half nichts. Der Grundfehler konnte durch beschleunigte Schnelligkeit nicht wieder gut gemacht werden. Die Brigade hatte den Faktor „Raum" unbeachtet gelassen. Die Bataillone, ja Kompagnien, gelangten nach und nach an den Gegner und wurden vom linken zum rechten Flügel hinter einander aufgerieben, so daß das Regiment Nr. 16 (2. und 1. Bataillon) bereits zum stehen gekommen war, als das Füsilier-Bataillon 57 (rechter Flügel der Brigade) eben erst die Schützenlinie erreichte. Waren die numerischen Verhältnisse zur Durchführung dieses Angriffs schon so unzulänglich wie möglich, so raubte die Anlage desselben und die Verwerthung der diesseitigen Kräfte die letzte Hoffnung auf Erfolg.

In dem Fehler der Unkenntniß der Stärke des Gegners, seiner Stellung und des Gefechtsfeldes trat also ein ebenso verhängnißvoller „Uebergang zum Gefecht, ohne richtig aufmarschiert zu sein," ja ohne Aufmarsch überhaupt!*)

d) Angriff.

Dazu kam, daß während der großen Linksschwenkung, auf Befehl des Divisionskommandeurs, beim 1. Bataillon 57 auf 2500 Meter Entfernung vom Gegner (südlich der Straße Vionville—Mars la Tour) 2 Kompagnien zu zwei Drittel als Schützen aufgelöst werden mußten (1. und 2.), und daß eine dieser Kompagnien vom Divisionskommandeur selbst**) in die Richtung des 16. Regiments gelenkt wurde, so daß, als das Gefecht stand, die Vertheilung der Truppen die war, welche wir in Skizze III angegeben haben.

Schon im Vorgehen hatte man sich kreuzweise durcheinander geschoben. Der Angriff selbst war eine Hetzjagd, so daß die Leute vor

*) Bei der Vorstellung von F./57, im Februar 1871 auf dem Exerzierplatz am Cher bei Tours, vor dem General v. Voigts-Rhetz war General v. Schwarzkoppen, der kurz vorher den Befehl der 19. Division wieder übernommen hatte, zugegen. Als er den Verfasser dieses bemerkte, ritt er auf ihn zu und sagte in seiner leutseligen Weise ungefähr folgendes: Herr Kamerad, Sie waren der Adjutant des braven Oberstlieutenant v. R. . . . . Das war eine verfehlte Geschichte bei Mars la Tour. Wer konnte auch vermuthen, daß solche Kräfte gegen uns standen?

**) 2./57.

Digitized by Google

der feindlichen Aufstellung vor Erschöpfung zusammenbrachen. Damit gelangen wir zu der Schlucht von Mars la Tour.

Nach der Darstellung des Generalstabes sollen alle 5 Bataillone jene Schlucht überschritten haben. Wir sagen nur 1., 2., 3., 4., 6., 7., 8., 11./16. Die Franzosen hatten F./16., I./57., F./57., 2 K. P./X. wie wir gezeigt, während unseres Vorgehens ein starkes Treffen bis an den nördlichen Schluchtrand entgegengeworfen, auf dessen südlichem, 80—100 Meter davon entfernt, jene $3^1/_2$ Bataillone Halt machten und keinen Schritt weiter vorkamen. Es ist nicht genug, daß man sagt, es war so; man muß es beweisen. Indem wir das thun, bitten wir die Leser um Entschuldigung, wenn dabei persönliche Erlebnisse vorkommen. Sie sind indessen nicht zu vermeiden, denn sie bilden die Beweisstücke. Verfasser bezweckt damit nicht, seine bescheidene Person in den Vordergrund zu schieben, und um von diesem Verdacht nicht betroffen werden zu können, hat er sich entschlossen, seinen Namen nicht zu nennen, so sehr es gegen seine Auffassung über litterarische Arbeiten ist.*)

Bis 150 Meter nördlich Höhenlinie 780 bewegten sich Halbbataillon Ohly (12., 9./16.) und 4./57., 3./57. genau in gleicher Linie. Letztere warfen sich hier auf den Wink des Oberstlieutenants v. R . . . . nieder. Ersteres setzte seinen Marsch, auf Befehl des Oberstlieutenants Saunow, der nach dem Text der 16ner Geschichte vom Adjutanten, Lieutenant v. H . . . ., überbracht wurde, fort. Wir waren höchstens 30 Meter rechts seitwärts desselben. In diesem Augenblick trat der Vizefeldwebel Thiel, Führer des Soutien-Zuges von 2./57., von links kommend, an den Oberstlieutenant v. R . . . . und berichtete folgendes: „Ich melde gehorsamst, daß mein Zug mir nicht mehr folgt. Er liegt nieder. Ich bin wiederholt vorgesprungen, es hat nichts geholfen." Oberstlieutenant v. R . . . . war eine sehr lebhafte Natur. Er bemerkte zum Verfasser: Diese Kerls! und befahl kurz, „reiten Sie mit dem Zugführer zurück. Sie finden mich bei W . . . . . " (1./57.). Verfasser kam an den Zug. Er wurde aufgerissen. Der brave Zugführer, ein Held in des Wortes schönster Bedeutung, schwang seinen Degen und stürzte mit „Vorwärts" vor. Ihm folgten einige Unteroffiziere und Leute. Die meisten der letzteren lagen todt oder verwundet, wie sie im Gliede gestanden, auf der Erde. Es waren darunter mehrere, die Verfasser 1866 und 67 als Rekruten ausgebildet. Sie hatten bereits das Loos des

*) Verschiedene Gründe haben uns mittlerweile veranlaßt, unseren Namen auf das Titelblatt des Separatabdruckes zu setzen.

Digitized by Google

braven Soldaten gefunden.*) Links rückwärts, neben Halbbataillon Ohly, hingen sich die Reste an, die bis in die äußerste Linie vordrangen. Dort fielen der Zugführer, Vizefeldwebel Thiel, sowie mehrere Unteroffiziere. Verfasser traf genau hinter dem rechten Flügel des Halbbataillons Ohly mit Oberstlieutenant v. R .... wieder zusammen. Nach rechts deployierten gerade 11., 9./57. und gaben zwei bis drei Salven. Oberstlieutenant v. R ... bemerkte: „Na, W ..... (1./57.) wird sich freuen! (Er vermuthete, daß jene Kompagnie Rückenfeuer erhalte.) Geradeaus reitend wandte er sich mit der Frage an mich: „Ist das Oberstlt. S.? Verfasser bejahte. Darauf Oberstlieutenant v. R ....: „Das ist mir lieb, in diese Wirthschaft muß etwas Ordnung kommen. Die F./57. schießen meine erste Kompagnie in den Rücken, meine zweite ist von den 16nern total auseinandergerissen. Wenn nur der B ..... (Chef 3./57.) mit der Fahne aufpaßt. Das ist ja ein Höllenfeuer."

Oberstlieutenant v. R .... machte noch andere Bemerkungen. Wir lassen sie weg, weil sie mit der Sache weniger zu thun haben, sondern persönlicher Natur sind.

So kamen wir an F./16. Folgendes war das Bild, welches sich uns darbot: „Oberst-Lieutenant Sannow hatte das Halbbataillon Ohly hinter der mehrmals genannten Hecke aufgestellt. Seitwärts (nach rechts) lag sein schwerverwundeter Adjutant (Lieutenant v. H....), daneben befanden sich beider erschossene Pferde. In der Mitte von 12. 9/16 hielt Hauptmann Ohly zu Pferde, neben ihm war die Fahne. Er hatte ein Gewehr in der Hand, munterte die Leute an und schoß wiederholt vom Pferde herab. Schützen lagen vor und seitwärts dieses Halbbataillons, nach links von der 10. Kompagnie 16 und 2./57., nach rechts von 1./57. Dasselbe hatte nur geschlossene Züge. Sie knieten. Aus der ersten Staffel fielen wenige Schüsse. Niemals haben wir einen Offizier von der Tapferkeit gesehen, wie hier Hauptmann Ohly, Chef von 12./16. Dieses Bild steht unauslöschlich in unserer Seele. Seine schneidende Stimme schallte durch das furchtbare Rollen des feindlichen Infanteriefeuers. „Druff Kerls!" hörten wir wiederholt, „da kommen sie, aufgepaßt"! Dann wieder: „Fahne hoch!" Schließlich sprengte er vor, um alles mit sich fortzureißen, vergebens. Der Todten und Verwundeten waren zu viele.**) Als Oberstlieutenant v. R .... vor

*) Diese Kompagnie verlor, wiewohl sie ganz aufgelöst war, 3 Offiziere, 89 Mann.

**) Dieses Halbbataillon verlor 8 Offiziere und gegen 210 Mann.

Digitized by Google

Oberstlieutenant Sannow sein Pferd anhielt, bemerkte dieser: „R . . . ., steigen Sie doch ab". Er that es; gleich darauf wurde das Thier in die Brust getroffen. Es bäumte hoch auf, machte noch einige Sprünge und brach zusammen. Dann kniete Oberstlieutenant v. R . . . . neben Oberstlieutenant Sannow. Letzterer äußerte: „Hier haben wir die einzige Deckung. So lange das Feuer so heftig bleibt, können wir nicht vor. Wir müssen warten, bis sie sich verschossen haben."

Mittlerweile hörte man Hauptmann Ohly: „Da kommen sie, aufgepaßt!"

Wenige Minuten später traf Lieutenant v. W . . . . . ., Adjutant I/16, bei Oberstlieutenant Sannow ein. Sein Schimmel blutete aus verschiedenen Wunden. Er selbst war nicht verwundet und bewahrte eine heldenhafte Ruhe. Den Wortlaut seiner Meldung haben wir leider unterlassen aufzuzeichnen. Der Sinn war: Mein Kommandeur ist verwundet, „wir sind zurückgeworfen (I/16). Oberst v. Brixen ist todt."

Kaum hatte dieser Adjutant die Worte gesprochen, als der Gegner von allen Seiten mit „en avant, en avant! courage, courage!" vorbrach.*) Oberstlieutenant Sannow befahl: „Zurück in die Mulde, dort sammeln"; Oberstlieutenant v. R . . . .: „W . . . (1./57.) nach hier!"**) (Feuer Offizier wich indessen nach dem Bois de Tronville aus.)***) Dann: „Bringen sie

*) F/16 und I/57 mögen hinter und seitwärts der Hecke 20—25 Minuten ausgehalten haben.

**) Auf diesem Theile des Gefechtsfeldes ist also kein Mann jenseit der Schlucht von Mars la Tour gewesen. Als Verfasser dieses — nachdem die betreffende Darstellung im Generalstabswerk erschienen — den Hauptmann Ohly in Köln besuchte, sprach er seine Verwunderung darüber aus, wer das berichtet haben könnte. Hauptmann Ohly bemerkte wörtlich: „Wo ich und mein halbes Bataillon war, wissen Sie am besten. Sie waren ja dabei." — Die Fabel von den Tambours und Hornisten, welche man nach dem Siege bei Belle-Alliance auf Pferde setzte, um den fliehenden Gegner aufzuschrecken, hat sich bis in unsere Tage erhalten. Ollech, Leben des Generals Reiher, spricht nur von einem. Delbrück, Leben des Generals Gneisenau, spricht von mehreren, trotzdem in der einige Jahre vor dem letzten Werke erschienenen Geschichte des Dragoner-Regiments Nr. 2 das unrichtige dieser allgemein verbreiteten Angabe nachgewiesen ist. Zu einer ähnlichen Fabel ist der Angriff der 38. Brigade zum Schaden der Geschichte bereits geworden. Wir wollten nicht dazu beitragen, sie zu erhalten. Wer uns darum grollt, ist kein Freund der Geschichte.

***) Hier müssen wir einen Augenblick in andere Einzelheiten gehen, denn sie sind lehrreich. Wie wir unter dem Kapitel „Verluste" nachweisen werden, war unser Abgang bis hierhin zwar groß, aber nicht so groß, daß wir eines längeren Widerstandes absolut unfähig gewesen wären. Warum leisteten wir

Digitized by Google

meinen Adjutanten zurück!" Es war sein letztes Wort. Ein Schuß durchbohrte sein braves und edles Herz, lautlos sank er nieder.

Sehr kränklich, unterleibs- und nervenleidend, beherrschte eine seltene Willenskraft das schwache Gerüste des Körpers. Sein Herz war voll hoher Regungen. Klarer Verstand und bewunderungswürdige Urtheilskraft zeichneten ihn aus. Ein Gedanke jagte den anderen. Der Geist ruhte nie. Er war der Truppe ein Vater, von Gesinnung ein echter, preußischer Offizier. Ehre, Pflicht, Hingabe und Wohlwollen leiteten ihn. Menschliche Gebrechen, welche in der Regel hart und grausam verdammt werden, fanden in ihm stets einen nachsichtigen Richter.

Die Nächte verbrachte er meistens schlaflos. Im Felde nahm er selten etwas anderes als einen mäßigen Trunk Wein und eine Tasse Kaffee.

Er liebte es, jüngere Offiziere zum Nachdenken anzuregen und ging keinem Widerspruch aus dem Wege, wenn er in passender Form und überlegt vorgebracht wurde. Es machte wohl den Eindruck, als ob er ihn

---

ihn nicht? Weil wir im vollsten Sinne überrascht wurden, so sehr daß die Truppe, welche zum größten Theile schon ohne Offiziere war, den Kopf verlor. Also psychologische Motive, Ueberraschung und Schrecken mit ihren Folgen verursachten zum Theil das Mißgeschick. Der Verlauf war der, daß die von beiden Seiten geführte Offensive auf dem kritischsten Punkte und im kritischsten Augenblick aufeinander platzte.

Beide Gegner hatten gleichzeitig eine große Linksschwenkung ausgeführt. Die Franzosen um die Kuppe 846, die Deutschen um Mars la Tour. Bei dieser Sachlage war es natürlich, daß unser rechter Flügel auf den Theil des Feindes stieß, welcher sich bereits während unseres Vorgehens entwickelt hatte, oder besser, der uns erwartete, während der diesseitige linke und gegnerische rechte sich in ihrer Offensive begegneten.

Aber während wir bis dahin dem Gegner weder materiellen noch moralischen Abbruch thun konnten, gestattete der Charakter seiner Etagenstellungen die Ausnutzung seiner Schußwaffen im weitesten Sinne, und zugleich einen Theil seiner Streitkräfte offensiv zu gebrauchen. Unter beiden litten wir materiell und moralisch. Das Feuer nahm, statt schwächer zu werden, mehr und mehr zu. Es kam näher und näher. Der Pulverdampf wurde undurchsichtbar. Unbemerkt stand eine unmerische Uebermacht dicht vor uns. Hätten die Franzosen 80 bis 100 Meter südlich des Querbachs keinen sinnlosen Halt gemacht und gehandelt, statt unsere todten und verwundeten Menschen und Pferde zu berauben, dann würde es mit der Brigade aus gewesen sein und die Geschichte dereinst erzählt haben: „Bis hierher drangen fünf brave preußische Bataillone, zurückgekommen ist keins von ihnen." Es würde zugleich die passendste Inschrift ihres Denkmals gewesen sein, auf dem Felde der Ehre, wie im Buche der Kriegsgeschichte.

Digitized by Google

absichtlich hervorrufe, um dem Gespräch neue Richtungen zu geben und die Menschen kennen zu lernen. Er kannte sie auch; er studierte sie förmlich. Er hatte eine bestimmte Ahnung seines Todes. Auf dem Marsche zum Schlachtfelde äußerte er zum Verfasser dieses: „Bald werde ich Gelegenheit haben, die Probe auf mein Friedensexempel zu machen. Doch nein; ich überlebe sie nicht." Dann schwieg er. Nach einer Pause holte er seine Zigarrentasche hervor. „Wir wollen theilen", bemerkte er. „Vielleicht ist es das letzte, was ich Ihnen gebe. Der Kampf wird blutig, sehr blutig. Denken Sie an mich, wenn ich nicht mehr bin, und wenn Sie später im schönen Hannover davon reden." Dann versank er in brütendes Schweigen. Erst im Gefecht kehrte die Spannkraft seiner Seele zurück.

Noch etwas müssen wir hervorheben. In Pont à Mousson wohnten wir bei einer vornehmen Familie. Die Frau des Hauses hatte eine auffallende Kenntniß französischer Heereszustände. Beim Abendbrod entspann sich eine lebhafte Unterhaltung. Man plauderte über die Feldherrn, die Heere u. s. w. Dann zog sich jeder zurück. In der Nacht klopfte es an meine Thüre. Ich war im Begriff, mich niederzulegen. „Thun Sie das nicht", sagte der eintretende Oberstlieutenant. „Es ist draußen so still und ruhig. Das Kriegsgetümmel schweigt. Sehen Sie den herrlichen Sternenhimmel. Wir wollen etwas in den schlummernden Straßen spazieren." Die Unterhaltung drehte sich um die Kriegsentscheidung. Wir gingen auf den Marktplatz. Vor der Mairie blieb Oberstlieutenant v. R . . . stehen und äußerte lebhaft: „Wir werden die kaiserlichen Heere niederwerfen, der napoleonische Thron wird zusammenbrechen und Paris fallen. Das Volk ist krank und überreizt. Aber dann wird es sich erheben. Denken Sie an den Herzog von Braunschweig. Denken Sie an Napoleon I. Ein derartiger Mann wird auch jetzt entstehen. Der moderne Diktator wird heißen: Leon Gambetta!!!" Kaum war das Echo verhallt, als ein Signal das stille Kriegslager aufschreckte. Es war Napoleonstag, der 15. August. Wir rückten in eine Bereitschaftsstellung ab. Für das Regiment, dem der Gefallene angehörte, werden diese Mittheilungen vielleicht nicht ohne Interesse sein.

Verfasser wurde von einem Füsilier 16. und einem Musketier 1/57. zurückgeführt, eine Zeit lang neben Oberstlieutenant Sannow. Nachdem dieser nach Osten abgebogen, kam Lieutenant H....., F. 57, daher. Er leitete das Pferd des gefallenen Hauptmann Scholten (Regiment 16) und

Digitized by Google

bemerkte: Willst Du Dich nicht drauf setzen? Verfasser erwiderte: „Ich kann nicht, ich bin ja verwundet. Darauf jener: Nun wird Steinmetz wohl genug haben; was ist das für ein Unsinn! Gott sei Dank, daß die Franzosen uns wenigstens keine Kavallerie nachschicken." Er zog weiter. Meine beiden Leute erhielten Schüsse. Sie brachen zusammen. Wir blieben liegen.

Die Franzosen hatten in unserer verlassenen Aufstellung Halt gemacht. (90—100 Meter südlich der Schlucht.)*) Ob, um ihre hinteren Treffen, die durch das Ueberschreiten des Grundes auseinander gekommen sein mögen, aufschließen zu lassen, — wir wissen es nicht. Erst einige Zeit später schritt Division Grenier über uns hinweg; zuerst eine Schützenlinie, dann eine zweite, dann Bataillone in Linie! Es war ein schauriger Augenblick. Die erste Schützenlinie feuerte lebhaft, in der zweiten lief alles bunt durcheinander.

Jeder schien sich mit courage, courage, en avant, en avant, selbst ermuthigen zu wollen. Niemand beschäftigte sich mit dem Gegner, sondern mit seinen liegen gebliebenen Leuten und Pferden.

e) Rückzug.

Wie lange die Situation gedauert, kann man schwer angeben. Es ist aber wesentlich hervorzuheben, daß die französische Infanterie weder in Mars la Tour eindrang, noch östlich des Ortes weiter gelangte als bis 150 Meter nördlich der Höhenlinie 780. General v. Voigts-Rhetz, welcher das Unglück der 38. Brigade beobachtet, gab der Garde-Dragoner-Brigade Befehl zum Eingreifen. Nur das 1. Garde-Dragoner-Regiment war davon zur Stelle. Dieses ritt, östlich um Mars la Tour herumschwenkend an, die feindliche Infanterie verlor jede Haltung, die Linien stürzten durcheinander, aber im wesentlichen blieb sie doch stehen, sich nach wie vor mit der Aufräumung des Schlachtfeldes und Zurückführung verwundeter und unverwundeter Gefangenen beschäftigend. Das feindliche Infanteriefeuer verstummte eine kurze Spanne ganz, und ein geordnetes Sammeln und Zurückführen aller Theile der Brigade hätte sich ohne

*) Hier wurde der 200 Meter nördlicher liegende Lieutenant v. H...., Adjutant von F/16, aufgenommen und weggetragen. Zu General Ladmirault gebracht, fragte ihn dieser, welchem Heere die gegen ihn kämpfende Abtheilung angehöre. Er antwortete dem des Kronprinzen, was ein sichtliches Erstaunen erregte. Möglich, daß die Angabe von bestimmendem Einfluß auf die Maßnahmen des Generals gewesen ist, ja, daß sie ihn eingeschüchtert hat. Lieutenant v. H.... erzählte dem Verfasser den Hergang, als beide später in Bonn verwundet lagen.

Digitized by Google

Gefahr ermöglichen lassen, wäre nicht ein verhängnißvoller Umstand eingetreten. Ein Adjutant*) jagte nämlich vom linken zum rechten Flügel an der Brigade entlang und befahl „Rückzug nach Thiaucourt." Wir richteten uns auf, um einen letzten Blick über das Blachfeld zu werfen. Fürchterlicher Jammer um uns her, dazu dieser Befehl; konnten wir etwas anderes denken, als daß alles verloren? Beide Regimenter waren fast aller Offiziere beraubt. So theilten sich ihre Reste. Die einen schlugen die Richtung auf Tronville, hauptsächlich unter Oberstlieutenant Sannow, ein, die anderen, ohne Offiziere, wanderten die Straße nach Thiaucourt zurück. Erst am andern Mittag langten sie wieder bei ihren Fahnen an.

Dieselbe Uebereilung, wie bei der Entwickelung zum Angriff, herrschte in der Brigadeleitung auf dem Rückzuge. Erst südlich der Höhenlinie 780 wurde es besser. Hier ritt auf dem schrecklichen Leichenfelde von Menschen und Pferden und in einem wieder zur höchsten Heftigkeit entflammten Artilleriefeuer Lieutenant N..... vom Stabe des X. Armeekorps im Schritt, bald haltend und Befehle gebend, die Angriffslinie ab. Ein Held an Charakterstärke, gebührt diesem Offizier das höchste Lob, welches Pflichttreue und Tüchtigkeit ernten können. Er hat das Chaos entwirrt. Sein Verdienst wie unser Dank sind unvergänglich. „Herr Kamerad, sagte er zu uns, lassen Sie Sich dahin bringen, da ist ein Verbandplatz. Es war südlich Mars la Tour. Wer nicht verwundet in das Dorf, damit zeigte er auf Tronville, wer verwundet dahin, es war Puxieux." Nachdem er die Kampffähigen aufgelesen, verließ er den Platz, auf dem er sich das schönste Denkmal errichtet hat.

Seine ruhige Haltung flößte uns wieder etwas Zuversicht ein. Eine Hoffnung, daß nicht alles verloren, stieg in unserem Herzen auf. Thränen der Freude entstürzten den Augen. Was bewegt nicht alles des Kriegers Gemüth in solchem Augenblick? Was denkt, fühlt und hofft nicht die gequälte Seele, der schrecklich enttäuschte Sinn begeisterter und zuversichtlicher Männer? Wie furchtbar drückt die Einsicht einer solchen Niederlage? Man sieht weiter, als der Blick reicht. Man möchte wissen, wie es links und rechts steht, man trägt **eine Idee** mit sich. Hat sie sich zu unserem Wohle erfüllt? Niederlage vor uns, Ungewißheit um uns. In dieser fürchterlichsten aller Qualen verläßt man den Kampfplatz. Die Trostnach-

*) Wir unterlassen es seinen Namen anzuführen. Die Thatsache lehrt, welche Bestürzung in der höheren Führung herrschte.

Digitized by Google

richt, „daß der allgemeine Stand der Dinge nicht ungünstig" erreicht uns nicht. Fort geht es, „besiegt, zerschossen, unbefriedigt den heimathlichen Thälern zu." Das letztere steigert sich zu einer wahren Geistesfolter. Denn wie mehr das Licht das Dunkel erhellt, wie mehr man über sich selbst nachdenkt, wie weniger findet man in sich Befriedigung und Genugthuung. Man hat nichts gethan und nichts thun können. Der Soldatenstand ist der Stand des Zufalls und des Glücks. Großer York von Wartenburg, harte, gerade, kernige und wahre Natur, ewig behältst du Recht!

Der Rückzug der 38. Brigade bildet ohne Zweifel das schauerlichste Drama des großen Krieges. Sie hatte 53 Prozent ihrer Stärke verloren,*) wobei das Verhältniß der Todten zu den Verwundeten 3 : 4 betrug. Kräftige Männer brachen leblos zusammen. Die sengende Hitze und die scharfe Vorwärtsbewegung hatten die Zungen gedörrt. Alles lechzte nach Wasser. Wo habt ihr eure Offiziere? fragten die Kameraden der im Feuer stehenden Batterien die Vorbeiziehenden. Wir haben keine mehr, war die traurige Antwort. — Hier und da war zwar einer, und so sah das blutgetränkte Feld in all dem Elend noch heldenmüthige Bilder.

Davon sei eins erwähnt. Ein junger Offizier von F/57 war im Kampfe unversehrt geblieben. Auf dem weiten Schlachtfelde irrten die Leute einzeln umher. Beherzt greift er ein vorbeieilendes, herrenloses Pferd auf. Im Nu sitzt er oben. Dann hebt er den Degen hoch und sammelt an der Straße von Mars la Tour nach Vionville die verwaiste Mannschaft. Bald ist ein Trupp von 50—60 Mann zusammen. Front gegen die vergeblich bestürmte Stellung stehen die Braven in Reih und Glied. Thränen entquellen den Augen. Da ist es der junge Offizier, welcher zeigt, was Seelenkraft leistet. „Leute, redet er sie an, haltet den Kopf oben; wir sind nicht besiegt, sondern nur zurückgeschlagen. Das Kriegsglück ist veränderlich. Heute haben wir Keile gekriegt. Das nächste Mal werden wir es den Kerls da drüben ehrlich zurückzahlen." Dann befiehlt er Kehrt. Der Trupp marschiert aus dem Feuerbereich.

Wer je in einem ähnlich mörderischen Kampf gestanden, in dem beinahe der zweite Mann im Feuer niederstürzte, wird ermessen, welche moralische Kraft und Zuversicht in die eigene Tüchtigkeit zu solchem Verhalten

*) Nach dem Generalstabswerk, S. 626, B. I., 60 Prozent! Unserer Angabe liegen die Ziffern des Kapitels „Verluste" zu Grunde, die Gefangenen eingeschlossen. Die letzteren sind in vorstehender Berechnung des Generalstabswerkes ebenfalls einbegriffen.

Digitized by Google

gehört, in einem Augenblick, wo von einer stolzen Brigade nichts mehr als schattenhafte Gestalten übrig waren. Dieser Psyche bedarf ein Heer, welches siegen will.

In der Dunkelheit waren mehrere Flüchtige der 38. Brigade im Lager bei St. Hilaire angekommen. Wir haben früher gesehen, daß hier II/57 mit einigen Garde-Dragonern und der Stabswache X. Armeekorps zum Schutze der Wagen der 19. Division, der Garde-Dragoner-Brigade, sowie des Stabes des General-Kommandos X. Armeekorps, zurückgeblieben war.

Zwischen 9 und 10 Uhr abends des 16. setzte sich die Kolonne in folgender Ordnung nach Thiaucourt in Marsch: An der Spitze der Adjutant des Bataillons mit der Stabswache und den Garde-Dragonern, darauf Wagenkolonne, darauf II/57. Zwischen 3 und 4 Uhr des 17., morgens, erreichte die Spitze das menschenleere und todtenstille Thiaucourt. Hier überbrachte ein Intendanturrath vom X. Armeekorps dem Adjutanten den Befehl, auf das Schlachtfeld des 16. August abzurücken. Dieser ritt darauf die Straße nach St. Hilaire zurück, um seinem Kommandeur den erhaltenen Auftrag zu melden. Er fand das Bataillon zwischen 5 und 6 Uhr bei St. Benoit, zu beiden Seiten des Weges, in tiefem Schlaf. Sein Kommandeur hatte mittlerweile dieselbe Weisung von anderer Seite erhalten.

Zwischen 6 und 7 Uhr wurde nun nach Tronville aufgebrochen. Als der kommandierende General des X. Armeekorps das vollzählige Bataillon sah, brachen ihm Thränen aus den Augen.

Auf wessen Befehl dasselbe noch in der Nacht nach Thiaucourt zurückging, haben wir nicht feststellen können. Möglich, daß die Angaben der Flüchtigen des 16. August den Kommandeur zum Rückmarsch bewogen haben. Sollte die Anordnung dagegen von den höheren Führern herrühren, dann zeichnet sie am besten die Lage der Dinge.

Den Abend stand die 38. Brigade südöstlich Tronville. Kein Bataillon zählte über 300 Mann.

Fassen wir hier das Ergebniß unserer Darstellung zusammen:

1. Die braven Stürmer sind nicht auf 100 und 25 Schritt vor dem Feinde, jenseits der Schlucht aufgetaucht. Sie gelangten nur bis auf 80 bis 100 Meter südlich derselben. (F. 16, I. 57, F. 57, 2 P.C.) II. und I. 16, sowie 11/16, kamen allein weiter nach Norden. Beweis: „Die drei ersten Bataillone haben wir von Anfang bis zu Ende nicht aus dem Auge verloren. Wir waren bis zum Rückzuge beritten und konnten sehen und

Digitized by Google

übersehen, und wir haben den Weg von F. 57 bis I. 16 (nach unserer Angabe)*), auf Befehl unseres gefallenen Kommandeurs, abgeritten, welcher seine 2. Kompagnie nicht verlieren wollte. Ferner haben wir im November 1870 das Schlachfeld abgewandert, wobei wir fanden, daß die größeren Gräberplätze genau mit unseren Angaben stimmten. Wir stellten die äußerste Linie des 16. und 57. Regiments an Leichen, Nummerknöpfen, Säbelscheiden u. s. w. fest.**) Eins der größten Gräber lag dicht südlich des Knicks,***) hinter welchem $^3/_4$ Bataillon Deckung gesucht hatte.†) Der Knick bestand noch 1876, Herbst.

2. Dieser Weg ist nicht sprungweise zurückgelegt worden, bestimmt nicht von den Bataillonen F. 16, I. 57, F. 57 und 2. P.-C. Ueber das Vorgehen von II. und I. 16 haben wir keine bestimmten Angaben gewinnen können. Der ganze Raum wurde im Geschwindschritt durchmessen, und als man bis auf 100 Meter südlich der Schlucht gekommen, stockte die Bewegung. Die Mannschaft legte sich nieder, kein Gott hätte sie noch einmal vorwärts zu führen vermocht. Wer das dennoch für möglich hält, läßt in diesem Feuer, auf dieser deckungslosen Höhenfläche, bei diesen Verlusten und der völligen physischen Erschöpfung

*) Siehe Truppeneinzeichnung auf Skizze III.

**) Die ersten Notizen zu dieser Arbeit machten wir im Lazareth zu Bonn. Dort fiel uns eines Tages ein Artikel der Kölnischen Zeitung in die Hände, in dem der Angriff der 38. Brigade beschrieben war. Von wem er herrührte, konnten wir nur vermuthen. Die Angelegenheit von der Schlucht kam uns völlig überraschend. Wir waren bis zu Ende bei F. 16 gewesen und hatten von ihr nichts gesehen. Wir beschlossen der Sache auf den Grund zu gehen und bei unserer Rückkehr ins Feld das Schlachtfeld aufzusuchen.

***) Man vergleiche Skizze III.

†) Heute kann man von den ehemaligen, großen Gräbern auf dem Gefechtsfelde der 38. Brigade nichts mehr bemerken. Dasselbe ist französisches Territorium. Die französische Regierung hat alle Leichen ausgraben und auf einem großen, bei Mars la Tour liegenden Kirchhofe neu beerdigen lassen. Da ruhen auf kahlem Hange 4000 Krieger! Lokale Studien können demnach seit vier Jahren nicht mehr zu richtigen Ermittelungen führen. Wir wollen hierbei nicht unbemerkt lassen, daß von der französischen Regierung auf diesem Friedhofe ein großartiges Denkmal errichtet worden ist, freilich ein anstößiges. Denn es scheint nicht zur Ehre und zum Ruhme ihrer gefallenen Krieger dazustehen. Es ist die proklamierte Rache in rohester Gestalt und ganz dazu angethan, die braven Schlummernden beider Nationen nun ihre Ruhe zu bringen. Niemals haben wir eine gröbere Verletzung der Ethik und Aesthetik beobachtet und niemals fühlten wir uns so abgestoßen wie hier, wo eine Nation auf dem Felde des Friedens und der Versöhnung ihren Nachkommen öffentlich Rache predigt.

Digitized by Google

die Psyche des Musketiers außer Betracht, und wird im gegebenen Falle seinen Glauben zerrinnen sehen. Auch Hingabe und Opfermuth haben eine Grenze, worüber ein hinaus nicht möglich.

3. Chassepot und Zündnadel wirkten jenseits (nördlich) der Schlucht nicht schrecklich gegen einander. Die Wirkung lag allein auf französischer Seite. Denn a) man war überhaupt nicht da, wo der Generalstabsbericht angiebt, daß wir gewesen seien. b) Während der ganzen Aktion verschossen beide Regimenter nur wenige Patronen.

4. Die Verluste beliefen sich:

a) Beim Regiment Nr. 16:

Todt		Verwundet		Gefangen	
Offiziere	Leute	Offiziere	Leute	Offiziere	Leute
I. Bataillon:					
220		269			
II. Bataillon:				1	356
123		226			
F.-Bataillon:					
183		292			
27	526	21	787		

48 Offiziere,
1313 Mann,

außerdem 1 Offizier 423 Mann vermißt, von denen 1 Offizier 356 Mann gefangen, welche Angaben mit denen im Generalstabswerke stimmen. Total-Abgang: 48 Offiziere, 1736 Mann.

b) Beim Regiment Nr. 57:

Kompagnien	Todt		Verwundet		Gefangen	
	Offiziere	Leute	Offiziere	Leute	Offiziere	Leute
1.	1	19	3	51		
2.	1	32	2	57		
3.	1	13	2	41		
4.	—	9	3	39		
5.						
6.					—	18*)
7.						
8.						
9.	—	17	2	38		
10.	1	48	2	82		
11.	—	42	2	48		
12.	2	43	1	65		
	6	223	17	421		

23 Offiziere,
644 Mann.**)

Das Generalstabswerk giebt die Verluste von Regiment Nr. 57 wie folgt an:

6	366	17	422	—	18

23 Offiziere, 806 Mann.***)

c) Bei der 2. und 3. Kompagnie P. Nr. 10: 1 Offizier, 8 Mann;

*) Nach dem Generalstabswerk.

**) Nach den Regimentsakten.

***) Das ist ein unaufgeklärter Unterschied von 144 Mann.

Digitized by Google

d) bei der 1. Fußabtheilung hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10: 44 Mann, 40 Pferde; e) beim 1. Garde-Dragoner-Regiment: 14 Offiziere, 82 Mann, 204 Pferde.*)

f) Ergänzungen zum Generalstabsbericht.

1. Die Geländebeschreibung genügt nicht. Wie schädlich solche Ungenauigkeiten bereits gewirkt haben, mag daraus hervorgehen, daß in den taktischen Beispielen des Major v. Lettow**), welche zum Unterricht an den Kriegsschulen bestimmt sind, der Angriff der 38. Brigade als eine Bewegung über freies Land hingestellt wird. Das ist unrichtig, denn bis zur Höhenlinie 780 fanden II. I. F./16 und I/57 einige Deckung, weniger F/57 und 2/P. C. 4/57 und 3/57 hielten nördlich derselben liegend; sie waren einzeln in Kompagnie-Kolonne vorgeführt worden und verloren: die 4. 3 Offiziere, 48 Mann, die 3. 3 Offiziere, 54 Mann; sie blieben während des ganzen Gefechts geschlossen. F/57 verlor dagegen 10 Offiziere, 383 Mann und 2/P. C. 1 Offizier, 8 Mann.***)

Ferner mußten die Hindernisse erwähnt werden, die II. I. F./16 und I/57 antrafen. Das Land um Mars la Tour ist sehr parzelliert. Die Parzellen waren damals mit Drahteinfriedigungen abgeschlossen, ebenso die Wiesen des Baches, welcher Mars la Tour nördlich im Bogen umfließt. Diese mußten unter feindlichem Feuer mit Faschinenmessern niedergelegt werden. Dadurch entstanden Stockungen, Verzögerungen und Verluste. Da man sich im allgemeinen von Süden nach Norden bewegte, so begnügte man sich mit dem Niederlegen der Breitendrähte, und als später das 1. Garde-Dragoner-Regiment südlich um Mars la Tour herum zum Angriff auf die feindliche Infanterie vorging, stieß es auf die stehen gebliebenen Längsdrähte. Es mußte sie bekanntlich überspringen, wodurch der Angriff des Regiments geschwächt und verzögert wurde. Dieses Umstandes wird bei den Dragonern erwähnt, bei der Infanterie nicht, und doch giebt er, im Verein mit dem Mangel an Deckungen, dem Landstrich den Charakter. Erst an der Höhenlinie 780 endeten die Einfriedigungen.

2. Mußte des Knicks auf der Höhenfläche 780, 80—100 Meter

*) H. v. Rohr I. giebt in der Geschichte des 1. Garde-Dragoner-Regiments, Seite 134, die Verluste wie folgt an: 15 Offiziere, 126 Mann, 246 Pferde.

**) v. Lettow-Vorbeck, taktische Beispiele.

***) Diese hatten in den Tronviller Büschen Deckung gefunden.

Digitized by Google

südlich der Schlucht, Erwähnung geschehen, der, weil er die einzige Deckung bildete, unser natürliches Ziel und des Gegners Schußobjekt war. Thatsächlich lag in seiner Nähe $^1/_5$ der Stärke der Brigade.*)

VI. Ziele der französischen und deutschen Heeresleitung.

Es kam uns nicht darauf an, den Angriff der 38. Brigade zu einer Lobpreisung beider Regimenter zu mißbrauchen. Leistungen — so hoffnungsvoll begonnen und tragisch im Ende — loben sich selbst. Es ist ebensowenig unsere Absicht, zu bekritteln und die Heeresleitung blos zu stellen. Wir haben unter ihr so stolze Erfolge errungen, daß wir die Fehler bekennen dürfen, die begangen worden sind. Werden nie größere gemacht, dann steht es gut mit Heer und Nation und beide können getrost in die Zukunft sehen.

Uns hat vielmehr nur ein Streben bewegt, nämlich aus dieser Episode Lehren zu ziehen, um so mehr, als sich zwei Tage später ein ähnliches Schauspiel zwischen St. Marie aux Chênes und St. Privat abgespielt. Dazu mußte vor allem eine genaue und getreue Darstellung entworfen werden. Man suche den Ruhm einer Truppe nicht in ihrer Einbuße, sondern in der taktischen Haltung, welche sie trotz ihrer bewahrt hat. Verluste, wie sie die 38. Brigade in einer Stunde erlitten, zeigen wohl Hingabe und Treue der Truppe in glänzendem Lichte, aber sie sprechen weniger für zweckmäßige Leitung, Anordnungen und richtige taktische Formen. Der höchste taktische Ruhm besteht darin, mit geringer

*) Plan 5 B. des Generalstabswerkes weist die beiderseitigen Truppenstellungen unter der Bezeichnung „in der 5. Nachmittagsstunde" auf. In demselben, sowie in dem der Geschichte der 1. Garde-Dragoner beiliegenden, sind die Angriffsstriche der diesseitigen Infanterie bis nördlich des Querbachs vor der französischen Stellung gezogen. Das ist unrichtig. Ebenso ist auf Plan 5 B. des Generalstabswerkes, sowie auf dem Schlachtplan von Mars la Tour der 16ner Geschichte der Ritt des 1. Garde-Dragoner-Regiments unrichtig eingetragen; auch scheint das 4. Kürassier-Regiment unrichtig eingezeichnet zu sein. Wir finden die 1. und 3. Schwadron einmal südöstlich von Tronville, das andere Mal die 3. und 4. westlich des Bois de Tronville. Dann ist die Kavallerie-Division Legrand im Stärkenachweis, Anlage I, Seite 11, I. mit 16 Eskadrons aufgeführt, während sie auf Plan 5 B 18 zählt.

Unrichtig ist auf Plan 5 B. des Generalstabswerkes überhaupt die eingezeichnete Truppenlinie der 38. Brigade. (Man vergl. Skizze III.) Das Regiment Nr. 16 geht in seiner Geschichte noch weiter. Es hat die ganze 38. Brigade, mit Ausnahme von 5/16, nördlich der Schlucht eingetragen. Wie es damit steht, haben wir nachgewiesen.

Digitized by Google

eigener Einbuße möglichst große Erfolge zu erzielen, wie J. Cäsar bei Pharsalus und Tapsus und Friederich der Große bei Roßbach. Denn ein solches Ergebniß ist der Beweis, daß sich Intelligenz der Führer mit Hingabe, Treue und Tapferkeit der Truppe zu einem Ganzen vereint. Der Wille zu siegen genügt nicht, sondern er muß von Fähigkeit und Fertigkeit getragen sein.

Außerdem hat die 38. Brigade mit ihrem Blute überhaupt keine Erfolge errungen. Daß der Gegner nach ihrer Vernichtung nicht folgte, und die verfügbaren zwei Divisionen gegen — ein Nichts — einzusetzen unterließ, fällt seinem Mangel an Verständniß der Situation zur Last, kann aber niemals als ein Erfolg der 38. Brigade angesehen werden. Diese war vor der Hand vernichtet, der Feind kaum geschwächt. Er hatte auf dem Rückmarsche kehrt gemacht, um den Anfall der Deutschen zurückzuweisen und dann wieder den Abmarsch anzutreten, welchen die Gesammtlage der französischen Heere forderte.*) Er wollte also den diesseitigen Anfall abwehren. Alle seine Maßregeln beweisen es. Daß ein fähiger Feldherr eine taktische Entscheidung erringen konnte, ist unbestritten. Das ganze französische IV. Armeekorps brauchte von $5\frac{1}{2}$ Uhr ab blos vorzurücken, und die Richtung auf Tronville einschlagen, dann mußte ihm der Sieg zufallen. Denn bis dahin stand ihm kein kampffähiges Bataillon mehr gegenüber, während er über frische 30,000 Mann verfügte. Die Lage der Deutschen würde vorübergehend verzweifelt gewesen sein; ob aber ein solcher Sieg den Franzosen einen entscheidenden Erfolg verschafft hätte, ist bei der Stellung des diesseitigen XII., IX., VIII., VII. und Gardekorps fraglich. Das mußte indessen nicht das Ziel des Marschalls sein; sondern er mußte, nachdem er sich am 16., von 5 Uhr Nachmittags ab, Luft gemacht, auf allen verfügbaren Straßen nach dem Innern abzuziehen suchen, und daß er das gekonnt, (bis 17. Mittag) ist ebenfalls unbezweifelbar. Bis Mittags 12 Uhr am 17. waren die Deutschen nicht in der Lage, ihn von neuem anzufallen. Bis dahin konnte er einen Vorsprung von 30 Kilometern haben und ob er den Anschluß an Mac Mahon erreichen würde, mußte die Marschfähigkeit seines Heeres beweisen. Der Marschall Bazaine mag noch so schlecht unterrichtet gewesen sein, das mußte er begreifen, daß, wenn er am

*) Ob das noch am Nachmittage die Absicht des Marschalls Bazaine war, mag dahin gestellt bleiben. Die kommandierenden Generale haben, nach dem Ergebniß der Untersuchungs-Kommission, keinen anderen Plan gehabt; das Verhalten Ladmirault's wird dadurch erst verständlich.

Digitized by Google

16. Sieger blieb, und nicht schleunigst abzog, er in den nächsten Tagen gewiß mit numerischer Ueberlegenheit angegriffen würde. Denn südlich Metz stand den Deutschen, die in breiter Front im Vormarsche waren, nichts mehr gegenüber. Diese strategische Situation muß man im Auge halten, um die Handlungsweise zu beurtheilen. Nun war er zu einer blutigen Schlacht gestellt worden, seine Disposition durchkreuzt, und das Ergebniß der ersten bestimmte ihn, Anlehnung an die Festung Metz zu nehmen.

Mußte man auf französischer Seite siegen, d. h. das Schlachtfeld des 16. zurückerobern, sowie die Straße Vionville—Mars la Tour zurückgewinnen, so war es Aufgabe der Deutschen, den Gegner daran zu hindern, und für die folgenden Tage eine numerische Ueberlegenheit zur Erkämpfung des taktischen Erfolges bereit zu stellen. Wie das geschehen sollte, konnte allein das Verhalten des Gegners vorschreiben. Starre Vertheidigung hätte das Ziel nicht erreichen lassen; es ließ sich nur angriffsweise gewinnen. Aber es kam darauf an, die Angriffe so zu bemessen, daß man durch sie nicht zu schwach wurde das Errungene zu vertheidigen. So geschah es bei der 5. und 6. Division. In der Aktion geht man gewöhnlich richtig, wenn man sich den Gegner so handelnd denkt, wie man an seiner Stelle verfahren würde. Sein Ziel mußte taktischer Sieg auf seinem *rechten* Flügel sein. Diesen zu vermeiden, das der Deutschen. Rieb man sich ihm gegenüber vollständig auf, so erleichterte man ihm sein Werk: blieb man starr defensiv, so beschäftigte man ihn nicht genug. Man mußte also auf deutscher Seite handeln, und zwar **angreifen**, aber *zwischen* jenen beiden Extremen bleiben, und dabei mit den eigenen schwachen Kräften rechnen. Das geschah nicht, man verwechselte „angreifen zum Festhalten" (Vorstoß) mit „angreifen zum Niederringen" und, indem man das letztere bis aufs äußerste auf *dem entscheidenden strategischen Punkt des Schlachtfeldes that*, vernichtete man sich selbst.

Der Befehl zum Angriff für das X. Armeekorps entsprach den Verhältnissen, wie der Prinz sie übersehen und beurtheilen konnte. Das „Wie" dieser Bewegung zu *regeln*, war Sache der unter ihm stehenden Augen, die für ihn sehen mußten. Daß man den Gegner nicht von der Höhe 846 bis Greyère Fe werfen konnte, lag auf der Hand, und wenn man an die Aufgabe die doppelte Stärke gesetzt hätte, die man einer $5^1/_2$ Bataillone zählenden Brigade zumuthete. Dieselbe einheitslose Leitung, welche wir bei der 38. Brigade besprochen, herrschte im ganzen X. Armeekorps.

Digitized by Google

Beweis: 1. Die 38. Brigade wurde, ohne vorherige genügende Aufklärung des Geländes, der feindlichen Stellung und Streitkräfte, frontal gegen eine uneinnehmbare Position geworfen.

2. Die 20. Division handelte nicht zu gleicher Zeit mit der 38. Brigade; ja die erstere führte die Angriffsbewegung überhaupt nicht aus.

3. Schuld an dieser Zerstückelung trägt eine Initiative, die auf Uebereilung, Unklarheit, Unbestimmtheit und eigentlicher Zielosigkeit einzelner Führer beruhte, oder auf „gehen und geschehenlassen", was ebenso gefährlich ist.

Nun hat man nach der Aktion leicht urtheilen und wir berücksichtigen auch, daß die Lage der 5. und 6. Division um Mittag wohl zu Uebereilung verleiten konnte. Indessen nirgendwo ist sie so verhängnißvoll, als bei Angriffsbewegungen in größerem Styl. Was den Oesterreichern die Schlacht von Skalitz kostete, hätte uns die von Vionville kosten können, falls Preußen an Stelle der Franzosen gewesen wären.

VII. Wie mußte demnach der Angriff der 38. Brigade angelegt werden?

Wir werden nun anzugeben versuchen, wie die 38. Brigade verwandt werden mußte und bemerken dazu, daß wir unsere Ansicht durch wiederholten Besuch des Schlachtfeldes gewonnen haben.

1. Der Befehl mußte lauten: Die Brigade greift an; Richtungslinie Kuppe 846 und Greyère Fe, nördliche Grenze des Angriffs Höhenlinie 780. Verbindung mit den Tronviller Büschen, und den 79ern, die bis hierhin vorgingen.

2. Den Zeitpunkt des Angriffs bestimmt das Vorgehen der 20. Division.

3. Ausführung. a) 2/P.C. besetzen Mars la Tour und richten den Ort zur Vertheidigung her.

b) Auseinanderziehung der 5 Bataillone und Linksschwenkung.

c) Der Brigade-Kommandeur hält nördlich Mars la Tour (wo er in Wirklichkeit war).

d) Gleichzeitige Entwickelung zum Gefecht und Auflösung in Schützen auf der Straße Mars la Tour—Vionville, Freilegung des Feldes, vorgehen bis Höhenlinie 780, halt. Vertheilung der Truppen von Westen nach Osten:

Digitized by Google

auf Höhe 795

5/16, 6/16 und eine Batterie,
dann 7/16, 8/16, 1/16, 2/16, 3/16, 4/16 — Bois de Trouville.
9/16, 10/16, 11/16, 12/16 — 1/57, 2/57, 3/57, 4/57 — 9/57, 10/57

Von Höhenlinie 780 südlich bis Höhenlinie 780 nördlich des Baches sind durchschnittlich 500 Meter. Die Entfernung war für unser damaliges Gewehr zu groß, und ein erfolgreiches Feuergefecht nicht durchführbar. Lockte man die Franzosen nicht nach Süden heraus, so daß man sie besser fassen konnte, so blieb immer noch die Möglichkeit, ein vorsichtiges Feuer zu unterhalten, wobei man wenig Verluste zu beklagen gehabt und den Zweck erreicht haben würde. In Wirklichkeit waren sie bis hierhin verhältnißmäßig gering, erst auf der Höhe wurden sie groß.

e) Eine Batterie nimmt nördlich Mars la Tour Stellung.

II., I., F./16. und I./57. hatten gedeckte Annäherung. Ungünstiger war es bei F./57. Darum durften auf diese freiere Fläche nur Schützen geworfen werden. Im übrigen mußte die Führung des Gefechts hier der Artillerie zufallen.*)

f) 11/57., 12/57. Reserve in Mars la Tour.

Alle diese Anordnungen konnten getroffen werden und der Brigade Kommandeur sie leiten und übersehen. Blieb der Gegner passiv, dann konnte F./16 gegen den Knick, 100 Meter südlich des Baches, vorgetrieben und II./16 ebenso weit westlich um Höhenlinie 780 herumgeschickt werden. Auch das war möglich von der Brigade anzuordnen und zu leiten, weiteres nicht. Denn, sobald die Infanterie die Höhenfläche bestieg, war Befehlsüberbringung unausführbar, die Leitung hörte auf. Eine stärkere Reserve durfte der Brigade-Kommandeur von der Infanterie nicht zurückhalten, dazu war das Gefechtsfeld zu groß (2500 Meter). Diese Rolle mußte den übrigen Waffen zufallen. So geschah es auch, (1. Garde-Dragoner).

5½ Bataillone, leidlich gedeckt, vermochten den Raum zu halten, auch gegen Ueberlegenheit. Haben dieselben Truppen doch den Beweis bei Beaune la Rolande gegen sechsfache Ueberlegenheit geliefert, nachdem die Gebeine ihrer besten auf dem Felde von Mars la Tour bleichten, und den

*) Bekanntlich standen hier 24 Geschütze unter Oberst v. d. Goltz. Man vergleiche Seite 42, Anmerkung.

Digitized by Google

übrigen das Andenken an diesen Tag noch in den Gliedern steckte, was nicht im Stande sein konnte, ihre seelische Kraft zu heben. Die Unterstützungskompagnien mußten dicht an die Schützen herangezogen werden, und dann das Schußfeld der Höhenfläche vor sich, hätte man getrost das weitere ansehen können. Eine Entscheidung war auf diese Weise nicht zu erreichen. Sie durfte auch nicht gesucht werden. Man mußte hinhalten und sich selbst erhalten. Dann standen $5^1/_2$ Bataillone und ein befestigtes Dorf da, wo nun ein Leichenfeld ohne Soldaten lag, auf dem der Gegner schalten und walten konnte wie er wollte, falls er gewollt hätte. Wäre der Angriff des X. Armeekorps auf diesem Theile des Gefechtsfeldes derartig geleitet worden, sicherlich hätte er in Anlage, Ausführung und Ergebnissen der allgemeinen Lage besser entsprochen, als so, wo nun der linke Flügel des erschöpften Heeres jeder Anlehnung und der Infanterie entbehrte, auf deren Anwesenheit bis zum Ende der Schlacht gerechnet werden mußte.

VIII. Taktische Betrachtungen.

Selten wird der Fall vorkommen, daß einer Brigade von $5^1/_2$ Bataillonen eine Aufgabe wie bei Mars la Tour zufällt; noch seltener sind die Beispiele, welche wie dieses Gelegenheit bieten, über die Zweckmäßigkeit dieser oder jener taktischen Formen beim Angriff Betrachtungen anzustellen, und aus den Erscheinungen Folgerungen zu ziehen. Ein neuer Krieg ist dagewesen, Hinterlader haben wiederum gegen Hinterlader im Felde gestanden, aber er hat kein gleich lehrreiches Beispiel zu Tage gefördert. Wir erinnern uns lebhaft der Worte, welche der Oberst v. Cranach, während der Mobilmachungstage 1870, zu den versammelten Offizieren sprach, als er ihnen die Einschulung der Kompagnien an's Herz legte. Da hieß es unter anderem: „Die Franzosen werden nicht angreifen, sondern uns in langen Linien empfangen. Sie wollen uns anlaufen lassen und dann erst vorgehen. Sie haben ihre Angriffstaktik abgelegt und verlegen den Schwerpunkt auf die Feuertaktik. Ihre Waffe weist sie darauf hin. Ueben sie darum fleißig lebhaftes und energisches Vorgehen, damit wir die Unterlegenheit unseres Gewehrs durch Schnelligkeit der Bewegungen etwas ausgleichen." Dieser Hinweis war bedeutungsvoller als irgend jemand, vielleicht er selbst, es damals ahnte. Wir sollten die Richtigkeit kennen lernen. Schon vor dem Kriege 1870 herrschte im deutschen Heere die Ansicht, daß unsere damalige Kompagnie-Kolonnen-Taktik dem Feuer der

Digitized by Google

Chassepots gegenüber nicht mehr anwendbar sei. In das Suchen nach neuen Formen fiel die Kriegserklärung, und die Infanterie zog im allgemeinen mit dem Bewußtsein der Unterlegenheit ihrer Schußwaffe und ungenügender taktischer Formen aus. Man war überzeugt, daß wir auf weite Entfernungen wirksames Infanterie-Feuer erhalten würden und man mußte darauf gefaßt sein, jene Sphäre ohne Feuererwiderung, sowie unter beträchtlichen Verlusten, zu durchschreiten. Die Taktik mag sich indessen noch so sehr ändern, eins steht fest, die Entscheidung kann nicht erschossen werden, sie muß errungen, d. h. mit stürmender Hand, unter Hurrah und schlagenden Tambours, erzwungen werden. Der Gegner, welcher den Vertheidiger wegschieben und sich an seine Stelle setzen will, muß vorwärts dringen. In letzter Entscheidung wird das Gefecht zum Nahkampf, worunter wir kein Handgemenge verstehen. Das „Wie" des Vordringens, unter Hurrah und schlagenden Tambours, und das „Wie" des Nahkampfes haben sich geändert, das Wesen bleibt. Das Infanterie-Feuer auf weite Entfernungen ist zuerst von den Franzosen systematisch geübt und im Kriege 1870 zur Anwendung gekommen. Nun hatten sie das Schlachtfeld des 16. August nicht vorher ausgewählt. Man wurde vielmehr gegen den Willen zum Schlagen gezwungen. Daß dasselbe auf den meisten Punkten von Bedeutung der Wirkung des Gewehrs vortrefflich entsprach, war Zufall, keine vorher berechnete Thatsache. Die Erkenntniß der Vortheile, welche die Stellung von Kuppe 846 bis zu Greyère Fe für das Fernfeuer bot, sowie ihre unmittelbare Ausnutzung, gereichen demnach der französischen Truppenführung zur Ehre, und der Angriff der 38. Brigade giebt uns Fingerzeig, ob eine solche Feuersphäre, ohne kampfunfähig zu werden, zu durchschreiten ist und wie sie durchschritten werden muß. Es fragt sich nur: „1. war das Massenfeuer, mit dem die Brigade, zuerst von der entwickelten Division Grenier, und dann von der später aufmarschierenden Division Cissey*) empfangen wurde? 2. War eine Steigerung desselben in Bezug auf die Zahl der thätigen Gewehre, Nährung und so weiter noch möglich? 3. Ist eine solche bei Betrachtung dieser Situation noch als denkbar anzunehmen? 4. Kann

*) Nach unseren Beobachtungen, Vergleichen und Prüfungen griff diese erst mit größeren Körpern ein, als von uns die Höhenlinie 780 überschritten war; bis dahin beschränkte sich das feindliche Feuer von Greyère Fe her auf das Regiment 98, sowie das 5. Jäger-Bataillon, zahlreiche Artillerie und, wie es scheint, 2 Mitrailleusen-Batterien, deren Anwesenheit aus dem eigenthümlichen, knarrenden Rollen festgestellt werden konnte.

Digitized by Google

dieses Feuer als Massenfeuer auf weite Entfernungen angesehen werden, und wurde 5. der Angreifer auf weite Entfernungen bereits eingedeckt? 6. War und ist ein Massenfeuer auf noch weitere Entfernungen als hier möglich und ist von ihm dann noch Erfolg zu erwarten?

Auf 1. antworten wir ja, auf 2. und 3. nein, auf 4. und 5. ja, auf 6. nein.

Will man an einem Beispiele die Wirkung des Massenfeuers auf weite Entfernungen klar machen, dann muß man sich den Angreifer unter den ungünstigsten Verhältnissen denken. Wir haben nachgewiesen, daß die Verwendung der 38. Brigade unzweckmäßig war, aber dennoch ist dieser Angriff der lehrreichste der modernen Taktik, und wenn wir richtige Schlüsse daraus ziehen, der damalige Mißerfolg nicht zu theuer bezahlt. Darauf beruht die Bedeutung dieser Episode überhaupt.

Ad 1. Als die 38. Brigade sich zum Angriff entwickelte, 4 Uhr Nachmittags, war die ganze Front von Höhe 846 bis Greyère Fe (stark 2500 Meter) mit allen Waffen besetzt. Die Division Grenier stand in entwickelten Linien, in zwei Etagen, hinter einander (Höhe 780 und 846). Erstere war mit dichten Schützenschwärmen (2 Regimenter, Nr. 13 und 64), letztere mit dem Rest und der Artillerie der Division gekrönt. Aus beiden wurde unaufhörlich gefeuert, und als wir die Straße Bionville—Mars la Tour erreichten, erhielten wir mit dem Artillerie- auch Infanteriefeuer. Auf derselben fielen schon mehrere Leute, sowie der Führer der 4. Kompagnie 57, Premier-Lieutenant v. Borcke. Im Feuer unterschied man anfangs das Schnellfeuer der Schützen und das Salvenfeuer der geschlossenen Truppen. Bis zur Höhenlinie 780 fanden II., I., F./16. und I./57. im Wiesengrunde Deckung, das Feuer ließ indessen nicht nach.

ad 2. Die Strecke von 2500 Metern war mit zwei Divisionen, von welchen eine ganz, die andere sich nur zur Hälfte entwickeln und feuern konnte, besetzt.*) Dazwischen standen wenigstens 6 Batterien und mehrere Mitrailleusen-Batterien im Feuer. Lassen wir die Kavallerie-Division Legrand außer Berechnung, dann ergiebt das auf 2500 Meter 26,000 Mann, oder mehr als 10 Mann Besatzung in einer Vertheidigungsstellung auf den Meter. Mehr Gewehre dürften auf solchem Raum

*) In Bezug hierauf ist es recht beklagenswerth, daß die französischen Berichte so widersprechend lauten. General Cissey hat 1875 in der Kammer geäußert, daß seine ganze Division eingegriffen habe. Ob er darunter ihr Feuergefecht oder ihr späteres Vorgehen nach Süden verstanden, ist unklar.

Digitized by Google

schwerlich in Thätigkeit gebracht werden können, mithin ist ad 3. ein stärkeres Massenfeuer wie damals nicht annehmbar. Ferner trat während der ganzen Zeit keine Pause ein, das Feuer blieb bis zum Vorbrechen der französischen Infanterie gleich heftig. Nur war wahrnehmbar, wie das Salvenfeuer unregelmäßiger wurde und gegen das Ende in regelloses Schnellfeuer überging.

ad 4. Vom Ueberschreiten der Straße Vionville—Mars la Tour ab wurde dasselbe ununterbrochen genährt. Die Entfernung von hier bis Höhenlinie 780 (nördlich der Schlucht) beträgt 1500, bis Höhe 846 2500 Meter. Es war also Massenfeuer auf weite, ja auf weiteste Entfernung. Der Angreifer wurde ad 5. auf 1500—2000 Meter eingedeckt.

ad 6. Auf weitere Entfernungen ist ein Massenfeuer, auch mit den gegenwärtigen Schußwaffen, ohne Wirkung. Dazu allgemeine Gesichtspunkte: 1. Das ganze Schußfeld war offen und zu bestreichen, abgerechnet die Wiesengründe nördlich um Mars la Tour (II., I., F./16., I./57.), im übrigen wie ausgewählt für ein wirkungsvolles Massenfeuer auf weite Entfernungen. 2. Die 38. Brigade legte von 23—2500 Metern bestrichenen Rammes in demselben zurück: II. und I./16. das meiste, 1600 Meter, F./16., I./57., F./57. und 2./P.-R. 1400 Meter.

Das alles zusammen ergiebt einen Angriff mit numerischer Unterlegenheit gegen sechsfache numerische Ueberlegenheit, mit unterlegener Bewaffnung, sowie unter Bodenverhältnissen und bei einer allgemeinen Gefechtslage, wie er schwieriger nicht gedacht werden kann.

Man glaubte dabei zu überflügeln und wurde überflügelt, sowie nach und nach von links nach rechts aufgerollt.

a) Angewandte taktische Formen.

Soweit es festgestellt werden konnte, waren dieselben folgende:

Auf 2500 Meter:

II./16. Kompagnie-Kolonnen (7., 5.), dahinter Halbbataillon 8., 6.
I./16. „ (3., 2.), „ „ 4., 1.
F./16. „ (11., 10.), „ „ 12., 9.

I./57. Auflösung ganzer Kompagnien (1., 2.) als Schützen, dahinter 4., 3./57. als Halbbataillon, von 1500 Meter ab Kompagnie-Kolonnen.

F./57. Kolonne nach der Mitte. 100 Meter südlich der Straße Mars la Tour—Vionville Uebergang in Halbbataillone, 11., 9. und 12.,

Digitized by Google

10. (Bei diesem Bataillon waren die Führer der 9. und 12. Premier-Lieutenants, die der 10. und 11. Kompagnie-Hauptleute. Um jedes Halbbataillon unter einen Kompagnie-Chef zu bringen, entschloß sich der Bataillons-Kommandeur zu der Formation 11., 9./57., 12., 10./57.)

2., 3. P./X. auf 1500 Meter Kompagnie-Kolonnen.

Vorgehen in einer Front, beide Regimenter nebeneinander. Beim Halt vor der feindlichen Stellung*) hereinziehen von 8./16., 6./16., 4./16., 1./16., 12., 9./16., 11., 9./57., 12., 10./57. in die erste Linie.

Die Hälfte aller Kompagnien der Brigade hatten ihre Züge in Schützen aufgelöst. Geschlossen blieben während des ganzen Gefechts 12., 9./16., 4./57., 3./57., 11., 9./57.,**) 12., 10./57., 2., 3. P./X.

b) Dauer des Angriffs.

Wir nehmen an, daß 1000 Meter in 12 Minuten zurückgelegt wurden. Alle Kompagnien gewannen durchschnittlich 2000 Meter***) Boden, wobei nach dem rechten Flügel immer mehr ausgeholt werden mußte. Der Angriff erfolgte lebhaft. Die Beseitigung der Hindernisse im Wiesengrunde in Ansatz gebracht, geben wir ihm 30 Minuten, bis das Zentrum

*) Man vergleiche Skizze III.

**) Die ganze Front von F./57 war bereits vorher von den bis zum Bois de Tronville reichenden Schützen von 1./57. gedeckt. In diese rückten die beiden Halbbataillone F./57 in Linie ein. Sie nahmen während des ganzen Gefechts keine Schützen vor. Ein Fall, der kaum dagewesen sein dürfte, am wenigsten unter solchen Verhältnissen. Er bedarf der Erklärung. Der Bataillons-Kommandeur wollte das Bataillon möglichst schnell an den Gegner bringen; durch die Schwenkung war viel Zeit verloren. Nun wurde die Bewegung so beschleunigt, daß es eine Unmöglichkeit gewesen wäre, Schützen vorzutreiben, und da Major v. Medem deren vor seiner Front sah, unterblieb das Vorziehen derselben überhaupt. Halbbataillon 11., 9./57. gab 2—3 Salven, bevor es die Schützenlinie erreichte, ging dann mit schlagenden Tambours vor, und gelangte, wie Halbbataillon 12., 9./57., bis an den südlichen Rand der Schlucht. Letzteres feuerte im Vorgehen überhaupt nicht. Erst auf dem Rückzuge gab es wenige Schüsse ab. Kaum waren die beiden Halbbataillone an den Südrand der Schlucht gelangt, als die jenseits lagernden französischen Truppen aus dichtem Pulverdampf überraschend vorbrachen. Die Reste derselben preschten auseinander. F./57. war das einzige Bataillon, welches überhaupt keine Deckung fand es blieb nur einen Augenblick in der Gefechtslinie und verlor: 10 Offiziere, 383 Mann, bei einer Stärke von 900 Köpfen, darunter die 10. Kompagnie: 3 Offiziere, 130 Mann.

***) Von dem Aufmarsch südwestlich Mars la Tour ab gerechnet.

Digitized by Google

(F./16., I./57.) den bekannten Knick erreichte. Dazu für die ganze Linie Linie 30 Minuten, während welcher das Gefecht stand, und 30 für den Rückzug. Wir erhalten damit $1^1/_2$ Stunde Gesammtdauer. Nach $5^3/_4$ Uhr werden die Reste der Brigade südlich der Straße Mars la Tour—Vionville vereinigt gewesen sein.

c) Munitionsverbrauch.

Die Berechnung des Munitionsverbrauchs ist sehr schwierig. Es war nicht möglich, darüber aus den Berichten und Akten der Truppen Zuverlässiges zu entnehmen. Im allgemeinen herrscht die Ansicht, daß wir „außer Gefecht gesetzt waren, bevor wir zum Schusse kamen." Wir müssen uns darum mit einer Wahrscheinlichkeitsrechnung begnügen.

Die 5 Bataillone rückten mit einer Stärke von 95 Offizieren und 4546 Mann ins Gefecht. (Generalstabswerk, S. 626, I., Anmerkung unten.)

Bis zu dem von Osten nach Westen ziehenden Grunde verloren dieselben vielleicht 25 Prozent. Mithin betrug dort die Zahl der Gewehre 3410. Ueberhaupt nicht zum Schusse kamen 12., 9./16., 4./57., 3./57. Bringen wir diese mit 909 Gewehren in Absatz, abzüglich 25 Prozent Verluste, so fällt die Gesammtziffer der noch vorhandenen Gewehre auf 2828. Die Kompagnien von F./57. mögen, nach Angabe mehrerer Offiziere, zwischen 3 und 5 Patronen verfeuert haben. Nehmen wir durchschnittlich 4 an, für die übrigen 10, macht 21,460 + 2728 = 24,188 Schüsse. Hiervon gehen weiter die sich während des Kampfes auf 53 Prozent steigernden Verluste ab. Da der größte Theil derselben auf den Rückzug fällt, so werden die weiteren Ermittelungen sehr unsicher. Man kann nichtsdestoweniger den Gesammtmunitionsverbrauch der Brigade auf ungefähr 18—20,000 Patronen veranschlagen.

Wie groß derselbe beim Gegner war, konnte nicht festgestellt werden. Er muß in der kurzen Zeit außerordentlich gewesen sein, denn General Ladmirault (4. Armeekorps) meldete am 16. Abends Munitionsmangel. In den französischen Stellungen wurden am 17. zahlreiche Patronen gefunden, von denen sich auf die Ausdehnung der feindlichen Schlachtlinie schließen ließ. Mannschaften der Division Grenier behaupteten, bis 150 Stück pro Kopf verschossen zu haben. Ihre Gewehre wären so heiß gewesen, daß sie sie kaum hätten in der Hand halten können.

Digitized by Google

Nehmen wir an, daß der Gegner pro Kopf durchschnittlich nur 80 Patronen verschossen habe. Das macht bei 20,000 thätigen Gewehren 1,600,000 Schüsse. Demnach traf von 763 Geschossen eins;*) trotz Weitschießen, flacher Flugbahn, deckungslosem Gefechtsfelde und der diesseits angewandten geschlossenen Kolonnen und Linien; mitgerechnet des Artillerie- und Mitrailleusenfeuers. Ein schlagenderes Beispiel gegen „Weitschießen und Eindecken" kann schwerlich beigebracht werden. Freilich muß dabei beachtet werden, daß ein Theil von mehr als einer Kugel getroffen war. Todte und Verwundete mit 4 und 5 Schußwunden waren keine Seltenheit.

d) Verluste.

Außer Gefecht:	1. Durch Tod oder Verwundung.		2. Vermißt.		Bemerkungen.
	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	
1/16	7	139			
2/16	5	?**)			
3/16	5	131			
4/16	3	109			
5/16	2	47			
6/16	4	80			
7/16	2	?	1	423	
8/16	3	?			Deckung bis Höhenlinie 780.
9/16	5	?			
10/16	4	128			
11/16	4	134			
12/16	4	94			
	48	1313			

*) Dieser Berechnung liegen die Ziffern unter Kapitel Verluste, VIII. d) zu Grunde: Regiment Nr. 16: 48 Offiziere, 1380 Mann,
„ „ 57: 23 „ 644 „
71 Offiziere, 2024 Mann.
Zusammen 2095 Köpfe.

**) Die mit einem ? versehenen Kompagnien verloren über 100 Mann.

Digitized by Google

1/57	4	70			
2/57	3	89			
3/57	3	54			
4/57	3	48			
9/57	2	55	1	18	
10/57	3	130			Ueber freies
11/57	2	90			Land hin
12/57	3	108			und zurück.
	23	644			

Zusammen 71 Offiz., 1957 Mann. 2 Offiz., 441 Mann.

Von den Vermißten des 16. Regiments (1 Offizier, 423 Mann) kehrten am 25. August 1870 1 Offizier, 356 Mann aus der Gefangenschaft zurück.*) Die übrigen 67 müssen den Verlusten des Truppentheils in der Schlacht beigerechnet werden. Dadurch steigen dieselben auf 48 Offiziere 1380 Mann. Das dürfte der größte Abgang sein, den ein Regiment 1870/71 erlitten hat. Die Gesammteinbuße der 5 Bataillone beziffert sich somit (ohne Gefangene) auf 71 Offiziere, 2024 Mann.

In der mittlerweile erschienenen „Kurz gefaßten Geschichte des 8. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 57" (Verlag von Karl Kühler, Wesel, 1881) werden die Verluste der beiden Bataillone dieses Truppentheils, Seite 20, wie folgt angegeben:

Todt:		Verwundet:		Vermißt:	
Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann
6	**225**	18	**563**	1	**10**

24 Offiziere 788 Mann

25 Offiziere 798 Mann.

Demgegenüber halten wir unsere vorstehende Angabe, sowie die auf Seite 80, so lange aufrecht, bis wir widerlegt werden.

Davon abgesehen liegt in der Ziffer jener Geschichte an sich ein Fehler. Nach dieser Uebersicht hätten die beiden Bataillone 57ger 25 Offiziere 798 Mann eingebüßt, während der Verlust dort auf 24 Offiziere 798 Mann berechnet ist. Das Generalstabswerk hat, auf Grund der Regimentsberichte, Seite 167, Anlage 21, Band I., folgende Zahlen aufgestellt:

*) Geschichte des 16. Regiments, S. 278.

Digitized by Google

Todt:		Verwundet:		Vermißt:	
Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann
6	**366**	17	**422**	—	**18**
23 Offiziere		788 Mann			

23 Offiziere 806 Mann.

Da steht man vor einer babylonischen Verwirrung in zwei offiziellen Büchern. Daß die im Generalstabswerk für das 1. Garde-Dragoner-*) und das 57. Regiment angegebenen Verlustziffern zufällig die einzigen sind, welche mit denen jener Truppentheile selbst auseinandergehen, ist nicht anzunehmen. Auch hierin liegt ein Beweis, daß man die Geschichte des Krieges 1870/71 zu früh geschrieben hat. Eine möglichst baldige gründliche Revision sämmtlicher Verlustlisten ist, angesichts solch bedeutender Verschiedenheiten, dringend nothwendig, will das Generalstabswerk nicht um den Ruf einer zuverlässigen Quelle kommen.**)

Die 5 Bataillone der 38. Brigade rückten mit 95 Offizieren, 4546 Mann ins Gefecht. Sie verloren an Todten und Verwundeten 71 Offiziere und 2024 Mann, mithin 74 3/4 Prozent an Offizieren und 44 1/2 Prozent an Mannschaften. Die Gefangenen sind bei dieser Berechnung außer Ansatz geblieben.

Das französische IV. Armeekorps hat seine Verluste, am 16. August 1870, auf 200 Offiziere, 2258 Mann angegeben. Da dasselbe diese nur der 38. Brigade gegenüber erlitten haben kann, so scheint man hier vor einem Räthsel zu stehen. 2458 Köpfe in einem kurzen Gefecht verlieren, in dem der Gegner kaum auf Schußweite herangekommen und, in dem er nur 18—20,000 Patronen verschossen hat***), klingt märchenhaft. Es wäre das zweite Lundby! Sie könnten nun noch von unserer Artillerie herrühren. Ist das denkbar? selbst bei der Massirung des französischen

*) Man vergleiche Seite 81, oben und unten Anmerkung *).

**) Hierbei sei bemerkt, daß der Abgang des 1. Garde-Drag.-Regts. im Text des Generalstabswerks, Seite 619, I., auf 12 Offiziere, 125 Mann und 250 Pferde beziffert ist; in seiner Anlage 21, Seite 173 dagegen auf 14 Offiziere, 82 Mann und 204 Pferde.

***) Man vergl. unsere diesbezügliche Berechnung unter Kapitel VIII., c, Munitionsverbrauch.

Digitized by Google

IV. Korps? Wir bezweifeln es. Es wird demnach wohl ein Irrthum vorliegen. Die Zahl 245 erscheint glaubhafter. Zur Aufklärung dieses Punktes und anderer wandte Verfasser sich brieflich an die Generäle Ladmirault, Grenier und Ciffey. Ersterer blieb bei der offiziellen Ziffer; letztere antworteten **nicht.**

Man geht wohl richtig, wenn man annimmt, daß die Hälfte unserer Verluste auf den Rückzug fällt. Mithin verloren 5 Bataillone während eines Vorgehens von 1500 Metern bis zum Rückzuge 35 Offiziere, 1012 Mann. Trotz einer langen Angriffsbewegung, unter so ungünstigen Verhältnissen wie möglich, langte die Brigade in gefechtsfähigem Zustande auf damalige, wirksame Schußweite an den Gegner. Die angewandten taktischen Formen: „Vorgehen ohne Pause mit Schützen und Kompagnie-Kolonnen" erwiesen sich also dem Massenfeuer auf weite Entfernungen gegenüber als ausreichend. Der Angriff war dabei ein flankierter Frontalangriff.

Das ist für unsere Aufgabe genügend zu wissen. Die Brigade erlitt ihre Niederlage weniger wegen ihrer angewandten taktischen Formen, als wegen ihrer einheitslosen Leitung, großen numerischen Unterlegenheit und allgemeinen Verkennung der Situation beim Gegner. Ihr Gefechtsfeld war für einen Angriff so ungünstig wie möglich und für das Massenfeuer auf weite Entfernungen wie geschaffen. Dennoch waren die Verluste eines 2500 Meter breiten, flankierten Frontalgefechts bis zu ihrem Rückzuge nicht größer als die in anderen modernen Schlachten, ja sogar kleiner als in manchem friederizianischen und napoleonischen Kampf, in welchen die Entscheidung mit stürmender Hand errungen werden mußte.

Wir haben also normale und keine innormalen Verhältnisse. Zeigen andererseits nicht die Gefechte von Beaune la Rolande, Bapaume und an der Lisaine, daß der Gegner eben so große gegen uns erlitten? Freilich standen jene feindlichen Truppen taktisch nicht unbedeutend gegen die Deutschen zurück.

Das gegebene Bild dieses Angriffs, sowie die Art, wie wir versucht haben es zu zerlegen und die einzelnen Erscheinungen zu erklären, muß uns davor bewahren, in Extreme zu fallen. Weniger in der materiellen als in der moralischen Wirkung liegt die Bedeutung des Massenfeuers auf weite Entfernungen. Die letztere möglichst wenig fühlbar zu machen, muß die Basis beim Ausbau taktischer Formen sein. Damit erkennen wir an, daß auch, abgesehen von der mangelhaften allgemeinen Leitung der Brigade, in Bezug auf diese besseres gefunden werden mußte und konnte.

Digitized by Google

IX. Versuch, zu erklären, warum der Angriff der 1. Garde-Dragoner Erfolg hatte.

Alles, was wir von den österreichisch-sächsischen Truppen gesehen, gehört und gelesen haben, muß Freunde und Gegner mit Hochachtung vor ihrer Kriegszucht, sowie ihrem Verhalten auf dem Schlachtfelde, erfüllen. Auch im Bereiche eines verheerenden Infanterie-Feuers bewahrten sie Ordnung, Haltung und taktische Formen. Erst die Niederlage zerstörte diese drei äußeren Momente. Ebenso zeigte sich, wo sie augenblicklich Sieger gewesen, daß ihr Geist und ihre Kriegszucht in unbewachten und unbeobachteten Zeiten niemals in verwerfliche und niedrige Ausbrüche des Hasses oder sonstiger wilder Leidenschaften überging. Immer spielten taktische Gesichtspunkte die erste Rolle, und immer war der machtlose, verwundete wie unverwundete Gefangene der Schonung sicher.

Andere Erfahrungen machten wir auf dem Schlachtfelde von Mars la Tour. Wir bekennen gerne, daß wir vor unserem ehemaligen Gegner militärisch und moralisch Achtung hatten. Wußten wir doch, daß die französische Nation sich als an der Spitze der Zivilisation stehend betrachtete. Demnach konnten wir von dem Geiste der kaiserlichen Truppen nicht gut schlecht denken. Um so größer war unsere Enttäuschung. Wir würden über das heikligе Thema mit Stillschweigen hinweggehen, enthielte es für uns keine Belehrung. Darum geben wir der Sache den Vorzug vor der Konvenienz.

Freilich sieht man am grünen Tisch solche Dinge anders an, als wenn man sie verwundet vom Schlachtfelde aus beobachtet. Daß man sich im letzten Falle täuschen kann, ist natürlich. Irrthümer schließt indessen auch nicht die ruhige Luft des Studierzimmers aus, in der die Vernunft die Leidenschaften zügelt. Es hat früher Stimmen gegeben, welche sich bemühten, nachzuweisen, daß die kaiserlich französische Infanterie der deutschen taktisch überlegen gewesen wäre. Unter diesen befanden sich sehr einflußreiche österreichische Militärs. Einen anderen Beweis dafür hatte man wohl schwerlich, als die „großen" Verluste der Deutschen. Das war wenig, so wenig, daß man mit den Jahren eines besseren belehrt worden ist. Ohne Zweifel hat die deutsche Infanterie in der ersten Periode des Krieges taktisch viele Fehler begangen. Aber sehen wir einmal zu, wie die französische zum Angriff vorging.

Nachdem die 38. Brigade weggefegt, folgte anfangs eine, später noch eine halbe Division in mehreren Treffen. Intakte Infanterie hatten beide

Digitized by Google

nicht mehr vor sich. Dennoch war das Vorgehen unglaublich schwerfällig und langsam. Zuerst kam eine Schützenlinie, in der sich alles durcheinander drängte, in der jeder schrie, und in welcher absolut keine taktische Ordnung herrschte. Sie machte auf der ganzen Front wiederholt Halt, ohne Widerstand zu finden. Ihr folgte eine zweite, darauf kamen Bataillone in Linie mit ihren Adlern. Mehr konnten wir nicht beobachten. Die Artillerie schloß sich der Bewegung nicht an. Sie verblieb in ihrer alten Stellung, mit Ausnahme einer Batterie der Division Ciffey, die bis an den Nordrand der oft genannten Schlucht folgte und Tronville unter Feuer nahm. Die erste Schützenlinie feuerte und zwar im allgemeinen von der Hüfte aus, ohne überhaupt anzulegen. Beide gingen über uns weg. Da, wo unsere meisten Todten und Verwundeten lagen, ungefähr 150—300 Meter südlich der Schlucht, machten die Bataillone Halt. Die Treffenabstände waren sehr ungleich. Theilweise liefen im Vorgehen die beiden ersten Linien durcheinander. Sie mochten vielleicht bis 150 Meter nördlich der Höhenlinie 780 gelangt sein, als die 1. Garde-Dragoner angriffen und nun entwickelte sich ein unbeschreibliches Durcheinander. Beide Schützenlinien stürzten zurück, Gewehre und Gepäck wurden weggeworfen, andere Schützen legten sich neben und zwischen uns auf die Erde, oder suchten kleine Trupps zu bilden; alles schoß von allen Seiten. Dazwischen erfolgte unregelmäßiges Feuer aus den geschlossenen Bataillonen. Daß 3 Schwadronen der 1. Garde-Dragoner drei Treffen durchritten, 2 zur Flucht und das dritte geschlossene in Verwirrung brachten, alle drei erschütterten, klingt geradezu unglaublich, wenn man ihre geringe, numerische Stärke und die ungünstigen Umstände berücksichtigt, unter denen sie angreifen mußten. Hier steckt die Lehre und so viel über diese glänzende Aktion geschrieben worden ist, kein einziger Schriftsteller hat versucht, die Lösung dafür zu finden. Wir werden sie geben, wir haben sie gesehen, sie ist sehr einfach. Hätte die französische Infanterie das besessen, was eine reguläre Truppe haben muß, taktische Ordnung und Kriegszucht, dann konnte keine Kavallerie auch nur den geringsten Erfolg auf einem Boden haben, wo jede Ueberraschung wegen der Uebersichtlichkeit des Feldes ausgeschlossen war. Dennoch **überraschte** sie vollkommen; daher all die Verwirrung und Kopflosigkeit beim Gegner. Das gab ihr den Erfolg. **Wie** konnte sie aber überraschen? Weil die gegnerische Infanterie den größten Theil ihrer Gewehre dadurch lahm legte, daß die Regimenter 13 und 43 vom linken Flügel der Division Grenier direkt in westlicher Richtung auf Mars

Digitized by Google

la Tour marschierten. Dadurch verhinderten sie die französische Front, welche im spitzen Winkel geschnitten wurde, zu feuern und somit boten sie uns die Flanke, sowie den 79ern und Theilen 57ern im Bois de Tronville und der südwestlich davonstehenden Artillerie den Rücken. Zu diesem taktischen Fehler kommen andere Umstände, die den 1. Garde-Dragonern ihre Arbeit noch mehr erleichterten. Es war die grenzenlose Unordnung, der Mangel an Kriegszucht, der schlechte Geist dieser Infanterie, die Autoritätslosigkeit ihrer Offiziere und die absolute Nichtbeachtung des Gegners. — Als sich die Schützen von Regiment 13 mit denen der Infanterie der Front trafen — über all unseren Todten und Verwundeten — da war es, als ob man unter fröhlichem Wiedersehen den Sieg feierte. Dazu mag Veranlassung gewesen sein, aber man war noch nicht Herr des Schlachtfeldes. Man schrie, rief und trank sich zu, man schwenkte die Käppis und bekümmerte sich nur um die, welche niedergestreckt waren. An einem Preußen blieben ganze Gruppen stehen. Was that diese Infanterie? Sie beschmutzte durch unbeschreiblichen Zynismus, oder durch Rohheiten, mit denen sie unsere Verwundeten bedrohte, ihre Fahnen. Die meisten von uns erhielten als ersten Gruß die Gewehrmündung auf sich gerichtet. Den meisten wurden die Röcke von oben bis unten aufgerissen, die meisten ihrer Habe beraubt, und wäre es nur dabei geblieben! Ganze Kompagnien fielen als taktische Körper aus, indem sie die noch lebenden Preußen aufpackten und als Gefangene wegtrugen, oder indem sie unsere in dieser Linie liegenden Offizierpferde absattelten, um Sattel- und Zaumzeug in Sicherheit zu bringen. Wir selbst blieben von Belästigung verschont. Ein französischer Offizier war unser Schutz. Während er uns einen Trunk aus seiner Flasche gab, klopften ihn seine Leute höchst vertraut auf die Schulter, als ob sie ihm darüber ihr Befremden zu erkennen geben wollten. — Das war es, man fühlte sich Herrscher des Schlachtfeldes, man befaßte sich mit Dingen, mit denen man sich nicht beschäftigen durfte, darunter löste sich die Ordnung und in diese Sorglosigkeit preschte unsere Kavallerie. Der Erfolg war ihr und mußte ihr sein. Wir würden ihr nicht rathe, dasselbe gegen eine andere Infanterie zu versuchen. Sie würde sie keine „10 Minuten" aufhalten. Diese Kavallerie kam östlich nicht weiter, als bis an den rechten Flügel von 3/57, dann schwenkte sie links, ritt die Treffen auf der ganzen Front durcheinander und verschwand, Mars la Tour nördlich umziehend, hinter dem Orte. In der Front waren wir frei, und was zurückkriechen konnte, rettete sich, denn ein wahnsinniges Schnellfeuer schwirrte eine Zeit lang

Digitized by Google

von rechts und vorne über das Schlachtfeld, auf dem kein Feind mehr stand. Es ist aber unrichtig anzunehmen, daß die feindliche Infanterie nicht wieder vorgegangen sei, wie man es auch aus der Darstellung des Generalstabswerkes folgern muß. Im Gegentheil drang sie, sobald die Dragoner verschwunden, von rechts wieder nach, die Zeit benutzend, das Auflesen des Schlachtfeldes zu beenden. In diese Periode fällt die Gefangennahme der braven, ohne Pferde dastehenden oder verwundeten Dragoner, sowie noch mancher verwundeter Offiziere und Leute von F/16, I/57 und F/57. Der allgemeine Rückzug in die ursprüngliche Stellung erfolgte später, vermuthlich in Folge des Auftretens der Kavallerie-Division Rheinbaben bei Ville sur Yron. Dieser war wie der Vormarsch. Sorglos, ohne allen Schutz, machten die Linien Kehrt. Auf unserer äußersten Linken zog ihnen eine lange schwarze Kolonne voraus. Es waren unsere zurückgelassenen Gefangenen. Also, neben taktischen Fehlern, war es der schlechte Geist und die geringe Kriegszucht, weshalb es bei den erschossenen Erfolgen der Franzosen blieb. Das wollten wir in Bezug auf den Ritt der 1. Garde-Dragoner hervorheben.

Zweiter Theil.

Motto: Die vervollkommneten Feuerwaffen sind nur gefährlich, so lange ihr ihnen fern bleibt.

Napoleon III., 1859, vor Beginn der Operationen.

X. Psychologie und Taktik.

Die Kraft, welche die Massen lenkt, ist der Wille. Das Mittel der Willensäußerung die Kriegszucht. In der Vereinigung von Psyche und Form besteht das Wesen der Taktik. Nur diejenige wird sich auf richtigem Wege befinden, in welcher man nicht außer Acht läßt, daß man mit vielen Tausend Menschen zu rechnen hat, die, wenn sie auch individuell grundverschieden sind, alle den natürlichen Egoismus gemein haben, der auf Schonung und Bewahrung des eigenen Lebens hinzielt. Es giebt zwar Zeiten, wo die breite Masse vom Kriegsmotiv erfaßt wird, und wir haben eine solche selbst erlebt (1870). Aber einmal sind das Ausnahmezustände und so lange das nicht eintritt, was gegenwärtig eine Doctrin geworden ist, daß nämlich nur noch nationale Kriege möglich sind, in welchen im Individuum Nationalgefühl, Vaterlandsliebe und Patriotismus wirken, werden sie es bleiben. Kämen wir je dahin, daß eine nationale Ehr- oder Gebietsverletzung u. s. w. von jedem Menschen gleich sehr als Schande und Schmach empfunden würde, und daß sich in jedem der Drang des Ehr-

Digitized by Google

bewußtseins und Ehrgefühls geltend machte, hierin Genugthuung zu fordern und dafür Leib und Leben aus *inneren Motiven* in die Wagschale zu werfen, dann befände sich die Taktik auf dem besten Fundament. Das ist nur erlaubt zu träumen. Auch in Zeiten, in denen flammender Patriotismus die Seelen Aller bewegt, verstummt die Begeisterung der **Masse** an der Schwelle des Todes, der Egoismus siegt über Idealismus, *körperliche* Schwäche über Seelenkraft, und die Sucht leben zu bleiben, über den Willen das Leben hinzugeben. Nur wenige bleiben die Träger der Begeisterung und noch weniger behalten in den Widerwärtigkeiten, Anstrengungen und Entbehrungen des Krieges von Anfang bis zu Ende dieselbe Spannkraft der Seele, dieselbe Konsequenz des Willens, sowie in allen Gefahren, diese Entschlossenheit. Von uns bekennen wir wenigstens, daß sich jene Kräfte veränderten wie die Stimmung des Gemüths, die Disposition des Körpers und die Atmosphäre, in der wir leben. Damit bricht die landläufige Theorie des soldatischen Muths zusammen. In der Schule des Krieges sammelt der Mann Kriegserfahrung, und dort übt der Führer seine seelischen, geistigen und physischen Kräfte. Aber der Muth nimmt im Kriege **nicht** in der **Masse**, sondern nur in *Wenigen* zu. Diese Wenigen, Offiziere wie Mannschaften, bilden die Seele der Truppe. Der muthigste Soldat an sich ist der, welcher noch nie im Feuer war. In ihm kann die Gewohnheit des Exerzierlebens so stark werden, daß er sich eine Zeit lang im Gefecht wie auf dem Manöverfelde bewegt. Nur eine Spanne, so lange nämlich, wie er die Gefahr nicht kennt, in welche er gebracht worden ist. Sobald sie zu seinem Bewußtsein kommt, unschleicht ihn Besorgniß um *sich*, statt aus sich für die *Sache* und die *Idee* Muth zu schöpfen. Wenn eine Truppe plötzlich im Vorgehen stockt, so ist das psychologisch nicht anders zu erklären, als daß ihr die Gefährlichkeit der Lage deutlich geworden. Das sind die entscheidenden Augenblicke. Ihnen widerstehen wenige mächtige Geister, die die Thatkraft haben, den geschwundenen Muth der Truppe durch sich neu zu beleben und sie wieder mit sich fortzureißen.

Die Brigade, welche den Angriff auf Höhe 846 durchführte, würde dasselbe, nachdem sie die Gefahr kennen gelernt, schwerlich noch ein Mal thun. Keine menschliche Macht würde sie ferner auf und vorwärts gerissen haben, nachdem sie einmal lag. Es giebt auch in der Taktik eine Grenze, vor der die Willenskraft Halt macht, und die Macht der Person nicht mehr wirkt. Daher wähle man solche taktische Formen, in denen die letztere möglichst lange ihren Einfluß üben kann, und der

Digitized by Google

Egoismus im Manne in keine süße Verführung gebracht wird. Man rechne auch nicht zu sehr auf Leidenschaft, Begeisterung und Muth des Einzelnen, sondern bedenke immer, daß die Masse indolent ist und bleibt, wenigstens in taktischer Hinsicht. Denn, wer nicht aus sich heraus handelt, sondern dazu eines äußeren Antriebes bedarf, ist insofern indolent. Hält man das, trotz allgemeiner Wehrpflicht und sonstiger Phrasen, vor dem Geiste, dann dient man König, Vaterland und Nation am besten und wird in der Sache zu richtigen Schlüssen kommen. Welcher Offizier, der im verheerenden Feuer gestanden, wird behaupten, daß es ihm keinen gewaltigen Entschluß gekostet, sich hinter der Deckung zu erheben, um über ein freies Feld vorwärts zu stürmen, auf dem Tod und Verderben herrschte? Wer will verkennen, daß dieser Entschluß beim gemeinen Manne nicht vorhanden sein kann, daß er es wie der Offizier nicht aus sich heraus, sondern erst auf äußeren Antrieb thut? Wer hat nicht gesehen, daß der Pfiff mit der Schützenpfeife, auch wenn er gehört wurde, überhört wird, daß dem vorspringenden Offizier von Anfang an nur Wenige entschlossen folgen, die hinter einer Deckung lagen, ein Theil langsam, ein anderer gar nicht, und, daß das ganze Vorgehen stockt, sobald z. B. der führende Offizier unter dem feindlichen Blei niedersinkt? Wir haben Musketiere und keine Helden hinter uns. Nicht allein ist es unter dem heutigen verheerenden Massenfeuer schwer, die einzelnen Abtheilungen (Schützen, Züge, Kompagnien) hinter einer Deckung weg zu bringen und nach vorwärts zu führen, (Initiative der subalternen Führer) sondern auch die einheitliche Leitung vieler kleinerer Abtheilungen, die wir annehmen, daß sie eine Brigade bilden, ist weit schwieriger als früher. Um das schlagend vor Augen zu führen, haben wir die beiden Beispiele, die nur 4 Jahre auseinander liegen, gewählt, (Problus und Mars la Tour), welche sich in vielen Beziehungen unter gleichen Verhältnissen abspielten. Während bei dem ersteren Angriff eine ununterbrochene Leitung von der Elbarmee über die Divisionen, Brigaden bis auf die einzelnen Bataillone und Kompagnien vorhanden war, während sich hier Divisions-, Brigade- und Regiments-Kommandeure, von Anfang bis zu Ende, in der Schützenlinie oder bei ihren Unterstützungs-Trupps befanden, und während wir gesehen, daß z. B. Major Thile, Generalstabsoffizier der 14. Division, auf kürzeste Entfernung von den feindlichen, verschanzten Stellungen den Weg von dem bereits genommenen Problus (27. Brigade) nach westlich Vor hin und zurück machte, um der 28. den Befehl zum Angriff auf den Wald von Vor zu bringen, und sie im wirk-

Digitized by Google

samen, feindlichen Feuer eine schwierige Schwenkung zur Wegnahme des Waldes ausführen zu lassen, während das Band zwischen Führer und Individuen niemals zerrissen wurde, und doch individuell gestritten, war bei Mars la Tour die ganze Brigade von vorne herein der Hand der höheren Führer entfallen. Was vier Jahre früher unter denselben Bodenverhältnissen ausführbar, war vier Jahre später, im Bereich des Massenfeuers der Hinterlader, unausführbar und wird für alle Zukunft, unter ähnlichen Umständen, unmöglich bleiben.

Das mag uns eine Lehre sein, unverständigem „Individualisieren" entgegenzutreten. Dasselbe darf nicht weiter als bis zu den subalternen Offiziergraden reichen. Es ist eine schlechte Phrase für einen prägnanten Begriff „die Initiative."

Wir sagen, „verlangte schon in jeder Feuertaktik die Kenntniß der Schwäche der menschlichen Natur ein möglichst langes in der Handhalten der durch eine Person, oder ein Kommando lenkbaren Körper, so tritt dieselbe Anforderung heute in viel höherem Maße an die Taktik, wo schon auf weite Entfernungen die Wirkung des Massenfeuers materiell und moralisch groß geworden ist."

Das muß Grundsatz sein, dem Genius aber überlassen werden, wie er ihn unter den Mannigfaltigkeiten des Schlachtfeldes zu einem brauchbaren und ausreichenden taktischen Mittel gestaltet. Da nun die menschliche Natur mit ihren Schwächen dieselbe bleibt, die letzteren auch dann hemmend wirken, wenn die Seele in Begeisterung geglüht hat, so folgt daraus, daß die heutige Taktik von allen verantwortlichen Führern einen höheren Grad von Kenntniß und Können, von Initiative und Thatkraft, von Verständniß und Ausdauer fordert, als früher, daß die Taktik mit einem Wort psychologischer geworden ist. Angriffe über freies Land, wie bei Problus, Mars la Tour und St. Privat, werden im Vergleich zu den Gesammtaktionen Ausnahmen bleiben, und noch seltener wird der Fall eintreten, daß, wie bei Mars la Tour, eine isolierte Brigade einer meinnehmbaren Stellung entgegengeworfen wird, ohne daß sie selbst weder versucht mit einem ihrer Bataillone auf die gegnerische Flanke zu wirken, noch, daß von einem andern, neben ihr kämpfenden Truppentheil eine Flankenbewegung gemacht wird. Eine Frontalaktion, unter solchen Verhältnissen, wird niemals eine Entscheidung bringen, sondern diese vielmehr aus dem Zusammenhang der rechts und links daneben fechtenden Verbände herbeigeführt werden müssen, und wie die 38. Brigade vor überlegenen, feindlichen Kräften in starker

Digitized by Google

Stellung erliegen mußte, so sicher ist, daß das Gardekorps, unter ähnlichen Umständen bei St. Privat, niemals den Ort mit stürmender Hand genommen haben würde — trotz diesseitiger numerischer Ueberlegenheit — wenn nicht die Umgehung des XII. Armeekorps die Entscheidung auf dem Flügel gebracht hätte, die in der Front nicht zu erzielen war. Welch trostlose Lage für die Truppen, welche gegen die Front geworfen werden! Nein, nicht trostlos, sondern so ehrenvoll als möglich, das beweist die Garde bei St. Privat. Sie müssen die schwersten Verluste tragen, und dabei im verheerenden Feuer ausharren, um die Siegespalme größtentheils von anderen pflücken zu lassen. Ihre Reihen lichten sich mit jeder Minute. Im günstig scheinenden Augenblick versucht der Gegner selbst vorzubrechen, um die Schlacke zu zertreten; dann zeigt sich, was in einer Truppe steckt und was *von ihr verlangt* werden muß. Sie darf ihre moralische Kraft nicht einbüßen, und dazu kann die höhere Leitung wesentlich beitragen, indem sie ihrerseits mit den physischen Kräften des Mannes Rechnung hält. Nicht die Größe der Verluste sprechen für den moralischen Werth einer Truppe, sondern die Haltung, welche sie trotz derselben bewahrt, d. h. der Grad ihrer Widerstandsfähigkeit und Kampftüchtigkeit. Mit anderen Worten, ihre moralische Kraft ist die Basis der taktischen Verwerthung. Diese hängt wieder von der physischen ab, und was die Garde bei St. Privat errang, weil ihre physische Kraft nicht erschöpft war, mußte, auch unter günstigeren, numerischen, beiderseitigen Verhältnissen, für die 38. Brigade bei Mars la Tour unerreichbar bleiben, weil sie physisch verbraucht war.

XI. Regeln.

Daß es unter ungünstigen Verhältnissen möglich ist, die Truppe in der Hand zu halten und selbst die *allgemeine Leitung* über sie nicht zu verlieren, hat die Garde bei St. Privat bewiesen.

Daraus ergeben sich folgende Regeln für die Taktik:

1. Die menschliche *Schwäche*, welche eher sucht sich zu decken als sich auszusetzen, zu berücksichtigen.
2. Formen zu wählen, welche dem Gegner möglichst ungünstige Zielobjekte bieten.
3. Den bestrichenen Raum der heutigen Geschoßflugbahnen durch größere Schnelligkeit der Bewegung zu verkürzen.
4. Formen anzuwenden, welche möglichste Schnelligkeit der Bewegung zulassen, die in derselben zugleich möglichst ungünstige

Digitized by Google

Zielobjekte sind und die Aeußerung des persönlichen Beispiels der Offiziere, sowie die Wirkung der Manneszucht begünstigen.

5. Frontalangriffe über freien Boden möglichst zu vermeiden; wenn sie nicht zu vermeiden sind, die an sie gesetzten Kräfte numerisch so bemessen, daß sie noch nach einem Verlust von 40 Prozent genügende, moralische Kraft, zum Ausharren, sowie moralische und physische (taktische) zum Widerstehen besitzen.
6. So lange als irgend möglich, ohne Stockung und Aufenthalt, in der Bewegung zu bleiben, und dabei jede Deckung zum Schutz dieser, aber nicht zu dem des Lagerns zu benutzen (bis 400 Meter an den Gegner).
7. Dementsprechend so spät als möglich das Feuergefecht aufzunehmen, und zwar erst dann, wenn es moralisch geboten ist.
8. Nach dem ersten Halt der Schützen bleibt die Brigade in der Bewegung, und sobald ihre erste geöffnete Reihe die Schützenlinie erreicht, wird diese durch jene unter Kommando und kräftigen **Trommelschlägen** moralisch emporgerissen und 80 Meter im Laufschritt weitergeführt.
9. Die Brigade folgt unterdessen, Brigade- und Regimentskommandeure im 3. Treffen.
10. In dieser Weise muß die so verstärkte Linie zum zweiten Male 80 Meter vorwärts gebracht werden. Dann stehen die Schützen 240 Meter vom Gegner, das Feuergefecht wird gleichmäßig und lebhaft geleitet, die Schützenlinie mehr und mehr von rückwärts verstärkt; 2. und 3. Treffen regeln die auf dem Wege verloren gegangenen Abstände, und rücken in dieselbe ein; starkes, kommandiertes Feuer, bis das 3. Treffen herankommt.
11. Einsetzen aller Kräfte bis auf ein Halbbataillon pro Regiment zum Erringen der Entscheidung.
12. Die Bewegung wird durch energisches Artilleriefeuer eingeleitet, vorbereitet und unterstützt. Hauptschußmomente: diesseitiges Vorbrechen, Hauptschußziel darin: feindliche Infanterie. Entfernung: 1600 Meter.
13. Gelingt der Angriff, so folgen die 2 Halbbataillone, Artillerie rückt nach; erstere gehen bis in die äußerste, vordere Linie, während sofort alles gesammelt wird, was von den fechtenden Truppen nicht zum Schusse kommen kann.
14. Mißlingt der Angriff, verstärktes Artilleriefeuer, Gefechtsentwicke-

Digitized by Google

lung der 2 Halbbataillone, eventuell Vorbrechen diesseitiger Kavallerie, Sammeln der abgeschlagenen Infanterie in möglichster Nähe der feindlichen Stellung.

Das ist ein Schema, wesenlos wie alle anderen, aber wir haben uns bemüht, es auf die Schwäche der menschlichen Natur zu gründen. Wir glauben darum, daß es bei Menschenkennern Zustimmung findet, und in der Hand eines fähigen Führers (oder mehrerer, vieler) zu erfolgbringender Wesenhaftigkeit verwerthet werden kann. Wir wissen, daß solche Reflexionen nur als anregende und sichtende Lektüre Werth haben können; das letztere scheint uns im gegenwärtigen Augenblick dringend geboten, denn die Art, wie unsere Taktik geregelt ist, entbehrt der nothwendigen Grundlage, der Berücksichtigung der Schwächen der menschlichen Natur. Die Waffen beeinflussen die Taktik; die Taktik üben die Menschen.

Wir haben, wie fast alle deutschen Offiziere, seit 1871 nur Manöver gesehen und wenn man auch berücksichtigt, daß hier manches anders ist und leider anders sein muß als in der Realität des Krieges, dann scheint man doch an Stelle der Taktik mit Menschen eine Taktik mit dem Boden gesetzt zu haben, in welcher dieser die erste, und erstere die zweite Rolle spielen. Bei den großen Herbstübungen des 8. Armeekorps 1877 — es sind unsere letzten praktischen Erfahrungen — gewannen wir die Ueberzeugung, und seitdem wird sich wenig geändert haben. Es kam uns vor, als ob man den Krieg „unblutig" machen wollte, und die taktischen Körper der Infanterie erschienen wie Marionettengruppen, die spielend auf- und vorwärts, nieder- und wieder vorwärts gezaubert wurden. O Gefahr der Wesenlosigkeit und verderbliche Macht der Methodik! Möge sie nie zu unserem Verderben führen. Was wir bei der französischen Infanterie gesehen — wir bekennen es rückhaltslos — hat uns, trotz vielfacher, deutscher, abfälliger Kritik, mehr zugesagt. In der allgemeinen Leitung herrscht dort zwar Schwerfälligkeit oder Ungeschicklichkeit, aber das Vorgehen der Infanterie im Feuer beruht auf entschieden größerer Berücksichtigung und vielleicht auch tüchtigerer Kenntniß der Psychologie. Es ist wahrer. Wenn ein in der Stille Schaffender das bekennt, der Jahre Stein zum Stein dieses richtig veranlagten Gebäudes, aber vielleicht fälschlich ausgeputzten getragen hat, so beweist das freilich nichts anderes als Liebe zur Sache, und das Ergebniß kann, trotz guter Motive und nützlicher Ziele praktisch unbrauchbar sein. Indessen wir fühlen unsere Ideen

Digitized by Google

stark genug, um sie in Rücksicht auf das Gesehene bekannt zu geben, und dann mag der Leser über sie zu Gericht sitzen.

Denn, was soll man sagen, wenn, wie bei dem vorhin angezogenen Manöver, der Angreifer auf 1000 Meter ein lebhaftes Feuergefecht unterhält, und wenn der Mann, aufspringend und sich niederwerfend u. s. w., unter feindlichem Massenfeuer auf weite und kurze Entfernungen, 8 mal durch Pfiff und Kommando aufbefohlen und vorwärts geführt wird, ohne daß eins der moralischen Mittel angewandt wurde, die wir unter Nr. 8 aufgezählt haben? Glaubt jemand, daß derselbe Mann unter denselben Verhältnissen im Kriege das 2 mal thut? Wir haben den Glauben nicht. Kann jemand, der die menschliche Natur — ihre vielen Schwächen und so wenigen Stärken — studiert hat, von einem *Heranschießen* im Angriff sprechen? Schließt diese Bezeichnung nicht einen aus der Psyche des Menschen und der Realität des Krieges entstandenen, unentwirrbaren Widerspruch in sich? Der Angreifer will siegen und dazu muß er herangehen, aber sich nicht heranschießen. Jenes ist Realität des Krieges, dieses Kathederkrieg. Dadurch verwerfen wir den Werth des Bodens nicht, sondern wir haben ihn damit im Gegentheil bewiesen und ihm Rücksicht getragen. Man berücksichtige ihn nur richtig und sehe entschlossen dem unabweisbaren Geschick in die Augen, daß jeder Angriff Blut, viel Blut kostet; man *erziehe darauf* den Mann, *gewöhne ihn* an den Gedanken und rechne mit jenen Verlusten bei den taktischen Formen, in die wir die Mannschaft „*vereinen*", und aus welchen wir sie selten aus der Hand gehen lassen dürfen, „individualisieren". Im Gefecht wirken nur Mannszucht, Kommando und persönliches Beispiel, außer vor und nach ihm lasse man dem Geist des Individuums freie Bahn. Philantropie, Humanität und wie all die modernen, leeren Begriffe heißen, die die öffentliche Meinung stets im Munde zu führen scheint, um sie nicht beachten zu brauchen, haben in der Taktik an Stelle von Willenskraft gelehrten Zauber gesetzt. Er wird uns schaden, wenn wir nicht umkehren.

Zeigt andererseits die Kriegsgeschichte nicht, daß Angriffe auf stark besetzte Positionen, auch vor der Einführung der Hinterlader, eben so viel Menschen gekostet haben als im Kriege 1870? Man sehe Leipzig.*)

*) Es verloren z. B. „Die Preußen bei Collin 40%, bei Zorndorf 38, bei Kunnersdorf 40, die Franzosen bei Borodino 30, bei Aspern 50%; die Deutschen bei Mars la Tour, als der blutigsten Schlacht des Krieges 1870/71, 22%.

Digitized by Google

Wie die Idee, daß die Kriege seit den Hinterladern absolut blutiger geworden sind, ein Irrthum ist.

Der größte Fehler, den wir bei allen taktischen Studien wahrgenommen, ist der, daß wir Ausnahmen als Regeln nehmen, das will sagen, daß wir immer von freiem Gelände ausgehen, auf dem bis 16 oder gar 1800 Meter erfolgreiches Infanteriefeuer abgegeben werden kann. Dadurch sind wir auf falsche taktische Gesichtspunkte verfallen. Angriffe mit größeren Truppenverbänden über derart freies Land (z. B. mit Brigaden und Divisionen) werden Seltenheiten bleiben. Darum verwerfen wir es nicht, wenn alle Regimenter sie zum Gegenstand der Uebung machen. Wir sind aber auch der Ansicht, daß eine solche Brigade unleitbar, und, ein Mal auf das freie Feld geworfen, der Hand entfallen ist. Gelingt der Stoß, so ist sie gerettet, mißlingt er, so ist nicht selten sie allein verloren. Gegen einen tüchtigen Feind suchen wir für diesen Fall vergebens nach Formen. Ihm widersteht nur die psychologische Reife in der Brust aller Einzelnen, d. h. der Wille nicht zu weichen, der Entschluß auszuharren und der Muth, dem Tode ins Angesicht zu schauen. Das verheerende, auf weite Entfernungen anfangende Feuer zwingt frühzeitig zur Auflösung größerer Körper und Verringerung ihrer Front durch Verlängerung der Tiefe. Damit allein wird man nicht bis 240 Meter an die feindliche Stellung kommen, oder den Gegner gar werfen. Die besten Gewehre und die dehnbarsten Formen, mögen sie sein wie sie wollen, geben keinen Sieg. Dieser Ausnahmefall kann nichtsdestoweniger der entscheidende sein, wie er es bei Mars la Tour und St. Privat war, und darum erfordert er ernsteste Berücksichtigung. Denn, man kann keinen Erfolg erreichen, indem man auf 1600 Meter stehen bleibt und den Gegner „eindeckt." Man muß heran. Das Wie und Wie weit ist die Frage. Nach unserer Auffassung dürfen derartige Truppen sich auf kein Feuergefecht weiter Entfernungen einlassen, sondern sie müssen suchen Boden zu gewinnen, um auf 400 Meter vor dem Gegner Halt zu machen und die Wirkung von rechts oder links, oder von beiden Flügeln abzuwarten. Dieser Raum muß, unter Vormarsch einer starken Schützenlinie, in Tiefenkolonnen zu 6 bis 8 Rotten, jede als Kompagniekolonne von rechts und links abgebrochen, zurückgelegt werden, mag da purzeln was purzelt, und ein zweimaliges Niederwerfen wird diese Kolonnen und Schützen der Hand ihrer Führer nicht entreißen. Hätten z. B. die 38. Brigade bei Mars la Tour und die Garde bei St. Privat ihren Angriff so bewerkstelligt, beide Male würden die Verluste beim Vorgehen entschieden geringer gewesen

Digitized by Google

sein. Man mag sagen was man will, das Gesetz nur zu schießen, wenn Treffsicherheit vorhanden ist, wird richtig bleiben, und wenn die Schußwaffen noch vollkommener werden sollten.

Diese Sicherheit tritt erst auf 400 Meter ein. Dann aber muß das Feuergefecht energisch geführt werden, dann wird es mörderisch! Daß bis auf diese Entfernung derart an den Gegner heranzukommen ist, halten wir für sicher, wenn die Führer auf — ihrem Platze sind. Die 38. Brigade hat es schlagend unter mangelhafteren Formen bewiesen. Damit befinden wir uns mit den neuesten Kriegspraktikern, den Russen, im Einverständniß. Ebenso sind wir überzeugt, daß so geringere Verluste eintreten und, daß dabei die Befehlshaber Herr ihrer Abtheilungen bleiben können. Je geringer die Verluste, je fester bleibt im allgemeinen der moralische Halt in der Truppe. Darum müssen beim Vorgehen über freies Land schmale und tiefe Kolonnen angewendet werden, die in Bezug auf jene, moralische Kraft und Leitung die günstigste Form bilden. Damit nicht genug. Der Soldat muß im Frieden auf die große Einbuße eines jeden Gefechts vorbereitet und, wie wir eingangs anzeigten, psychologisch (moralisch) tüchtiger erzogen werden, als bisher. Ohne ihm das möglichst höchste Maß von Willenskraft beizubringen, ohne Erziehung die in allem und überall auf Selbstüberwindung und Nichtachtung der Gefahr hinweist, ohne Schneid, Energie und Wille, den Willen vorwärts zu kommen, werden alle Versuche mit Formen, Künsteleien bleiben, die keinen Erfolg erzielen. General Dragomirow befindet sich auf richtigem Wege, indem er dem psychologischen Moment in der Taktik so große Bedeutung beimißt. Nur die Art und Weise, wie er es in seinen breiten Kolonnen zum Ausdruck bringen will, halten wir, wenigstens auf freiem Felde, nicht für möglich.

Nicht nur die Infanterie, auch die Artillerie hat bessere Waffen erlangt. Beide Gattungen sind selbständiger und widerstandsfähiger geworden.

Wo die Gestaltung des Gefechtsfeldes die Infanterie zur Rolle verurtheilt, auf 400 Meter vom Gegner Halt zu machen, sich einzugraben und auszuharren, (in der Front auf freier, bestrichener Ebene) da ihre Verluste sich bis zu 50 Prozent steigern müssen, verwende man die Artillerie, wie es die Bedeutung dieser Waffe verlangt. Man vereinige ihr Feuer (St. Privat, Sédan); sie wird dann den Feind in Schach halten und der diesseitigen Infanterie zur wirklichen Stütze werden. So lange

Digitized by Google

aber die letzte glaubt es allein machen zu können, werden sich die zahlreichen, gegen die Heere des zweiten Kaiserreichs begangenen taktischen Fehler blutig strafen.

XII. Kontrolle der Regeln.

ad 1) Daß eine hinter einer Deckung liegende Truppe sich niemals, ohne äußeren Antrieb ihrer Offiziere, erhebt, um sich aus Gefahrlosigkeit in große Gefahr zu bringen, bedarf kaum der näheren Beweisführung. Jeder Kampf, in dem die Seele der Truppe, die Offiziere, gefallen oder außer Gefecht gesetzt sind, liefert dafür Beispiele. Denn dann ist es in der Regel mit dem Vorgehen zu Ende, und man muß zufrieden sein, wenn dieselbe ausharrt, wo sie anlangte. Der Mensch bedarf zur Ausführung etwas Außergewöhnlichen eines energischen Entschlusses und großer Willenskraft. Beide vermögen nur vollkommenes Aufgehen in der Sache zu erzeugen. Ideale Hingabe (Ethik), ideale Kraft werden allein die Forderungen des Egoismus ertödten, den Menschen in den Dienst höherer Güter stellen und ihn zum freiwilligen Verzicht auf sein Dasein antreiben. Der Idealismus kann an sich so verschieden sein, wie die Menschen. Er kann Glaube, Treue, Vaterlandsliebe, politische Gesinnung heißen, Ruhm und Ehre, Größe und Würde nachstreben, in seiner Aeußerung wird er gleich sein; darauf kommt es in der Taktik allein an. Daß die Einsetzung des Lebens etwas Außergewöhnliches ist, wird jeder zugeben und ebenso, daß der Musketier im allgemeinen niemals die Fähigkeit zum Aufgehen in der Sache, für welche er sein Leben darbringen muß, besitzen kann. Wäre das der Fall, dann gäbe es keine Niederlage, und alle Heere würden unbesiegbar sein. Welcher Kriegsmann Anstand nimmt unserer letzten These beizutreten, den fragen wir, ob jener Muth, welcher gewohnheitsgemäß in nicht- und leider auch in militärischen Berichten angetroffen wird, jemals vorhanden war? Ob er nicht Fälle erlebt hat, wo es nicht allein eines heroischen, persönlichen Beispiels bedurfte, um die *lagerude* Mannschaft auf und vorwärts zu bringen, sondern eines Mehr, wovon man nicht gerne spricht — warum, mögen die Götter wissen — nämlich: handgreiflicher Hülfen! Der Musketier sucht sich so lange wie möglich der persönlichen Lebensgefahr zu entziehen, und im Gefecht widerstehen nur wenige freiwillig der Verführung, in dem deckenden Graben Schutz zu nehmen, den sie überschreiten. Die wenigen verdienen das höchste Lob. Es sind Helden des Vaterlandes. Aber mehr als 5 Prozent dieser Naturen giebt es unter den Gemeinen nicht. Die übrige Zahl gehorcht

Digitized by Google

in letzter Linie nur der Nothwendigkeit, d. h. der Kriegszucht und der Ueberlegenheit der Natur ihres Führers. Auch in Kriegen, wo das Kriegsmotiv die Masse des Heeres getroffen und sie in mehr oder weniger Leidenschaft versetzt hat, wird man gut thun, das fest zu halten. Dann weiß man, was die Allgemeinheit der Musketiere aus sich geben kann, und wie viel man ihnen abzwingen muß. Daß das bei den drei größten Eroberungsvölkern, den Römern, Muhamedanern und Franzosen anders war, glauben wir nicht.

ad 2, 3 und 4) Hält man im Auge, daß der Mann sich nur gezwungen in Gefahr begiebt, dann müssen die taktischen Formen derart sein, daß auf die Allgemeinheit ein direkter Zwang ausgeübt werden kann. Die Kolonnentaktik, die moderne wie die der Alten, ermöglichte das am besten, dann die geschlossene Linie, am wenigsten die Schützenlinie. Ferner erreicht man in ersterer leichter eine größere Schnelligkeit und höhere Genauigkeit in der Bewegung.

Je ausgedehnter die Linien (Schützen), je gedeckter, oder treffender, versteckter sie in Erdfalten liegen, desto weniger Uebersicht und direkte Zwangsübung ist möglich, desto mehr kommt die menschliche Schwäche in Versuchung, und demnach wird gerade hier ein größeres Maß direkten Zwanges **erforderlich.**

Nun verlangen die besseren Waffen, sowie das Massenfeuer auf weite Entfernungen, Vermeidung größerer Zielobjekte, und je mehr der Raum bestrichen wird, desto mehr tritt die Nothwendigkeit ein, aus größeren in kleinere Kolonnen überzugehen, um möglichst wenig Zielfront darzubieten. Dann würden die besseren Waffen nicht ausgenutzt werden können. Die Nothwendigkeit, sie zu verwerthen, drängt Angreifer wie Vertheidiger auf Ausdehnung der Front und Verringerung der Tiefe. Darin liegt die Schwierigkeit, eine für alle Verhältnisse zweckmäßige Formation zu finden. Wir geben uns auch nicht die Mühe dazu, sondern empfehlen die Lösung der Individualität der Führer und der Heranbildung ihrer Truppen im Frieden.

Es entsteht die Frage, wo liegt die richtige Grenze in der Vereinigung von Kolonne und Linie, von Bewegung und Feuer (der gegenwärtigen Taktik), um einerseits möglichste Bewegungsfähigkeit und in ihr möglichst geringe Zielobjekte zu erreichen, und um andererseits die letzteren gedeckt an den Feind zu bringen, damit sie, ohne materiell und psychisch (moralisch) unverhältnißmäßig geschwächt worden zu sein, Träger der Aktion bleiben? Wie weit dürfen wir das System der

lösung (Individualisierung) der Truppe treiben, ohne sie Preis zu geben, und ohne der Ausübung direkten Zwanges (Initiative) verlustig zu gehen?

An dem zergliederten Beispiel des Angriffs der 38. Brigade haben wir dargethan, daß Angriffsfelder wie bei Mars la Tour zu den Seltenheiten und Ausnahmen gehören, daß niemals ein Massenfeuer auf weite und nahe Entfernung nachhaltiger genährt werden kann wie hier, daß dennoch eine einheitliche Leitung der Brigade mit den damaligen, taktischen Formen (Kompagnie-Kolonne mit 30 Meter Front vorwiegend) bis an Höhenlinie 780 möglich war; daß die Brigade, unter den damaligen, taktischen Formen, bis auf 150 Meter an den gedeckten Gegner gelangte, ja bis zur Vermengung mit ihm vorstürmte, den man wegen des immer undurchsichtiger werdenden, schwer auf der Erde ruhenden Pulverdampfes schließlich ganz aus den Augen verlor, ohne gefechts**unfähig geworden zu sein**, und daß, falls weitere Brigaden, wie bei St. Privat, zur Verfügung gestanden hätten, ihre Niederlage nicht eingetreten sein würde. Unsere Untersuchung kann sich nicht auf das Gefecht isolierter Brigaden beschränken, sondern auf größere Aktionen, die sich auf 10—12 Kilometer Frontbreite abspielen, und da Gefechtsfelder dieser Ausdehnung ohne Deckung nicht angenommen werden können, so wird die Voraussetzung zutreffen, daß die weitaus größte Zahl der Infanterie bis auf 400 Meter an den Gegner mehr Deckung vor dem feindlichen Massenfeuer findet, als bei Mars la Tour und St. Privat. Wie eine Brigade jene Entfernung zurücklegen soll, kann kein Mensch für alle Fälle und jede Truppe angeben, denn die Faktoren: Gegner, Bewaffnung, gegnerische Taktik und Gelände sind in jedem einzelnen Falle verschieden. Die Lösung muß vielmehr der Beherrschung dieser Verhältnisse, sowie dem Verständniß und der Initiative der Brigade-Kommandeure überlassen bleiben.

Unsere Betrachtungen, wiewohl auf Psychologie, Wirklichkeit und Erfahrung fußend, können niemals ein für alle Fälle gültiges Gesetz (Rezept wie man gerne sagt) aufstellen, an dem unter allen Verhältnissen festgehalten werden muß; sie können nur Gesichtspunkte sein, die zu verstehen und zu verwirklichen Sache des Genius ist. Die besten taktischen Lehren, Gesetze und Formen bleiben, ohne Durchtränkung von Geist und Verständniß, sowie ohne die Triebkraft des Willens ein todtes Ding, das in eine Schublade gehört. Wo sie angewandt, und wo von ihnen abgewichen werden kann und muß, vermag allein die Individualisierung der Führung, die Initiative, die wahre militärische Begabung (das Können) zu

Digitized by Google

bestimmen. Der fundamentale Grundsatz aller Taktik, die taktischen Körper unter jeder Situation in der Hand zu behalten, bleibt nach wie vor, ob Massenfeuer oder nicht, die Basis, und das Streben danach muß die unverrückbare Richtschnur des Wie's der einzelnen Anordnungen sein. Also, weniger an die Tüchtigkeit des einzelnen Mannes, als an die Führer vieler Männer stellt die Verbindung von Kolonne und Linie, Bewegung und Feuer hohe Anforderungen, und die Mehrzahl wird ihnen nicht genügen, wie bei allen ungewöhnlichen Dingen.

Für Bewegungen müssen wir brauchbaren Gesetzen gehorchen. Es ist merkwürdig, daß eigentlich nie genügende praktische Versuche gemacht worden sind, wie schnell eine Truppe 1200 Meter im Geschwindschritt ohne Haltpause und im Laufschritt mit Haltpausen zurücklegen kann; bis zum ersten Halt auf 400 Meter Entfernung vom Gegner, wobei wir annehmen, daß ein Massenfeuer auf mehr als 1600 Meter ziemlich wirkungslos ist, und daß es anderseits nur in den seltensten Fällen in einer geregelten Schlacht auf diese Entfernung aufgenommen sowie stetig unterhalten werden kann. Denn die vielen Halte im Vorgehen müssen vermieden werden. Sie sind die Sarguägel einer gesunden Taktik. Die französische Infanterie macht die Bewegungen im Laufschritt in der Kolonne unausgesetzt zum Gegenstande der Uebung und es ist bekannt, daß die Division Cissey nur darum rechtzeitig gegen die 38. Brigade bei Mars la Tour eingreifen konnte, weil sie abwechselnd laufend und marschierend vorgeführt wurde. Nun muß der Soldat in der Regel sein Gepäck tragen, und dann sind Bewegungen von Linien im Laufschritt unausführbar, in der Kolonne sehr schwierig und anstrengend. Ferner erzeugt auch geregelter Laufschritt Unruhe und Irritation der physischen Kräfte. Darum sind wir gegen Einführung des Laufschritts handlicher Kolonnen. Dagegen muß es Gesetz sein, daß sich jede Truppe von 1600 Meter ab in beschleunigtem Marschtempo (Geschwindschritt) bewegt. Man erzeuge nur keine Uebereilung und Uebermüdung, wie bei Mars la Tour, indem man einen Geschwindschritt anschlägt, der mehr Laufen als Gehen ist, Lungen und Muskeln verbraucht und aktionsunfähige Menschen an den Gegner bringt.

Der Geschwindschritt ist vorübergehend geübt worden, aber niemals so ernst, wie es die wichtige Sache fordert. Hier liegt noch viel vor uns. Wer ihn mit Erfolg anwenden will, muß seine Wirkung am eigenen Körper versucht haben. Sonst verliert er den Gesichtspunkt dessen, was der

Digitized by Google

Mann leisten kann und er wird das Gegentheil von dem erreichen, was er sich vorgestellt hat.

Nach dem Kriege von 1864 veröffentlichte General von Moltke eine Schrift: „Bemerkungen über den Einfluß der verbesserten Schußwaffen auf das Gefecht",*) in welcher es unter Anderem heißt: „Es läßt sich annehmen, daß auf $^1/_4$ Meile (nicht ganz 1900 Meter) Entfernung geschlossene Kolonnen im Feuer einer gezogenen Batterie nicht auszudauern vermögen. Der Gegner wird zur Entwickelung genöthigt und findet einen Schutz nur in der zerstreuten Formation und in der Bewegung." Unter Bewegung ist hier nicht allein die Schnelligkeit derselben, sondern auch gedecktes Vorgehen verstanden. Dahin gehört **vor allem** Bücken zur Verringerung der Mannshöhe.

Ferner lesen wir da über das Feuer aus Hinterladern: „Unter gewöhnlichen Verhältnissen und in der bataille rangée dürfte die Entscheidung nicht im Feinschießen, sondern im Massenfeuer auf diejenigen Entfernungen liegen, wo die unvermeidlichen Fehler in der Schätzung unschädlich werden."

Niemand dachte 1865 an eine Vervollkommnung der Infanterie- und Artillerie-Schußwaffen, wie sie heute in allen Heeren der europäischen Großstaaten erreicht worden ist. Diese ist bei der Infanterie derart, daß, unter Verhältnissen wie bei Mars la Tour und St. Privat, ihr Massenfeuer auf fast gleiche Entfernung als das der Artillerie eine empfindliche materielle und große moralische Wirkung hervorbrachte. Das mußte auf Formation und Bewegung von weiterem, großen Einfluß werden. Aber die zerstreute Formation darf nicht zur Formationslosigkeit werden, die Bewegung zu keiner Hetzjagd und das Schutzsuchen zu keiner wissenschaftlichen Theorie, die Wille, Initiative, Aeußerung von Zwang lähmt und das persönliche Beispiel zur Unmöglichkeit macht. Die neueren Schußwaffen der Infanterie sind überhaupt weniger auf Fein- (Punktschießen) als auf Flächenschießen berechnet. Das Geschoß, welches vorne fehlt, soll weiter hinten treffen, d. h. man hat einen möglichst großen, bestrichenen Raum angestrebt und erhalten. Das Massenfeuer ist nicht allein auf kurze, sondern auch auf weite Entfernungen möglich und wirksam. Die Sätze des Grafen Moltke haben mit der Zeit an Gültigkeit gewonnen. Als ein anderer klarer Geist (der bei Amiens gefallene Hauptmann May) bereits 1869 aussprach, daß die auf möglichst weit be-

*) Berlin, Mittler und Sohn, 1865.

Digitized by Google

strichenen Rahm basierten Schußwaffen es ermöglichen würden, in der Folge mit horizontalem Anschlag schießen und wirken zu können, erntete er Spott und Anfeindung.*) Wie recht er hatte, beweisen Mars la Tour und St. Privat. Hierauf waren auch seine taktischen Vorschläge begründet, die, obwohl von offizieller Seite widerlegt, 4 Jahre später die königliche Billigung erfuhren. Trotzdem war der Kampf der Meinungen nicht zu beseitigen. Feuerwaffen, wie die der Gegenwart, schaden hauptsächlich auf 4—600 Meter, und der Vertheidiger wird, falls ihm die Wahl der Stellung überlassen bleibt, eine solche mit weiten Schußflächen nehmen. Als Regel kann ihm das nicht glücken, weil der Gegner ihm dabei nicht immer Freiheit läßt. Nun haben wir bei Vionville—Mars la Tour gesehen, daß es in der Ueberraschung erreichbar war. Daher müssen die taktischen Formen immer mit dem Massenfeuer auf weite Entfernungen rechnen, und das Streben des Angreifers muß dahin gehen, seine Wirkung durch geschicktes Vorgehen und schnelle Bewegung zu verringern, während die zum Feuergefecht vorgeworfene Infanterie, nebst der Artillerie, den Gegner beschäftigt, erschüttert und zertrümmert.

Diese Schlußfolgerung gebietet:

1. In freiem Gelände die Kolonne nach der Mitte in Kompagnie-Kolonnen auf 2000 Meter zu vermeiden (gegen Artilleriefeuer) (taktisches Motiv);
2. beim Marsch durch die verschiedenen Schußzonen in kleinere Unterabtheilungen überzugehen, welche „kommandiert" werden können (psychologisches Motiv);
3. Auflösung in Schützen von 1600 Meter ab (gegen Infanteriefeuer) (taktisches und psychologisches Motiv).

Damit kommen wir zu einem bedeutungsvollen Erfahrungssatz: „Die Unfähigkeit, das feindliche Feuer erwidern zu können, stimmt die Truppe moralisch herab." Diese psychologische Beeinträchtigung schadet bei gelösten Verbänden mehr, als bei geschlossenen (will sagen weniger aufgelösten), weil die ersteren keinen Führer vor sich, sondern hinter sich haben, und die persönliche Einwirkung desselben bei letzteren unmittelbarer ist,

*) Die Idee des horizontalen Anschlages rührt keineswegs von May her. Schon in den Revolutionskriegen übertrugen die französischen Generäle sie in die Praxis, weil sie beobachtet hatten, daß der Horizontalanschlag in der Erregung des Kampfes eins der wenigen Mittel ist, worauf der Mann beim Schießen achten kann.

Digitized by Google

als bei aufgelösten. Das zwingt uns ein Uebel in den Kauf zu nehmen, nämlich — wenn thunlich — auf weite Entfernungen das gegnerische Feuer zu beantworten. Es giebt nicht allein Aktion, Spannung und Wärme in den vorgehenden Schützen, sondern auch in den folgenden Abtheilungen. Es fragt sich nur: 1. auf welche Entfernung soll der Angreifer dazu schreiten, und 2. wie viel Truppen dürfen wir (wir setzen eine Brigade voraus) so früh in ein Feuergefecht verwickeln, dessen materielle Wirkung auf den Gegner gering bleibt und, welches nur den Zweck hat, diesseits den Drang nach Aktion zu befriedigen. Wir meinen ad 1. auf 600 Meter und denken uns darunter Einzelfeuer, das bis auf 400 Meter zunehmen muß; ad 2. dürfte die Auflösung der vorderen Kompagnien, der in drei Treffen gegliederten Brigade — die Regimenter nebeneinander — zu empfehlen sein, die numerisch genügen. Das wären die 2. und 3. Kompagnie des ersten Bataillons. Nicht allein müssen wir das Weitschießen hinnehmen, sondern auch ein ungezieltes Feuer. Denn die Entfernung von 1200 bis 400 Meter muß grundsätzlich ohne Pause zurückgelegt werden, das Feuern somit im Gehen erfolgen.

Von einem Massenfeuer der Infanterie beim Angriff von 1200 bis zu 400 Metern halten wir nichts. Wir glauben nicht allein, daß seine Wirkung auf den Vertheidiger gering ist, sondern es zerreißt frühzeitig die Verbände und erstickt psychisch in der entwickelten Truppe das Hauptmoment der Aktion, nämlich den Willen vorwärts zu dringen, weil es an seine Stelle das Feuergefecht setzt, welches bindet. Dabei werden die Truppen — auch wenn das Feuer kommandiert wird (Salven) — unruhig. Daher taktisches Gesetz: Der Angreifer muß sich so lange als irgend möglich bewegen, und so spät als möglich schießen.

Was von manchen Seiten von der Infanterie verlangt wird, ist nach unserer Meinung, eine Verkennung der Taktik — nicht der der Infanterie — sondern der Waffen, denn im Gefecht hat nur die der letzteren Sinn.

Leider besteht in unserem Heere ein ungerechtfertigtes und zu weit gehendes Vertrauen auf die Infanterie allein. Gewiß ist sie die Hauptwaffe. Indessen, die große Vervollkommnung der Feuerwaffen kommt der Artillerie nicht weniger zu Gute als ihr. Erstere ist unabhängiger und widerstandsfähiger geworden. Sie kann ohne die gleichseitige Infanterie zu belästigen, den Kampf bis unmittelbar vor der Entscheidung aus Massenaufstellungen durchführen. Darum muß ihr das Feuergefecht auf weite Entfernung überlassen werden. (Natürlich werden

Digitized by Google

hier Ausnahmen eintreten.) Die Infanterie muß den Glauben aufgeben, durch sich allein die Schlacht einzuleiten, durchzuführen und zu entscheiden. Er hat uns bittere Lehren, sowie viel Menschen gekostet und gegen Hinterlader wenig oder gar keinen realen Erfolg gebracht. Wenn wir alle größeren Aktionen gegen das kaiserlich französische Heer, 1870, betrachten, dann finden wir die Artillerie nur bei Sédan durchweg so verwerthet, wie es die heutige Taktik will. Ihr Feuer zertrümmerte den Gegner, und die Infanterie, auf die Widerstandsfähigkeit desselben vertrauend, konnte zurückgehalten werden. Freilich hatte sie keine Angriffe (ausgenommen Bazeilles), wie bei Vionville und Gravelotte, durchzuführen.

Bei Wörth, Spichern, Vionville und Gravelotte wurde unsere Infanterie in der Regel zu früh und die Artillerie zu spät eingesetzt; aber selbst dann (III. bei Vionville und Garde bei St. Privat) wurde sie die wirkliche Trägerin des Feuergefechts auf weite Entfernungen, sobald sie in Masse auftrat. Als solche ist ihre Thätigkeit, unter den sehr ungünstigen Verhältnissen bei Vionville und St. Privat, von hervorragender allgemeiner Bedeutung für die Taktik und von unberechenbarer Wirkung für die Lage der Infanterie des III. und Gardekorps gewesen. Nicht die letztere hielt den Gegner gefesselt, sondern die erstere, und die Garde konnte nur ausharren, weil die Artillerie ihre Anlehnung, ja ihr Schutz war, und weil sie auf dem Kampfplatz zweckmäßig verwerthet wurde. Die Artillerie ist selbständiger geworden, item kann sie sich freier bewegen und früher eingesetzt werden.

Es ist eigenthümlich, daß man kaum einen offiziellen Gefechtsbericht liest, in welchem nicht steht: „Nachdem die Artillerie den Feind wirksam beschossen u. s. w., ging die Infanterie zum Angriff über." Derartige Berichte sind dazu angethan, über die Frage des Massenfeuers auf weite Entfernungen (bei der Infanterie) nicht ins Klare zu kommen.

In der Regel wurde die Infanterie losgelassen, wenn die Artillerie kaum einen Schuß aus dem Rohr hatte. Ist das Taktik? Speziell bei Mars la Tour waren 2 Batterien verfügbar, welche erst zur Thätigkeit gelangten, als die Infanterie der 38. Brigade im heftigsten Feuer stand. Ihr späteres, heldenmüthiges Ausharren lassen wir außer Betrachtung.

Eine Artillerie, die mit der Infanterie zugleich das Gefecht aufnimmt, kann bis zu dem Zeitpunkt nicht gewirkt und den Gegner erschüttert haben, wo der letzteren jede Minute Warten Verderben bringt, und wo sie demnach möglichst bald suchen muß, die Entscheidung herbeizuführen. Daher entwickele man die Artillerie so früh als thunlich, und stark als

Digitized by Google

möglich, lasse sie ein energisches Feuer führen, und wenn Wirkung erzielt sein kann, werfe man die Infanterie in die Aktion. Bis dahin muß diese möglichst gedeckt zurückbleiben. Wird sie aber eingesetzt, so thue man es schnell und energisch und halte sich nicht mit Eindecken auf. Dieser Augenblick ist nicht schwierig zu bestimmen. Brennende Ortschaften, Erlahmen des gegnerischen Feuers kennzeichnen ihn, und wenn das ausbleibt, warte man ab, bis die Artillerie pro Geschütz 60—80 Geschosse verfeuert hat.

Eine Brigade ist ohne Artillerie undenkbar. 2 Batterien mit 12 Geschützen sind das Minimum, welches im deutschen Heere angesetzt ist. Das Maximum in der Schlacht würden 4 Batterien sein. Man kann sich daher kein Gefecht einer Brigade ohne reichliche Artillerie vorstellen, und da, wo die entscheidenden Punkte der Schlacht liegen, wird man so starke Artillerie-Linien aufstellen können, daß ihr Massenfeuer zur Vorbereitung des Sturmes genügt. Den Rest wird die Infanterie besorgen, falls sie schneidig und verständig geführt wird.

Wenn man nun kein allgemein gültiges Schema zurecht legen soll, so ergeben sich doch taktische Formen, welche grundsätzlich als richtig anerkannt werden müssen, und die man in der Ausführung den Verhältnissen anpassen kann. Z. B.:

Die Brigade geht auf 2000 Meter, in drei Treffen, in Kompagnie-Kolonnen über. Die Kolonnen sind geschlossen.

Auf 1600 Meter löst sie 4 Züge (der 2. und 3. Kompagnie 1. Bataillons) auf; ihre letzten, beiden Züge setzen sich hinter die Flügel der Schützen, 4. 1. hinter ihre Mitte.

Auf 1200 Meter: Auflösung der beiden letzten Züge von 2. und 3. Oeffnen der Kompagnie-Kolonnen, so daß je zwei Rotten eine Zwischenraum erhalten.

800 Meter: Auseinanderziehung der 4. und 1. Kompagnie in je 3 Züge in geöffneter Linie, 80 Meter Abstand von den Schützen, und gleichmäßig hinter ihnen vertheilt, damit der moralische Hebel überall wirkt.*) Die Befehlshaber derselben befinden sich in ihrer Mitte und haben einen Tambour neben sich, eventuell nehmen sie die Trommel selbst, wie wir es bei einem schneidigen Offizier sahen.

400 Meter: Halt! Beträchtliches Feuer beider Kompagnien jedes Bataillons. Die hinteren Treffen bleiben in der Bewegung. Sobald die

*) Diese Züge dürfen nicht aufgelöst werden. Sie müssen sich geschlossenen Körpern nähern, damit sie durch ihre mechanische Festigkeit Wucht behalten, um die aufgelösten Abtheilungen weitertragen zu können.

Digitized by Google

Züge der 4. und 1. Kompagnie die Schützenlinie erreichen, Kommando: „Auf"! Schlagen der Tambours, und Vorwärtsdringen bis auf 320 Meter im Laufschritt. Die Züge mit den Tambours folgen. Dasselbe wiederholt sich, wenn diese die Schützenlinie wieder gewinnen. Auf 240 Meter: Halt! Kräftiges Feuer der beiden 1. Bataillone. Die 2. Bataillone rücken in das erste Treffen und geben Salven, bis 4 Kompagnien der beiden Füsilier-Bataillone hinter dieser 4 Bataillone zählenden Linie anlangen. Dann Uebergang zum Sturme unter Trommelschlag auf der ganzen Front. Die 4 Restkompagnien entwickeln sich als Rückhalt.

So muß, nachdem die Artillerie den Feind zerschmettert, ein immer stärkeres Anschwellen der vordersten Linie von rückwärts erfolgen, bis der mächtige Strom sich selbst seine Wege bahnt. Diese Formen sind eine Verbindung von Linie und Kolonne, die freilich nicht alle Vortheile der Linie für das Feuer, dagegen auch nicht ihre Nachtheile für die Bewegung besitzen; andererseits bieten sie für diese die Vortheile der Kolonne. Kommando, Wille, persönliches Beispiel und Manneszucht können zur direkten Einwirkung auf den einzelnen Mann kommen.

Daß die geschlossene Linie und größere Kolonnen (ganze oder halbe Bataillone) in der Regel nicht verwendbar sind, haben wir, bei Zerlegung des Angriffs der 38. Brigade auf Höhe 846 — Greyère Fe, in der Schlacht bei Vionville, nachgewiesen. Sie können daher grundsätzlich nicht in Betracht kommen.

Wie sich in jedem einzelnen Falle die Führung der Truppen im 2. und 3. Treffen gestaltet, muß dem taktischen Verständniß der Unterführer überlassen bleiben. Wirke man nach hier auf Initiative, dann thut man es an richtiger Stelle. Hier ist zum Befehlen keine Zeit, die Unterführer müssen des Könnens fähig sein. Wir bringen untenstehend 6 Figuren für Kompagnien zu 180 Köpfen, ohne die Unteroffiziere ꝛc., welche für jedes Gefecht passen. Wann sie gewählt werden, muß die Einsicht ihrer Führer entscheiden, so daß z. B. die 2. und 3. Treffen einer Brigade — je nachdem die Verhältnisse es gebieten — alle sechs zu gleicher Zeit anwenden können. Eine Kompagnie zu 180 Gewehren giebt 3 Züge zu 60 Mann, oder 30 Rotten = 24 Meter Frontbreite.

Die Vor- und Nachtheile dieser Formen zeigen sich auf einen Blick. Jeder wird in der Lage sein, zu entscheiden, welche in der Praxis die besten sein können.

Die Bewegungen in denselben müssen im Frieden mit aller Strenge, Sorgfalt und Rücksichtslosigkeit geübt werden. Nicht erst in der

Digitized by Google

Brigade, ſondern in allen früheren Dienſtperioden, vom Kompagnierexerzieren ab. Statt die koſtbare Zeit auf die geiſt- und zweckloſe Einſpielung des „Türken" zu vergeuden, rücke man in's Freie und laſſe die Kompagnien, Bataillone, Regimenter und Brigaden 1500 bis 2000 Meter über Stock und Stein vor- und zurückgehen. Man lehre ſie in ihren Verhältniſſen bleiben, nachdem ſie vorher eine einfache Gefechtsidee erhalten. Wir ſagen „einfache", weil es im Gefecht nur einfache Aufgaben für ſolche

Fig. 1.

Fiſolenkolonne nach beiden Flügeln.

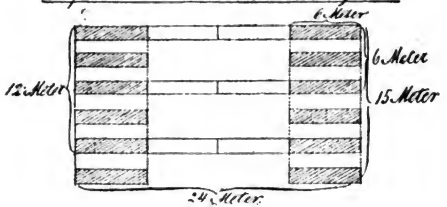


Fig. 2.

Fiſolenkolonne nach dem rechten Flügel.

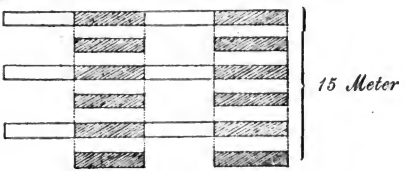
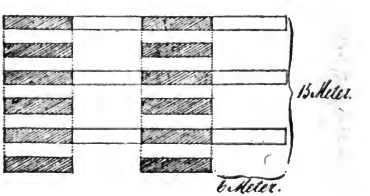


Fig. 3.

Fiſolenkolonne nach dem linken Flügel.



Digitized by Google

Fig. 4.

Tiefenkolonne nach der Mitte.

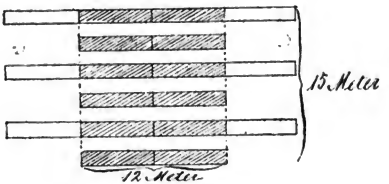


Fig. 5.

Geschlossene Kompagniekolonne.

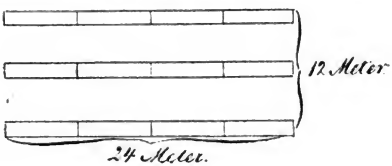
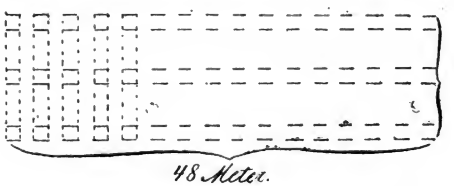


Fig. 6.

Kompagniekolonne mit geöffneten Linien.



Truppenverbände giebt. Man drille mit preußischer Schonungslosigkeit das Ziel-, Abstand-, Vordermann-, Richtunghalten und Marschtempo ein. Man lasse die Führer der Abtheilungen im Gelände frei. Man versuche in diesen Verhältnissen leichte Schwenkungen und Seitwärtsschiebungen; man treibe, wo die Lage es erfordert, Kompagnien im Laufschritt nach vorne oder der Seite heraus, man lasse ihre Offiziere — unter Umständen

Digitized by Google

alle — verschwinden, und sehe zu, was die Kolonnen, Linien und Abtheilungen dann anfangen. Man ordne an, daß während solchen Vor- und Zurückgehens die Verluste der Mannschaft, ohne in Hokuspokus zu gerathen, durch Ausfall bis zu 25 Prozent angezeigt werden. Man beobachte, wie die Truppen sich in solcher Friedensunordnung benehmen, ob dabei Aufmerksamkeit, Kommando, Vordermann, kurz Ordnung und Leitung vorhanden bleibt, dann bereitet man die Regimenter besser auf die Realität des Krieges vor, als mit den tausend Kinkerlitzerchen und Spitzfindigkeiten, die auf dasselbe Schema hinauslaufen. Findig und schnell soll der Mann bereits in der Kompagnie geworden sein. Später ist dafür keine Zeit mehr.

Damit nicht genug. Brigaden müssen im Frieden darauf **gedrillt** sein, eine Schlucht und einen Wald in drei Treffen zu durchschreiten, ohne, daß sich ganze Regimenter darin verstecken, während nur kleine, aufgelöste Abtheilungen aus dem jenseitigen Rande herausgelangen, die dann natürlich Mißerfolge herbeiführen und jede höhere, einheitliche Leitung unmöglich machen. Was schadet es, wenn dabei fünfte Hosen und Helmschrauben eingebüßt werden! Wenn nur die Kopfschrauben fest bleiben. Aber darin haben wir vom Walde von Maslowed bis zum Bois des Géniveaux nichts gelernt.

Kaum ein Bataillon hat das letztere durchschritten, ohne darin seinen taktischen Zusammenhang völlig verloren zu haben. Warum? weil man aufgelöst hineinging. Dann wurden immer mehr Abtheilungen nachgefüllt, die ebenso verfuhren. Stundenlang schwebte man mit dünnen, langen Linien am Feinde, am Abgrunde des Verderbens, während in den rückwärtigen Wäldern, Mulden und Schluchten nach und nach die Massen der Brigaden, diesen und jenen Regimentern angehörend, zu bunt durcheinander gewürfelten, taktisch unbrauchbaren Klumpen zusammenströmten.

Eine Brigade, die es versteht, einen großen Wald in taktischer Ordnung zu durchschreiten, und die jenseits in der Hand ihrer Führer anlangt, ist auf den Krieg vorbereitet und taugt tausendfach mehr, als die raffiniertesten Türken, auf deren Eindrillung alljährlich 14 Tage geistlos verbraucht werden.

Faßt man die Taktik so auf, dann beugt man vielleicht dem Krebsschaden vor, der aus unserem Heere, wie es scheint, schwer zu beseitigen ist, nämlich, jenem unerhörten Zerreißen der Verbände, wodurch Generäle und Feldherrn ganz überflüssig geworden sind, und das jede Durchführung eines einheitlichen Gedankens geradezu erstickt hat.

Digitized by Google

Bei uns hat leider hauptsächlich der Lieutenant und Hauptmann die Sache gemacht. Bataillone, Regimenter, Brigaden, Divisionen und sogar Armeekorps wurden rücksichtslos durcheinander geschleudert. Beim ersten Schuß rannte jeder nach vorne, als ob er den Augenblick verkünde, da man keine Befehle mehr zu *beachten* und zu *geben* brauchte. Bataillons-, Regiments-, Brigade-Kommandeure haben während ganzer Stunden keinen Mann mehr in der Hand. Der Soldat schlägt förmlich die Schlacht. Divisionsgenerale verfügen über keine Kompagnie — selbst in der Niederlage — da ihre Brigaden auf den heterogensten Punkten zerbröckelt sind. Kommandierende Generale befehligen noch über 2 oder 3 zusammengeschmolzene Bataillönchen, indessen vorne das Schicksal stundenlang an einem Faden hängt. Bei solcher Taktik haben wir freilich nur noch Lieutenants und Soldaten nöthig. Diese Erscheinungen sehen wir in allen Augustschlachten von 1870. Das ist der Weg zur unvermeidlichen Niederlage. Räumen wir mit dieser Art Individualisierung auf. Sie trägt unsere Taktik zu Grabe.

Wir sind absichtlich einer Reglementsstudie ausgewichen und darum auf die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten über taktische (Form-) Fragen nicht eingegangen. Wir konnten uns dessen um so mehr enthalten, als wir glauben, daß in Bezug auf die Mechanik der Taktik im allgemeinen die richtigen Ansichten zur Führung gelangt sind. Wo wir mit Rücksicht auf das Vorwerfen, Aufreißen und Verstärken der Gefechtslinie (erstes Treffen) andere Ansichten entwickelt haben, gebot sie uns die Psychologie. Auf *diese*, sowie *auf die Führung der Brigade im Gefecht*, wollten wir den Nachdruck legen. Daß wir des Glaubens wären, das gegebene „Brigadeschema" sei für den Angriff als Regel anwendbar und müßte demnach immer hervorgeholt werden, wird uns kein verständiger Mann zumuthen. Der Brigade-Kommandeur wird schon wissen, *wann* und *wie* er davon abzuweichen hat. Hier wird man in die Lage kommen, durch Umgehung oder Flankierung zu wirken, dort wird er einen Flügel stärker als den anderen machen; hier können Schwarmkompagnien allein ausreichen, dort wird er ihnen durch geschlossene Körper Rückhalt gewähren müssen, u. s. w. Das alles in einer kriegsgeschichtlichen Studie an- und ausführen wollen, hieße in den verwerflichsten und abscheulichsten Fehler verfallen, den es in der Taktik giebt, *nämlich: eine pedantische Formenlehre, auf Kosten der Fähigkeit und Fertigkeit der leitenden Persönlichkeit*. Dazu haben wir wahrlich keinen Grund. Wir Deutsche sind ein gar eigenthümliches Volk.

Digitized by Google

Aus einem Kriege, großartig wie ihn die Weltgeschichte nicht verzeichnet, kehrten wir heim, und sofort begann der Kritizismus die stärksten Wogen zu schlagen. Bescheidenheit ist gewiß eine schöne Tugend, und wir haben uns an unseren Großthaten nicht berauscht; aber was schlimm ist, wir haben sie taktisch nicht genug gewürdigt. In einer Kette glänzender Siege ruhen verhältnißmäßig wenige taktische Mißgriffe, welche dabei hauptsächlich in die ersten Wochen des Krieges fallen. Bei ihnen haben wir fortwährend verweilt, und wer die deutsche, taktische Litteratur, seit 1870, verfolgt und es nicht besser wüßte, könnte zu der Annahme gelangen, daß wir eigentlich unverdient gesiegt hätten und von der Taktik wenig verständen. Der Geist, der stets verneint, hat uns angesteckt! Weißenburg (Sturm auf den Gaisberg), Mars la Tour und St. Privat sind ziemlich die einzigen Aktionen, in denen übereilt gehandelt wurde, und wo der Erfolg ausblieb. Trug daran der psychologische Augenblick nicht auch einen großen Theil der Schuld? Sind diese begangenen Fehler nicht verschwindend gering, im Vergleich zu den taktischen Leistungen im Verlauf des langen Krieges, wie sie glänzender nicht gedacht werden können? Standen wir nicht schon von Beaumont ab auf voller taktischer Höhe? Hatte uns damals nicht bereits die Gefechtspraxis zu Virtuosen in der Hantirung richtiger, taktischer Formen gemacht und zwar meistens gegen gegnerische, numerische Ueberlegenheit? Warum haben wir das nicht, neben den wenigen Fällen begangener Fehlgriffe, ausgesprochen? Gebietet das die Bescheidenheit? Rechtfertigt das die Wissenschaft, das Selbstbewußtsein? Erzeugt das ewige Mäkeln nicht schließlich verderblichen Skeptizismus?

Allen diesen Zweiflern gegenüber behaupten wir, daß sich niemals ein großes Heer im Kriege selbst die richtigen Gebrauchsformen der Taktik so zu eigen gemacht hat, wie das deutsche, und, daß niemals ein Heer taktisch so reif war, sich allen Situationen mit Vortheil anzupassen, als dieses. Seien wir doch gerecht und wahr und rauben wir uns nicht selbst unsere schönsten Triumphe. Erst die Kämpfe bei Beaune la Rolande, Bapaume, St. Quentin, an der Lisaine und vor Allem von Le Mans zeigen die deutsche Taktik in ihrem wahren Lichte. Warum bewiesen wir an jenen zahlreichen Aktionen nicht, daß wir die richtigen taktischen Formen bereits zum großen Theil besaßen, und daß Vorfälle, wie die bei Mars la Tour und St. Privat, uns dazu bewegen mußten, sie allgemein zur Anwendung zu bringen, um da noch besseres hinzuzufügen, wo es die Nothwendigkeit gebietet? Hat uns die Chassepotstaktik mehr geschadet, als

Digitized by Google

dem Gegner unsere Zündnadeltaktik? Wollen wir nur zusehen. Doch leider hat uns der heiklige, nationale Charakterzug, das Fremde besser zu finden, als das Eigene, zu Nichtmaßhalten in der Beurtheilung taktischer Erscheinungen verführt. Bei Beaune schlugen wir 1 gegen 6, an der Lisaine 1 gegen 3, vor Le Mans 1 gegen 3 u. s. w. und siegten. Wir gehen noch weiter. In der Zerlegung des Angriffs der 38. Brigade — die keine unsachliche Schärfe enthalten soll — glauben wir den Beweis erbracht zu haben, daß unsere damalige Kompagnie-Kolonnentaktik, selbst unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen — bei verständiger Anlage — ausgereicht haben würde. Kann der letzte Mann in Reih und Glied näher an den Feind gebracht werden, wie es hier geschehen? Kein Beispiel im ganzen Kriege ist vorhanden, wo beide Gegner — bildlich zu sprechen — in einander rannten. Der Nachweis, daß unter den denkbar ungünstigsten Umständen heranzukommen ist, ist demnach praktisch geliefert worden.

Daß die braven Truppen unterlagen, war nur zum geringsten Theile die Folge mangelhafter, taktischer Formen. Vor solcher Ueberlegenheit und Stellung bricht jede Minorität zusammen, mag sie Formen wählen, welche sie will. Hier siegt, wer die letzten Reserven in die vorderste Linie treiben kann. Sorgen wir, daß in jedem Manne der Wille heran zu kommen und zu siegen entwickelt wird, daß ihn psychologische Gewalten — Treue, Hingabe, Willensstärke, Begeisterung, Vaterlandsliebe, Ehre — beseelen, dann wird unsere Kompagnie-Kolonnen-Taktik nicht unbelohnt bleiben; vermeiden wir in der Bewegung jeden Halt, jedes Niederlegen, jedes Verschnaufen der hinteren Treffen, halten wir die Kugel im Laufe bis wir Treffwahrscheinlichkeit haben, unterscheiden wir zwischen Truppen für das „Feuer-" und das „Stoßgefecht", unterbinden wir nicht den psychologischen Prozeß in der Brust des Einzelnen, bewahren wir unsere auf Ehre, Pflicht und Ethik fußende Kriegszucht, dann gelangen wir an jede Stellung.

Aber das Ausharren vor der Stellung!!! Das meiste hängt, wie wir an den Beispielen von Problus und Mars la Tour dargethan, von richtigem Aufmarsch und Ansetzen, sowie vom richtigen, d. h. **taktisch reifen** Angriffsaugenblick ab. Sollte der Angriff zum Stocken kommen, so ist zwar seine Kraft gebrochen, aber die Truppe nicht verloren. Die Garde hielt bei St. Privat 3 Stunden im verheerenden Feuer aus, ohne einen Schritt rückwärts zu thun. Die 38. Brigade, die ohne Unterstützung durch andere Infanterie oder genügende Artillerie war, 30 Minuten auf

Digitized by Google

80—150 Meter vor dem Feinde. Hätte sie, wie die Garde bei St. Privat, eine Artilleriemasse als Rückhalt gehabt, wer weiß, ob die französische Infanterie sie übergerannt. Damit treten wir denen entgegen, die behaupten, „keine Truppe hält im rasanten Feuer auf der Stelle aus, sie drängt entweder vorwärts oder rückwärts." Sie soll und muß in solchen Augenblicken ausharren. Wenn sie es nicht thut, verdient sie den Namen einer tüchtigen Truppe nicht. Sie wird es jetzt um so eher können, als das der von uns als möglich erkannte Augenblick ist, da sie sich eingräbt. Man beurtheile die Psychologie des Mannes richtig und verzichte nicht auf die Macht der Persönlichkeit, sowie die Wirkung der Kriegszucht.

Mit diesen Formen eine Brigade geführt, ist an jeden Gegner zu kommen, vorausgesetzt, daß der innere Trieb dazu so besteht, wie es bei der 38. der Fall war. Ihn zu entwickeln, bildet das Feld der psychologischen Erziehung der Truppen im Frieden. Nur hüte man sich dabei Aeußerlichkeiten, wie glatte Griffe, feste Schritte, laute Antworten u. s. w., für Wesen zu nehmen, und bei einem derartig auftretenden Regiment von vorne herein auf den wahren Schneid zu rechnen. Er wird weniger auf dem Uebungsplatz und im Felde, als im Instruktionszimmer gewonnen. Erstere sind nur Mittel, ihn zu erproben.

Nun wurde die 38. Brigade damals 1. mangelhaft geführt und 2. wandte sie zum Theile die gefährlichsten, taktischen Formen an. Dennoch drang sie unaufhaltsam bis zur Vermengung mit dem Feinde vorwärts. Was lehrt das Beispiel? Einfach, daß vor allem die seelische (psychische) Erziehung der Truppe gepflegt werden muß, weil sie alles andere überwiegt. Bei den damaligen, mangelhaften Formen reichten schneidige Herzen hin. Um wie viel mehr werden sie unter besseren genügen! Also, auch Massenfeuer einer fünf- bis sechsfachen Ueberlegenheit ist zu überwinden; wir können daher ruhig beim Tageskampf bleiben und den der Nacht den Gespenstern überlassen.

Kein Vorfall der letzten Kriege kann dem todesmuthigen Stoß der 38. Brigade an die Seite gesetzt werden. Die Garden kamen bei Amanvillers—St. Privat schon auf 500 und 700 Meter zum Stehen, gegen Unterlegenheit und bei dem Schutz einer übermächtigen Artillerie! Fünf- bis sechsfache Ueberlegenheit vermochte dagegen die 38. Brigade nicht zum Halten zu bringen.

Le Bourget und Skobelef's Angriff in der dritten Plewnaschlacht

Digitized by Google

kommen ihr nahe, erreichen sie aber nicht, weil die allgemeinen Verhältnisse beidemal für die Angreifer günstiger lagen.

Die Waffenthat endete mit einer schrecklichen Niederlage. Dennoch ist sie insofern lehrreich, als sie zeigt, was beherzte Regimenter leisten können. Möge darum nie übersehen werden, daß das Formelle der Taktik erst dann zu Erfolg führt, wenn vorher die Basis durch eine gediegene, seelische Erziehung gelegt worden ist.

Und zur materiellen Seite derselben übergehend: Wenn der größte Kriegsruhm in der Einbuße bestände, so hätte die Brigade auf ihn Anspruch. Sie erlitt die größten Verluste im Feuer von allen deutschen Truppen, vielleicht seitdem überhaupt Krieg geführt wird, und zwar in der absolut kürzesten Zeit, im Vergleich mit anderen Verbänden. Vom psychischen (moralischen), wie materiellen und taktischen Standpunkt ist die Begebenheit daher gleich eigenthümlich und merkwürdig.

Daß wir im ersten Treffen ganze Kompagnien als Schwärme verwandt sehen wollen, haben wir deutlich angegeben.

Daß unsere Kompagnien in 3 Züge gegliedert, und diese zweigliedrig aufgestellt werden müssen, ist indiskutabel. Züge von 80 und 50 Mann werden die Regel sein, mit denen wir arbeiten. Daß ein Zug, und zwar der mittlere, Richtung und alles angiebt, was Veränderungen bezweckt, ist ein nothwendiges, taktisches Gesetz für eine dreizügig gegliederte Kompagnie. Dieser Zug muß eine Kompagnieflagge haben, welche neben dem Offizier desselben hält. Mit ihr vermittelt er den rechts und links befehligenden Führern seine Absichten. Sie haben auf sie zu sehen; das ist ein wichtiger Friedensübungsgegenstand.

Die Flagge ersetzt den berittenen Offizier in der Feuerlinie. Was es heißt, in ihr beritten zu bleiben, wird der wissen, der es durchgemacht. Bei Mars la Tour lagen die Leichen von Offizieren und Pferden der vielen gefallenen Stabsoffiziere, Adjutanten, Kompagniechefs und -Führer fast auf einer mathematisch absteckbaren Linie. An ihnen konnte man ablesen, wo die einzelnen Kompagnien gewesen, und wo das Feuer anfing so mörderisch zu werden, daß ein ferneres Berittenbleiben ein nutzloses Hinschlachten der Braven war. Soweit wir es festzustellen vermochten, blieben von allen berittenen Offizieren, die in die verheerende Feuerzone gelangten, nur drei unversehrt, Hauptmann Ohly, und die Lts. v. W. und v. B. vom Regt. Nr. 16. Ihre Thiere hatten aber auch mehrere Schüsse. Aehnlich war es bei St. Privat. Das Absteigen im Gefecht muß Friedensübung sein, und jeder Mann der Kompagnie wissen, daß es auf Aller-

Digitized by Google

höchsten Befehl geschieht. Dann ist er darauf vorbereitet, und es macht auf ihn im Ernstfalle keinen übelen Eindruck.

24 Kolonnen oder Abtheilungen in der Hand halten, ist schwerer als 6. Der für die höhere Leitung (Brigade) nicht zu verkennende Uebelstand muß durch taktische Durchbildung der Führer derselben möglichst aufgehoben werden. Der Brigade-Kommandeur wird seine Hauptaufgabe erfüllt haben, wenn er den Gefechtszweck bestimmt bekannt gemacht hat, die Brigade richtig angesetzt, den Augenblick der taktischen Reife benutzt und sie, taktisch sachlich gruppiert, in das Gefecht wirft. Alles Weitere hängt von dem Verlauf ab. Schwer wird es sein, unvorhergesehenen Fällen entgegen zu treten, wenn er die Brigade nicht in 3 Treffen gegliedert, und das 3. nicht zu seiner ausschließlichen Verfügung hält. Fechtenden Truppen andere Richtungen geben, ist schwierig, sie ablösen, nicht rathsam. Der Brigade-Kommandeur wird im Kampfe kaum etwas anderes thun können, als den Angriff durch Einsetzung seiner Person zu stärken, oder das 3. Treffen zum Durchstoßen zu gebrauchen, oder es als Rückhalt zu verwerthen.

Dagegen muß er, wenigstens bis zum Befehlshaber des Bataillons herunter, seine Absichten kurz und bestimmt entwickeln; das gebietet nicht allein die Taktik, sondern auch die Verantwortlichkeit. Dann wird es nicht, wie bei Mars la Tour, vorkommen, daß von der Brigade niemand weiß, was eigentlich geschehen soll. Hätte der katholische Divisionsprediger Stuckmann in seiner Anrede nicht kurz und bündig gesagt: „Kameraden, das III. Armeekorps steht in hartem Kampfe, greifet den Feind als wackere Soldaten an u. s. w.", dann würden selbst Stabsoffiziere von der Lage nichts erfahren haben.

XIII. Beispiele.

Vor Plewna wurden, wie bei Mars la Tour und St. Privat, ganze Regimenter, die in größeren Kolonnen vorgeführt worden, aufgerieben, und am Schipka-Paß verblutete in noch sinnloseren Frontalangriffen mit Kolonnen das Heer Suleiman Pascha's. Das alles spricht weniger für die Wirkung des Massenfeuers der Infanterie auf weite Entfernungen; es legt vielmehr die Unverständigkeit der Anwendung größerer Kolonnen in demselbem klar. Unter bestimmten Verhältnissen unterschätzen wir seine materielle und, unter allen, seine moralische Wirkung nicht. Aber wir möchten die Frage stellen, waren die Franzosen mit ihren entschlossenen

Digitized by Google

und taktisch verständig angelegten Angriffen auf Vionville, am 16. August 1870, gegen die 6. Division glücklicher, welche nur ein Nahgefecht führen konnte, die außerdem numerisch dreifach unterlegen war? Wurden durch diese Division nicht an 8000 Mann außer Gefecht gesetzt, ohne daß den Franzosen die Wiedernahme des Dorfes gelang? Das glänzende Ergebniß fällt freilich nicht allein der Feuertaktik der diesseitigen Infanterie zu, sondern der Taktik der drei Waffen, wie sie sein soll. Das ist es, was beim Massenfeuer so wenig beachtet wird, während es doch das Endziel aller taktischen Bestrebungen sein muß.

Wir werden auch unseren damaligen Gegnern das Verdienst wirklichen Heldenmuths, sowie tüchtiger, taktischer Durchbildung, zugestehen müssen und richtig gehen, wenn wir behaupten, daß im Gefecht selbst keine größere Energie entwickelt werden kann, wie sie das kaiserlich französische Heer bewiesen hat. Nur die Betrachtung eines ebenbürtigen Heeres ist ein richtiger Maßstab zur Beurtheilung der gegenseitigen Taktik, ihrer Erfolge und Mißerfolge.

Die späteren Heere der Republik standen taktisch weit gegen die kaiserlichen Truppen zurück. Beaune la Rolande, Bapaume und die Lisaine wurden, trotz Massenfeuer auf weite Entfernungen und trotz größerer oder geringerer feindlicher Umstellung, gehalten. Hier verbluteten die unter Massenfeuer auf weite Entfernungen vorgeführten Franzosen gegen ein solches auf kurze, wie wir bei Mars la Tour und St. Privat, und wurden, trotz großer, numerischer Ueberlegenheit, zur Erringung des Erfolges unfähig, was ihrer mangelhaften Taktik zugeschrieben werden muß.

Andererseits lehren die heldenmüthigen Kämpfe des II. Heeres gegen Le Mans, in welchen diesseits durchschnittlich kleine Kolonnen (Kompagnie-Kolonnen) angewendet werden mußten, wie sehr geschickte Taktik, energischer Wille, Mannszucht und Beherrschung der Truppe von Werth sind. Das Massenfeuer auf weite Entfernungen kann und darf nicht als Regel angewendet werden, sondern wird im Rahmen eines großen Krieges eine Ausnahme bilden. Gelände, Witterung, Nebel, Schnee und Regen schließen es häufig ganz aus und nur in Stellungen, wie bei Mars la Tour und St. Privat, bei Plewna und am Schipka, wird es, unverständig angelegten Maßnahmen gegenüber, von vernichtender Wirkung. Daß Deutsche und Franzosen in Zukunft fechten werden, wie es Russen und Türken gethan haben, darf bezweifelt werden.

Digitized by Google

XIV. Schluß.

Die Gesichtspunkte, welche wir für den Angriff einer Brigade aufgestellt haben, dürfen nur Gesichtspunkte bleiben und nicht zu leblosen Regeln werden. Jedes Gefechtsfeld wird dazu zwingen, sowohl von unserem Bewegungsmodus, wie von den für ihn vorgeschlagenen Formen mehr oder minder abzuweichen. Hindernisse aller Art machen sich geltend und erzeugen Stockungen, Verschiebungen und Unregelmäßigkeiten. Diese zu überwinden und in der Menge der bestimmenden und nicht vorher zu sehenden Verhältnisse den klaren Blick für die Wege offen zu halten, welche zu taktischer Ueberlegenheit führen, ist das Ziel der taktischen Durchbildung der Führer, und erst hierbei zeigt sich der Unterschied von Mechanismus und Situationsverständniß, von Form und Wesen, überhaupt der wahre Werth der Persönlichkeit, des Individualismus, wie wir ihn verstehen.

Man mag eine Neuerung nehmen, welche man will, und ein beliebiges Gebiet, das sie betrifft, immer fällt der Mensch bei ihrer Anwendung in Extreme und fügt sich dadurch mehr oder minder empfindliche Wunden zu. Der Geist rennt dem wahren Wesen voraus (spekulative Theorie) und erst die Erfahrung wird zum Lehrmeister, was vom Alten noch brauchbar ist, und welche Vorzüge das Neue hat. Reaktion und Aktion! Auf keinem Gebiet strafen sich fehlerhafte Spekulationen so verhängnißvoll, wie auf dem der Taktik, und nirgendwo möge man daher so vorsichtig sein, wie hier. Die Welt ist in eine neue Bahn getreten. Das Feuer der Infanterie auf kurze Entfernungen ist durch die großen Vervollkommnungen der Waffen in Mißkredit gerathen. Nachdem die glänzendsten Beispiele von der Wirkung des Massenfeuers der Infanterie auf kurze Entfernungen (Vionville, Beaune, le Bourget, Bapaume, Lisaine) kaum in Fleisch und Blut der Mitlebenden übergegangen sind, ist die These „nur zu feuern, wenn man sicher ist zu treffen", über Bord geworfen, und von dem Augenblicke ab, wo die Feuerwaffen nicht mehr auf Punktschießen, sondern Weitschießen (möglichst große bestrichene Räume) eingerichtet wurden, trat die Wahrscheinlichkeit des Treffens an Stelle der Sicherheit des Schusses, die Masse an Stelle des Einzelnen (Quantität, Qualität), und die Erfahrung hat zweifelsohne gelehrt, daß wir uns in Bezug auf die Qualität des Massenfeuers auf weite Entfernungen getäuscht haben. Nachdem ein größeres Heer die Waffen für das Weitschießen eingeführt, konnten andere, mit ihm wetteifernde, nicht zurückbleiben; sie

Digitized by Google

mußten den Weg des „Fortschritts" betreten. Die moralischen Faktoren, welche im Kampfe immer die wichtigsten sind, geboten es. Nur übersehe man nicht, daß nicht der Schuß, sondern der Mensch, der schießt, die Hauptsache ist, und dieser Mensch bleibt, trotz höherer Intelligenz wie früher und anderen, verführerischen Klingklangs, im Punkt des natürlichen Egoismus und einer ebenso natürlichen Indolenz, derselbe. Daß wir und andere Heere in Bezug auf das Massenfeuer der Infanterie auf weite Entfernungen zu weit gegangen sind, ist bereits erkannt worden und das französische Visir für 1800 Meter eine Spielerei. Daß dennoch Verhältnisse eintreten können, wo es von Werth ist, falls es kommandiert wird (Salven), ist unbestreitbar; aber diese werden immer Ausnahmen sein.

Daß es vom Angreifer selbst angewandt, wenig materielle Wirkung erzielen muß, dagegen die Beherrschung der Truppen Preis giebt und allen Schwächen der menschlichen Natur Thor und Thür öffnet, daß es, trotz aller Vorkehrungen, dennoch zu Munitionsverschwendung und Mangel dann führt, wenn Munition dringend nöthig wird, ist zweifelsohne. Daß es uns zu einer Taktik des Geländes gebracht hat, die die Taktik des Menschen übersieht, dieser verderblichste aller Fehler, wird sich am schwersten rächen. Die Truppe muß in der Hand des Führers bleiben. Nur dann wirkt seine Person, moralische Kraft, Manneszucht und sogar Gewohnheit, überhaupt Geist, nur dann ist verständige Initiative möglich, denn diese wird nur von der Minderzahl geübt und erst durch Befehl über zur Hand stehende Truppen zu einem wirkungsvollen Akt. Auch die Initiative unterliegt dem Zwange eines Systems, darum kann sie nur von Wenigen vergriffen werden, wie es auch thatsächlich ist, sonst wird sie Willkür. Nun fragen wir, wie viele Fälle verständiger Initiative sind im Gefecht einer Brigade bemerkt worden? Alle Achtung vor unseren Kompagnieführern; hierin haben wir übertrieben und uns getäuscht. Oder, sollten gerade unsere eigenen Wahrnehmungen nur Ausnahmen geblieben sein, und die Anderer Regel? Dann müßten wir unter dem Fluch des Teufels, der verneint, gestanden haben.

Mache man dem Massenfeuer auf weite Entfernungen Konzessionen, wo sie geboten sind, aber bewahren wir uns vor Gespenstern, die von vornherein die That ersticken und bedenken wir, daß nur die Truppe siegt, die geführt wird. Daß diese Führung unter Umständen mehr Opfer kostet als ehemals, ist gewiß; wer purzelt, fällt fürs Vater-

Digitized by Google

land, für seinen Beruf und auch für seinen — diesmal — edelen Egoismus:

„Zu allen Zeiten, wo die Kunst verfiel,
Verfiel sie durch die Künstler."

Das ist unsere Warnung. Sie soll uns antreiben, das Höchste im Kriege in der Psyche zu *suchen*, und die taktischen Formen zu ihrer Entfaltung zu *gebrauchen*. Sie soll die theoretische Spekulation auf sie begründen und, im Verein mit der Erfahrung, werden wir zu richtigen Regeln gelangen. Früh genug kommen wir dabei auf den Punkt, wo die Regel zerschellt, Regellosigkeit an ihre Stelle tritt und in dem Chaos, welches vor, in und nach der Entscheidung unabwendbar ist, soll stehen der Mann über Regellosigkeit und Verwirrung und noch fähig sein, den höchsten Grad des Willens zu äußern, so und so viele entfesselte Kräfte wieder unter seine Macht zu beugen, die gefesselt (geführt) vorzubringen die andere Seite der schweren Aufgabe ist. Befehlen im Kampfe diese Männer, dann werden nach wie vor unsere Fahnen auf erkletterter Höhe flattern. Die Welt mag fortschreiten, so lange sie will, sie mag Waffen konstruieren, welche sie will; überall giebt es eine Grenze. Man verwechsele nicht Stoff und Wesen, Materie und Psyche, man werde nicht allein Kriegsgelehrter, sondern Kriegsmann, dann wird der Wille zu siegen, nicht ersterben, und der Drang, der im großen Körper schlummert, von seinen erwählten Geistern in die richtigen Bahnen gelenkt werden, die möglichen zum Erfolge. Werden diese Anstrengungen nicht vom Siege gekrönt, nun, die heutige Geländetaktik giebt ihn uns ebensowenig. Liegt auf keinem der beiden Wege Erfolg, sondern in dem Dunkel des Zufalls, dann haben wir uns auch nicht zu beklagen, denn der Zufall ist ein integrierender Bestandtheil des Wesens des Krieges, und dieser unser Beruf. Gleichgültig aber, ob uns der Fluch des Zufalls auf ihn schleudert, oder ob Spannkraft der Seele und Fähigkeit des Kopfes uns auf ihn bringen, man sei Mann und bleibe es. Darin liegt das letzte unserer Dinge, und ein rechter Kriegsmann hat auch rechtes Kriegsglück.

* * *

In den Schlachten, welche Friederich der Große und Napoleon I. durchfochten, erlitten ganze Heere Verluste von 30, 40 und 50 Prozent ihrer Stärke. Kein Kampf der Neuzeit weist Aehnliches auf. Nur vereinzelte Brigaden und Divisionen (z. B. 38. Brigade, 5., 6., 1. und 2. Garde-Division) kommen ihnen gleich und nahe. (Mars la Tour,

Digitized by Google

Bionville, St. Privat la Montagne.) Dennoch lesen wir nirgends etwas, daß man sich, während oder nach jenen Kriegen, mit der Frage beschäftigt hätte, wie solche Verluste in Zukunft zu vermeiden wären, während dieser Gedanke heute die taktischen Schriften in allen Tonarten durchklingt. Glaubt man, daß diese Art Spekulation auf ein Heer antreibend wirkt? Wenn man fortwährend Gespenster beschwört, muß man sich nicht wundern, daß sie schließlich die Einbildungskraft in Angst und Schrecken halten. Dieses gefährliche Spiel scheint man gar nicht zu beachten und die verhängnißvolle Gefahr zu übersehen, welche es für die psychische Kraft der Masse nach sich ziehen wird.

Wir haben uns wiederholt die Frage nach dem Grunde unserer Verlustphilosophie, von der unsere taktischen Neuerungen die äußere Konsequenz bilden, vorgelegt. Findet sie ihre Begründung darin, daß wir nichts mehr mit richtigen Augen ansehen können, daß wir übertreiben und demnach auch hier der Phrase verfallen sind? Oder sind wir Memmen im Vergleich zu unseren Vorfahren geworden, oder verursacht das bessere Menschenmaterial der heutigen Heere den jedesmaligen Aufschrei nach einer Schlacht, oder ist es endlich die moralische Wirkung der Hinterlader, welche die durchgehende Erscheinung hervorbringt, daß größere Verbände nicht mehr im Stande sind, Verluste, wie zur Zeit Friederichs und Napoleons I., zu ertragen und dennoch kampffähig zu bleiben?

In Bezug auf diese Punkte lassen sich manche Hypothesen aufstellen. Wir verzichten darauf, weil wir bereits an einem Uebermaß derselben leiden. Nur so viel ist sicher, daß ein gewisser Grad der Zivilisation zugleich eine Art Verweichlichung erzeugt und den in Wohlbehagen aufgehenden, oder nach Wohlleben strebenden Egoismus stärkt, wodurch Manneskraft und -Tugenden unterbunden werden; und ferner, daß allerdings das betäubende Feuer der Hinterlader auf die weitaus größte Zahl einen überwältigenden, moralischen Eindruck ausübt, sowie, daß die Leitung durch das Getöse der modernen Schlacht unendlich erschwert wird. Man sieht also, daß der Hauptttheil der Kriegführung **taktisch** heute ebenso in den Bereich des Willens fällt, wie er strategisch stets darin gelegen hat. Diese Gedanken mögen als Beweis des Kardinalsatzes dienen, den wir unserer Schrift vorangestellt haben. Wir beanspruchen für unsere Ideen nicht die hohe Stellung unumstößlicher Lehrsätze. Es ist uns mehr darum zu thun, denkende Köpfe anzuregen. Was uns versagt war, auszuführen, werden sie weiterspinnen; dafür bürgt die Schöpfungskraft jeder gesunden Einrichtung.

Digitized by Google

Für die, die uns vorwerfen sollten, wir wären aus psychologischen, berechtigten Forderungen in psychologische Träumereien verfallen, d. h. maßlos geworden, haben wir eine kurze Antwort: „Ein Jeder bedenke, daß alles, was wir besitzen und uns erfreut, aus einem langen Leidensleben unserer Vorfahren herrührt. Sie haben uns Vieles, Alles gegeben. Sie verlangen eben soviel von uns. Sie gaben uns den Leib, schützten ihn und formten und einten unseren Geist. Sie fordern auch unseren Leib und Geist für sich. Wie frei wir als Einzelne die Flügel regen, diesen Gläubigern sind wir für den Gebrauch unserer Kräfte verantwortlich, gleichviel ob das Geschick als milder Herr uns friedlich gewähren läßt, oder ob es beide, Körper und Geist, mit berechtigter Mahnung aufruft. Der Soldatenstand, welcher nicht die Schule der Tugend bildet, ist eine barbarische Rohheit und erfüllt seine Stellung im Staate nicht. Die unaufhörliche Pflege aller ethischen Eigenschaften kommt in letzter Linie auf dem Schlachtfelde der Taktik zu Gute. Die Masse werden wir nicht bekehren. Es ist nicht nöthig. Aber wir werden bekehren; wenige, sie genügen für unseren Endzweck und lohnen unsere Mühen.

Was unsere vorgeschlagenen, taktischen Formen und Bemerkungen über die Brigadeführung angeht, so konnten wir den ausgetretenen Weg nicht einschlagen. Geschichtliche Thatsachen leiteten uns bei unseren Darlegungen.

Gefechtsberichte wollten wir nicht liefern. Gefechtsuntersuchungen waren unser Ausgangspunkt. Wo wir in Einzelheiten verfallen sind, gebot es der Endzweck, Klarlegung der Thatsachen, und Berichtigung ungenauer (eigentlich falscher) Darstellungen, behufs Gewinnung taktischer Klärung. Einer Partei gehören wir nicht an, und wollen keiner angehören. Es giebt ihrer in der Taktik, wie in der Politik. In jedem Falle sind wir von der Wahrheit des Goethe'schen Spruchs durchdrungen:

„Wer bei seinen Arbeiten nicht schon ganz seinen Lohn dahin hat, bevor das Werk öffentlich erscheint, der ist übel daran."

Digitized by Google

Berichtigungen.

1. Seite 7, 5. Zeile von oben, statt überschütten „überschüttete".
2. „ 8, 18. „ „ „ „ Ziel „Heil".
3. „ 20, 9. „ „ unten „ Winkel „Drittel".
4. „ 29, 6. „ „ oben ist das Wort „erste" zu streichen.
5. „ 47, 5. „ „ „ statt Oesten „Osten".
6. „ 48, 2. „ „ „ der Anmerkung statt jenen „jener".
7. „ 51, 5. „ „ „ ist das Komma hinter mit zu streichen und hinter „drang" zu setzen.
8. „ 52, 4. „ „ „ statt wurden zwei „wurde ein".
9. „ 55, 4. „ „ „ „ vor allen „vor allem".
10. „ 68, 17. „ „ „ ist hinter „fehlte" ein Komma zu setzen.
11. „ 70, 5. „ „ „ „ hinter P. X. ein Komma zu setzen.
12. „ 91, 2. Anmerkung, 9. Zeile von unten, statt 12,9/57 „12,10/57."
13. „ 107, Anmerkung, 2. Zeile, statt Kunnersdorf „Kunersdorf."

Digitized by Google

Im Verlage von **Friedrich Luckhardt** in **Berlin** W., Leipzigerstrasse 122 sind erschienen:

von Arnim, Oberst. Die Schlachten-Taktik sonst und jetzt, besonders mit Rücksicht auf die heutigen Aufgaben der Infanterie beim Angriff. Eine taktische Studie. 1881. Preis 1 Mark 20 Pf.

— — Zur Taktik der Situation. Heft 1. 1879. Preis 1 Mark 50 Pf. Heft 2 und 3 (Doppelheft) mit Skizze der Schlacht an der Lisaine. 1880. Preis 3 Mark. Heft 4 (in Vorbereitung.)

Boguslawski, A. von, Oberstlieutenant. Die Fechtweise aller Zeiten. In ihren Hauptmomenten dargestellt. Mit 2 Plänen und 22 Skizzen. Preis eleg. broch. 4 Mark.

— — Das Leben des Generals Dumouriez. 2 Bände. Mit 5 Karten. 1879. Preis broch. 12 Mark.

— — Die Hauptwaffe in Form und Wesen. Eine Ergänzungsschrift zur Entwickelung der Taktik. 1880. Preis 4 Mark.

— — Die Entwickelung der Taktik von 1793 bis zur Gegenwart. II. Theil: Die Entwickelung der Taktik seit dem Kriege von 1870/71. 3 Bände. 2. Auflage. (à Band 6 Mark.) Preis 18 Mark.

— — Der kleine Krieg und seine Bedeutung für die Gegenwart. Mit 5 Skizzen. Preis 4 Mark.

van Dam van Isselt. Das Infanteriefeuer auf grossen Distanzen und sein Einfluss auf die Taktik. (Aus dem Holländischen von H. Weygand. Preis eleg. broch. 1 Mark 20 Pf.

Gefecht, das moderne, und seine Rückwirkung auf die Ausbildung der Infanterie, von L. v. W. 1880. Preis 1 Mark 20 Pf.

Hoenig, Fritz, Kgl. Preuss. Hauptmann a. D. Die politische und militärische Lage Belgiens und Hollands in Rücksicht auf Frankreich und Deutschland. Eine Studie mit zwei Plänen. 1878. Preis eleg. broch. 3 Mark 50 Pf.

— — Die Wehrkräfte Frankreichs im Jahre 1885. — Preis 3 Mark.

— — Ueber die Heranbildung der Einjährig-Freiwilligen zu Reserve-Offizieren. 1879. Preis broch. 1 Mark.

Janke, A., Hauptmann. Skizzen aus dem europäischen Russland Mit besonderer Berücksichtigung der militärischen Verhältnisse. 1879. 1. Heft: Polen und Warschau, 2. Aufl. 2. Heft: St. Petersburg und Finnland. Preis à Heft 2 Mark 40 Pf.

Reichenau, von, Hauptmann. Disciplin und Humanität. Vortrag, gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin. Preis eleg. broch. 1 Mark 20 Pf.

Scheibert, J., Major. Die Befestigungskunst und die Lehre vom Kampfe. Streiflichter. — I. Theil: Befestigungs-Anlagen während des Krieges. Mit Planskizzen und Profilen. — Preis eleg. broch. 4 Mark. II. Theil: Im Frieden vorbereitete Befestigungen. Mit Plänen und 2 Skizzen französischer Festungen. Preis eleg. broch. 5 Mark.

— — Offizier-Brevier. Ein Festgeschenk für junge Kameraden. Von einem alten Soldaten. 1879. Preis broch. 3 Mark. Eleg. geb. 5 Mark.

— — Brevier für Einjährig-Freiwillige. Preis broch. 3 Mark. Eleg. geb. 5 Mark.

— — Unteroffizier-Brevier. Ein Festgeschenk. Preis 1 Mark 20 Pf.

Schöller, C., Hauptmann. Die Rekruten-Ausbildung. Preis 1 Mark.

Stadelmann, Major. Die Feldartillerie und die Nothwendigkeit ihrer Pflege. Preis 1 M. 20 Pf.

Die Torpedos und Seeminen in ihrer historischen Entwickelung bis auf die neueste Zeit. Mit 2 Tafeln Abbildungen. 1878. Preis 3 Mark.

Druck von Wilhelm Issleib (Gustav Schuhr), Berlin, Wilhelmstr. 124.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below

Stanford University Libraries
3 6105 024 659 257

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD AUXILIARY LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(650) 723-9201
salcirc@sulmail.stanford.edu
All books are subject to recall.
DATE DUE

JUN 2 6 2002
MAY 2 6 2002

Digitized by Google

Digitized by Google